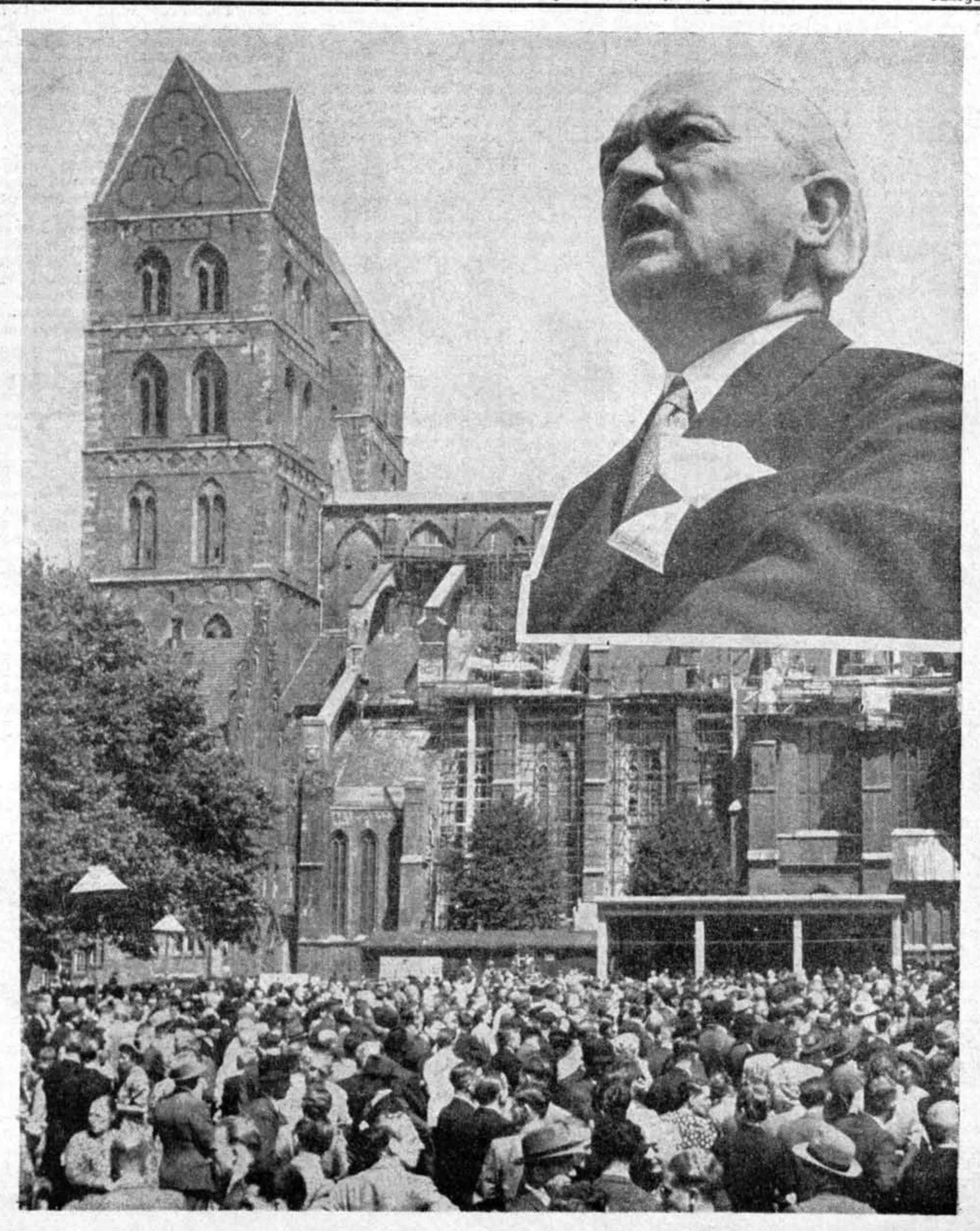
Das Ostpreußenblatt

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) * Einzelpreis 35 Pf. * Im Abonnement 61 Pf. einschließlich Zustellgebühr

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Folge 8 | Hamburg, 20. Juli 1950 / Verlagsort Leer (Ostfriesl.) | Jahrgang 1



Wir verlangen Feststellung der Schäden!

Die heimatvertriebenen Bundestagsabgeordneten haben endlich den Gesetzentwurf eingebracht

Von unserem Bonner Korrespondenten

Am 12. Juli wurde von den heimatvertriebenen Abgeordneten im Bundestag endlich der Gesetzantrag über die Feststellung der Schäden der Heimatvertriebenen eingebracht. Es hat lange, allzulange Zeit gedauert, bis sich die Abgeordneten zu diesem Schritt entschlossen haben. Jetzt ist es endlich soweit. Jetzt wird der Bundestag schon vor der Verabschiedung des Gesetzes über den Lastenausgleich selbst zur Frage Stellung nehmen müssen, ob er den Lastenausgleich ernst nimmt und wie weit er die Mitwirkung und Mitverantwortung der Organisationen der Heimatvertriebenen bei der Durchführung des Lastenausgleiches anerkennen will.

Endlich ist auch der Versuch gemacht worden, die Initiative aus der Hand Schäffers zu nehmen, nachdem der Bundesfinanzminister monatelang mit den verschiedensten Mitteln jeden wirklichen Fortschritt in der Lastenausgleichsfrage hintertrieben hat. In der letzten Zeit war in weiteren Kreisen der Heimatvertriebenen die Frage immer lauter und dringender geworden, warum die Abgeordneten mit der Einbringung des Gesetzes zögerten. Es ist in dieser Hinsicht fraglos kostbare Zeit vergangen, und vor allem hat durch diese all zu sehr abwartende Haltung Herr Schäffer zu viel Möglichkeiten erhalten, im Trüben zu fischen. Nun, besser spät, als gar nicht. Trotzdem wird die unsichere Haltung der Abgeordneten in dieser Frage manchen Anlaß dazu geben, um die Haltung der heimatvertriebenen Abgeordneten in Bonn gerade in wichtigen, die Heimatvertriebenen angehenden Fragen von Zeit zu Zeit ernsthaft zu überprüfen. Vergessen wir nicht, daß die heimatvertriebenen Abgeordneten immer wieder vor die Frage einer richtigen Politik gestellt werden, die auf der einen Seite die Interessen der Heimatvertriebenen unentwegt im Auge behält, auf der anderen Seite aber auch den Umstand in Betracht zieht, daß die Abgeordneten doch Mitglieder von Fraktionen sind, die ihre Sonderinteressen aufweisen. So mag es für die heimatvertriebenen Abgeordneten nicht immer leicht und einfach sein, den richtigen Weg zwischen diesen beiden Pflichten zu finden.

Wir haben schon mehrfach auf die große Bedeutung der Feststellung der Schäden hingewiesen. Selbst auf die Gefahr hin, uns zu wiederholen, wollen wir noch einmal hervorheben, daß die Feststellung der Schäden für uns Heimatvertriebene von einer Wichtigkeit ist, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Schon rechtlich und moralisch gesehen werden wir nach einer amtlich beglaubigten Feststellung der Schäden, die wir erlitten haben, immer in der Lage sein, Schwarz auf Weiß darzutun, was wir besessen und in der Heimat unser eigen genannt haben. Diesem Umstand kommt eine beachtliche Bedeutung im Sinne der Wertung der Einzelpersönlichkeit zu. Wie leicht geschieht es, daß jeder Heimatvertriebene sich der üblichen Ansicht gegenüber sieht, jeder Heimatvertriebene übertreibe, jeder habe im Osten ein Rittergut besessen, jeder behaupte, er hätte ein Vermögen, ein Haus oder eine prachtvoll eingerichtete Wohnung gehabt. Wie oft glauben die Einheimischen, daß die Heimatvertriebenen halbe Hochstapler und Schwindler sind.

Jetzt soll wirklich festgestellt und amtlich bekräftigt werden, was Du und ich, was jeder von uns in der Heimat an beweglichem oder unbeweglichem Vermögen zu Recht besessen haben.

Das Gesetz über die Schadensfeststellung hat aber für uns Vertriebene noch eine besondere Bedeutung im Rahmen unserer eigenen Organisationen, stellt es doch die Frucht einer engen Zusammenarbeit zwischen dem ZvD und den Landsmannschaften dar. Ohne große Erklärung nach außen hin haben Vertreter des ZvD und der Landsmannschaften sich an den runden Tisch gesetzt, um bei gemeinsamer Beratung und Arbeit den ersten Gesetzentwurf festzustellen, der von größerer Bedeutung ist. Diese Tatsache soll man nicht unterschätzen. Die wirkliche Einigkeit von menschlichen Organisationen zeigt sich immer am besten in der praktischen Arbeit des Tages und nicht durch öffentliche Erklärungen oder gemeinsame Feiern. So stellt der Gesetzantrag über die Feststellung der Schäden ein Zeichen dar für das Zusammenstehen und Zusammenwirken der beiden größten Organisationsformen von uns Heimatvertriebenen.

Für die Landsmannschaften hat aber das genannte Gesetz noch eine ganz besondere Bedeutung. Wird es angenommen, wird es durchgeführt, so werden die Landsmannschaften in stärkstem Maße am Ablauf der Schadensfeststellung beteiligt. Ihnen erwächst eine Aufgabe von einer staatspolitischen Bedeutung, die beachtlich ist. Zugleich werden die Landsmannschaften durch ihre Mittlerrolle an die Aufgabe herangeführt, in eine enge Verbindung mit all denjenigen einzutreten, die in den Lastenausgleich so oder anders einbezogen werden. Da der Hundertsatz der ehemals Besitzenden oder Selbständigen unter uns Heimatvertriebenen wesentlich höher liegt, als in Westdeutschland, wird ein Großteil der Heimatvertriebenen so oder anders in die Arbeit der Schadensfeststellung hineingestellt werden.

Es ist unbestreitbar, daß die Schadensfeststellung mit möglichst geringen finanziellen Aufwendungen und mit einem möglichst umgrenzten verwaltungsmäßigen Apparat durchgeführt werden muß. Das sind Selbstverständlichkeiten für uns Heimatvertriebene. Wir werden beweisen, daß wir, geleitet von den Grundsätzen der Selbsthilfe und der Selbstverwaltung, mit geringstem Aufwand eine Arbeit leisten werden, die an sich weit über den Rahmen einer privaten organisatorischen Tätigkeit hinausgeht.

Ein grotesker Lastenausgleichs-Plan

Was der Bundesfinanzminister Schäffer den Heimatvertriebenen in seinem Gesetzantrag glaubt zumuten zu können

Von unserem Bonner Korrespondenten

Der Name Schäffer ist zu einem Schlagwort geworden. Zahlreiche Heimatvertriebene sehen rot, wenn sie diesen Namen hören. Dieses ist kein Wunder, denn es gibt kaum einen Mann in Westdeutschland, der so konsequent, so böswillig und so gehässig gegen die Heimatvertriebenen aufgetreten wäre wie der Bundesfinanzminister.

Das, was sich in den letzten vierzehn Tagen im Hinblick auf den Lastenausgleich abgespielt hat, stellt die oben erwähnte Tatsache von neuem unter Beweis.

Wir haben an dieser Stelle fortlaufend über die Entwicklung, welche die Angelegenheit des Lastenausgleichs genommen hat, berichtet. Unsere Leser wissen, daß Anfang Juni der Bundesfinanzminister beauftragt wurde, entsprechend den Unkeler Beschlüssen, d. h. der Vereinbarung der Regierungsparteien über den Lastenausgleich, einen diesbezüglichen Gesetzantrag in kurzer Frist (vierzehn Tage) auszuarbeiten und dem Kabinett vorzulegen. Bevor die Beschlüsse in Unkel zustande kamen, hatte Schäffer von sich aus Vorschläge zum Lastenausgleich ausgearbeitet, die in der Oeffentlichkeit verlautbart und von den Heimatvertriebenen strikt abgelehnt wurden.

Die Vereinbarungen von Unkel stellten Grundsätze dar, die in allgemeinen Formulierungen zusammengefaßt waren. An sich enthielten sie Richtlinien, die von den Heimatvertriebenen im allgemeinen angenommen werden konnten.

Sehr bald, nachdem das Bundesfinanzministerium sich an die Ausarbeitung des Gesetzantrages gemacht hatte, hörte man, daß dieses geplante Gesetz in erheblichem Maße von den Beschlüssen in Unkel abweiche. Das waren Gerüchte, die in Bonn verbreitet wurden und denen nach der bisherigen Haltung von Schäffer eine Glaubwürdigkeit kaum abgesprochen werden konnte.

Es verging eine Woche nach der anderen; offiziell verlautete immer noch nichts von Seiten des Bundesfinanzministers. Dann wurde bekannt, daß der Gesetzentwurf ausgearbeitet sei, aber wohlverwahrt in der Schublade der Fachreferenten des Ministeriums bzw. des Finanzministers ruhe.

Man fragte sich natürlich, warum der Gesetzantrag von Herrn Schäffer weder dem Bundesministerium für Vertriebene noch den Vertretern der Vertriebenen zur Einsicht zugeleitet würde. Beides war von Seiten Herrn Schäffers zugesagt worden. Bald wurde jedoch bekannt, worauf diese Geheimniskrämerei zurückzuführen war: auf den einfachen Umstand nämlich, daß die Wahlen in Schleswig-Holstein bevorstanden und Herr Schäffer von der Bekanntmachung seines Gesetzantrages eine verheerende Wirkung in Schleswig-Holstein befürchtete. Dieser üble Wahltrick ist dem Minister nicht ausgekommen. Durch eine Indiskretion, deren Quelle verschwiegen worden ist, ist der wesentliche Inhalt des neuen Schäfferschen Gesetzantrages vor den Wahlen in

(Schluß auf Seite 274.)

Unser Titelbild

zeigt die herrliche St. Marienkirche in Lübeck — der Krieg hat ihr schwere Wunden geschlagen — mit den Teilnehmern an der Abstimmungsfeier, die am 16. Juli auf dem Marktplatz vor sich ging, und oben rechts den Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Schreiber, während seiner Rede in Lübeck. Inmitten altdeutscher Backstein-Gotik spürten wir Ostdeutsche hier einen heimatlichen Klang, sind diese Bauten am Marktplatz in Lübeck doch aus dem gleichen Geist erstanden, der bei uns die Dome und Burgen geschaffen hat.

Foto: Schmidt-Luchs

Dr. Schreiber auf der Abstimmungsfeier in Lübeck

Einigkeit und Recht und Freiheit!

Auf der Abstimmungs-Gedenkfeier in Lübeck am 16. Juli hielt der Sprecher unserer Landsmannschaft, Staatssekretär Dr. Schreiber, die folgende Rede:

Sehr verehrte Gäste, Lübecker Bürger und meine lieben ostdeutschen Landsleute!

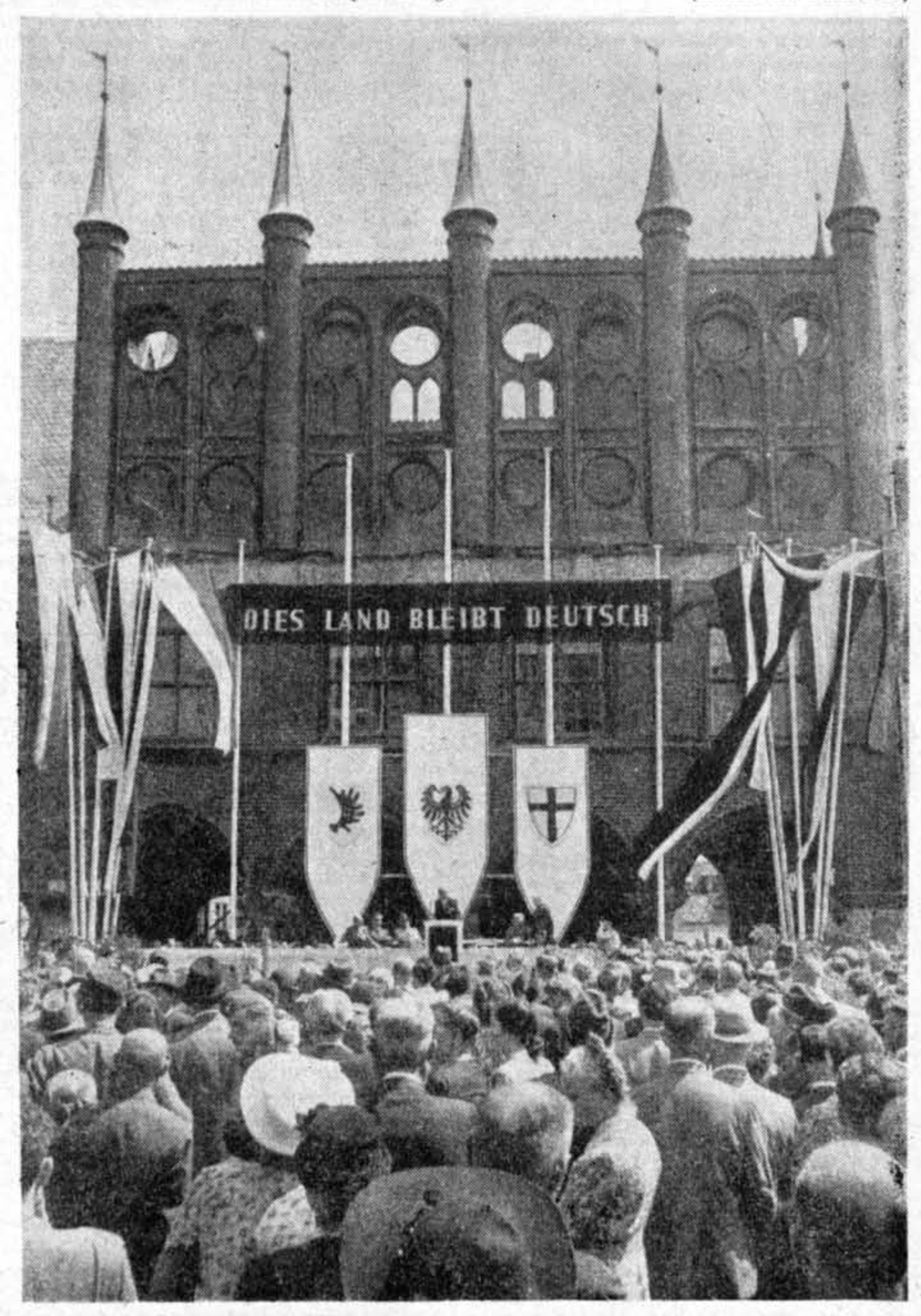
Der Herr Bundeskanzler hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß er Ihnen dafür dankt, daß Sie durch Ihre Einladung ihn in die Gemeinschaft dieser Feierstunde haben aufnehmen wollen, und er hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, wie sehr er es bedauert, daß die Folgen seiner Krankheit, von denen Sie ja Kenntnis haben, ihn verhindern, hierher zu kommen; er hat mich beauftragt, Ihnen seinen herzlichen Gruß zu übermitteln und Sie seiner Teilnahme an unserer Feierstunde zu versichern. Wir wissen aus Gelegenheiten, bei denen er unter der hohen Verantwortung seines Amtes gesprochen hat, wie er die Dinge sieht, die uns heute hier zusammengeführt haben. Er hat in seiner Regierungserklärung bei der Uebernahme seines Amtes gesagt: „Wir können uns daher unter keinen Umständen mit einer von Sowjetrußland und Polen später einseitig vorgenommenen Abtrennung dieser Gebiete abfinden. Diese Abtrennung widerspricht nicht nur dem Potsdamer Abkommen, sie widerspricht auch der Atlantik-Charta. Wir werden nicht aufhören, in einem geordneten Rechtsgang unsere Ansprüche auf diese Gebiete weiter zu verfolgen", und er hat zusammen mit seiner Bundesregierung, dem Bundesrat und der überwältigenden Mehrheit des Bundestages zu dem kürzlichen Abkommen von Warschau in feierlicher Form im Plenum unserer Volksvertretung erklären lassen: „Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu betreiben." Soeben ist sinngemäß diese gleiche Erklärung zu dem Prager Abkommen über das Sudetenland wiederholt worden. Sie sehen daraus, daß er in dieser Stunde unter uns weilt.

Und nun darf ich als Sprecher unserer Landsmannschaft Ostpreußen und zugleich im Sinne der Sprecher aller anderen deutschen Landsmannschaften, die vorgestern zusammen waren, versuchen, Ihnen das zu sagen, was ich für den Kern und das eigentliche Wesen dieser Stunde halte, die bedeutsam ist durch die Zeit, in der sie stattfindet, und bedeutsam durch den Ort, an dem sie stattfinden darf. Es hat nicht damit sein Bewenden, daß wir heute wieder sagen, was wir alle wissen und worin wir übereinstimmen: daß wir unsere Heimat zu Recht besaßen, und daß wir unsere Heimat lieben, und daß wir unsere Heimat niemals aufgeben dürfen. Es ist noch etwas anderes.

Als ich vor dreißig Jahren vom Rhein nach meiner Geburtsstadt Marienburg fuhr und damals mit vielen anderen meine Stimme in die Urne legte, da war dieser Tag für mich ein Erlebnis; nicht deshalb, weil ich eine Pflicht erfüllte, die mir selbstverständlich war, sondern weil ich erleben durfte, daß diese gleiche Pflicht Zehntausenden von anderen ebenso selbstverständlich war. Und das Erlebnis dieses Tages war das Bewußtsein der Gemeinschaft, der gleichen Pflichterfüllung und der gleichen Pflichtauffassung. Es war das Erlebnis der Gemeinschaft im Bekenntnis zu unserem Lande und zu unserem Volke, das damals zerschlagen und zertreten war.

Die Frage, die der dreißigste Jahrestag dieses Ereignisses heute aufwirft, eine Frage, die zunächst an unser deutsches Volk geht, ist die, ob wir uns damals in der Voraussetzung einer größeren deutschen Gemeinschaft geirrt haben oder nicht. Die Frage dieser Stunde an die deutsche Gemeinschaft ist die, ob wir zu ihr gehören wollen, und zwar ganz und gar mit allen Rechten und mit allen Pflichten, oder ob man uns einer fast zwangsläufigen naturrechtlichen Entwicklung aussetzen will, die sich etwa so ausdrücken läßt, daß auf die Dauer, wenn eine Minderberechtigung praktisch geübt wird, auch das Gefühl einer Minderverpflichtung in dem Minderberechtigten wachsen muß. Wir haben die Entwicklung unseres Schicksals nach der Austreibung in geduldigen Jahren miterlebt und erst seit kurzer Zeit begonnen, sie mitzugestalten. Im Zuge dieser Entwicklung stehen wir in einem bedeutsamen Abschnitt. Wenn man die Krankheit, unter der unser Volk leidet, mit Worten kennzeichnen will, dann drängt sich immer wieder die Feststellung auf: wir waren eine staatliche Gemeinschaft; wir wollen eine staatliche Gemeinschaft sein. Eine staatliche Gemein-

(Schluß auf Seite 270.)



Dies Land bleibt deutsch!

So wie die Teilnehmer dieser Abstimmungsfeier vor dem Rathaus in Lübeck im Gedenken an unsere Heimat dieses Gelöbnis bekräftigten, so vereinten sich auch an zahlreichen anderen Orten Ost- und Westpreußen zu eindrucksvollen Gedenkfeiern. (Diese Aufnahme zeigt einen Teil des Marktplatzes mit dem Rathaus als Hintergrund während der Rede von Dr. Schreiber.)

Foto: Schmidt-Luchs

Frischer Wind aus

In dem Kampf von uns Heimatvertriebenen um eine halbwegs menschenwürdige Existenz hat es bisher noch niemals etwas so Herzerfrischendes gegeben, wie den Erfolg, den der „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten" (BHE) bei den Wahlen zum Landtag in Schleswig-Holstein errungen hat. Obwohl auf roten Plakaten mit der schreienden Ueberschrift „Mord" — sie sahen denen, auf welchen man Mörder zu suchen pflegt, auf den ersten Blick zum Verwechseln ähnlich — lang und breit ausgeführt wurde, daß die Wahl eines BHE-Kandidaten Mord an den Interessen der Flüchtlinge bedeute, obwohl der aus CDU, DP und FDP gebildete Wahlblock Flugblätter verteilen ließ (so z. B. in Burg in Dithmarschen), auf denen u. a. zu lesen war: „Neudänen und Kommunisten wählt kein aufrechter Deutscher! Bei den Flüchtlings- und Splitterparteien geht jede Stimme verloren!", und obwohl auch sonst alles nur Denkbare getan worden war, um die Vertriebenen von der Wahl der BHE-Kandidaten abzuschrecken, haben sich doch 306 856 „Mörder" gefunden, und sie haben auf Anhieb 15 Abgeordnete des BHE in den Landtag gebracht. Nur die SPD hat mehr Wähler aufzuweisen als der BHE; die anderen Parteien, auch die CDU, kommen erst nach dem BHE. Eine Uebersicht über das Ergebnis gibt folgende Tabelle:

			Bundestagswahl 1949	Landtagswahl 1947	Neue Mandate	Davon in dir. Wahl	Bisherige Mandate
SPD	360 256	(27,5 vH)	29,6 vH	43,8 vH	19	8	43
BHE	306 856	(23,4 vH)	—	—	15	5	—
CDU	258 781	(19,7 vH)	30,7 vH	34,1 vH	16	16	21
DP	125 336	(9,6 vH)	12,1 vH	—	7	7	—
FDP	92 456	(7,1 vH)	7,1 vH	5,0 vH	8	8	—
SSW	71 845	(5,5 vH)	5,4 vH	9,3 vH	4	2	6
DRP	37 161	(2,8 vH)	—	—	—	—	—
KPD	28 249	(2,2 vH)	3,1 vH	4,7 vH	—	—	—
SRP	21 041	(1,6 vH)	—	—	—	—	—

Von 1 715 258 Wahlberechtigten haben 1 341 754 (78,2 Prozent) von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. 1 310 655 (75,9 Prozent gültige Stimmen wurden abgegeben. Bei der Bundestagswahl betrug die Wahlbeteiligung 82,4 Prozent.

Diese Zahlen geben manche interessante Einblicke, so z. B. auch den, daß der BHE bei dem angewandten Wahlverfahren, das eine Mischung von Mehrheits- und Verhältniswahl brachte, ausgesprochen benachteiligt war. 20 457 Stimmen waren für einen BHE-Abgeordneten nötig, während die FDP nur 11 557, die CDU 16 174, die DP 17 905 und die SPD 18 961 für einen Abgeordneten brauchten. So konnte es dahin kommen, daß die FDP acht Mandate erhielt, der BHE mit etwa dreieindrittel Mal soviel Stimmen fünfzehn Abgeordnete, also nicht einmal doppelt soviel wie die FDP. Die CDU hat fast 50 000 Stimmen weniger erhalten als der BHE, trotzdem aber einen Abgeordneten mehr. Wäre der feine Plan geglückt, die Abgeordneten des BHE in zwei Wahlkreisen auszuschalten — das Landesverwaltungsgericht hat ihn wenige Tage vor der Wahl zunichte gemacht —, dann wäre der BHE gar nur mit fünf Abgeordneten in den Landtag gekommen.

Es hat ihnen alles nichts genutzt. Seit der Bundestagswahl vom August 1949, also in einem knappen Jahr, ist die Zahl der Wähler zurückgegangen bei der SPD von 413 257 auf 360 356, bei der CDU von 428 956 auf 258 781, bei der DP von 169 240 auf 125 336, bei der FDP von 103 492 auf 92 456, bei der KPD von 43 744 auf 28 249. Die Hedler-Partei (DRP) hat 37 161, die Remer-Partei (SRP) 21 041 Stimmen erhalten.

Daß der BHE diesen Erfolg erringen würde, war für jeden, der die Stimmung unter den Vertriebenen in Schleswig-Holstein kennt, selbstverständlich. Wenn trotzdem das Ergebnis überall (nur nicht bei uns Vertriebenen selbst) nicht nur als eine große Ueberraschung empfunden wurde, sondern sogar als eine innenpolitische Sensation, wie es eine solche schon lange nicht gegeben hat, so daß die Schlagzeilen der Zeitungen das geradezu herausschrieen, und wenn man in den Kreisen der alten Parteien offensichtliche Bestürzung zeigt, so wird damit wieder offenbar, daß man trotz aller eindringlichen Vorstellungen von unserer Seite, trotz aller Kundgebungen und trotz des Anschauungsunterrichts, den man über die Lage der Vertriebenen doch hat, die Wirklichkeit einfach nicht sehen wollte. Es ist nicht so, wie manche meinen, daß sich jetzt diejenigen Kreise, die wir als unsere Widersacher bezeichnen müssen, erstaunt den Schlaf aus den Augen reiben. Im Gegenteil, sie sind durchaus hellwach gewesen, so wach sogar, daß sie auf die Schlafmützigkeit von uns Heimatvertriebenen spekulierten. (Und auf unsere Einfalt und Uneinigkeit natürlich). Wir hatten — und haben — genug „Freunde", die da meinen, der fünfte Stand, wie man uns jetzt so gerne nennt, habe auch seine fünf Sinne nicht mehr beisammen und merke nicht, was in Wahrheit gespielt wird. Von Wahl zu Wahl stellte man mit großer Genugtuung fest, daß von uns Vertriebenen niemand zu den Kommunisten gegangen war, und es zeigte sich auch weiter, daß auch die rechtsradikalen Gruppen von uns keinen Zugang zu erwarten hatten. Was also konnte da schon viel passieren?

Nun, jetzt ist jedenfalls etwas passiert, und man hat gesehen, was geschehen kann. Die Illusion, daß die Heimatvertriebenen mit einer Schafsgeduld ohnegleichen sich dauernd nur mit guten Worten werden abspeisen lassen (und manche halten nicht einmal das für nötig), ist zerstoben. Die früheren Versuche, Flüchtlingsparteien zum Zuge zu bringen, wurden mit untauglichen oder unzureichenden Mitteln unternommen. Wenn dieses Mal der große Einbruch gelungen ist, dann lag das nicht nur daran, daß in Schleswig-Holstein die Verhältnisse infolge der großen Zahl der Heimatvertriebenen besonders günstig waren, sondern auch an den Persönlichkeiten, die sich hier einsetzten. Leicht ist ihnen ihre Arbeit weiß Gott nicht gemacht worden. Das beliebteste Argument war ja, daß jede Vertriebenenstimme, die dem BHE gegeben werde, verloren sei. Es ist keine Frage, daß diese Propaganda auf

Das Sofort-Programm des BHE

Auf der Fraktionssitzung des Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten, die am 12. Juli 1950 in Kiel stattfand, wurde folgendes Neun-Punkte-Programm, das die vordringlichst zu verwirklichenden Forderungen des BHE enthält, bekanntgegeben.

1. Sofortige Neuwahl der Gemeinde- und Kreisvertretungen. Die verantwortungsbewußte Mitarbeit der bisher abseits gestellten Heimatvertriebenen in allen Gebietskörperschaften des Landes ist die Voraussetzung für eine Milderung der sozialen Spannungen. Die Wahlen haben nach einem demokratischen Wahlgesetz zu erfolgen, das die freie politische Willensbildung nicht hemmt, sondern fördert.

2. Neufassung des Flüchtlingsnotgesetzes unter Auswertung der gesammelten Erfahrungen mit dem Ziele, die Beachtung des Gesetzes auch durch die letzte Dienststelle im Land zu erzwingen. Das Gesetz ist auf alle Kriegsfolgegeschädigten auszudehnen, die ihre Existenz verloren haben. Wir haben keine Zeit, auf das Schneckentempo des Bonner Gesetzgebers zu warten.

3. Maßnahmen zur wirkungsvollen Durchführung des Flüchtlingssiedlungsgesetzes.

4. Beschleunigte Durchführung der Besiedlung des durch die Bodenreform angefallenen Landes. Bevorzugte Ansetzung heimatvertriebener Bauern.

5. Unterstützung aller Maßnahmen zur Eingliederung aller Heimatvertriebenen und Entrechteten in Handwerk, Handel, Gewerbe sowie freie Berufe. Beseitigung aller hemmenden Schranken. Entgegenstehender Eigennutz aller Interessengruppen ist notfalls unter Anwendung staatlicher Zwangsmittel rücksichtslos zu brechen. Die ungenutzte Produktionskraft der Heimatvertriebenen ist brachliegendes Kapital.

6. Inangriffnahme einer Verwaltungsreform mit dem Ziele, eine vorbildlich sparsame und saubere Verwaltung für das ärmste Land der Bundesrepublik zu schaffen. Rücksichtsloser Abbau in den Spitzen der Verwaltung. Beseitigung aller anmaßenden Amtsbezeichnungen und jedes unnötigen Repräsentationsaufwandes.

7. Alle Bediensteten der öffentlichen Verwaltung sind ausschließlich nach der fachlichen und charakterlichen Eignung auszuwählen. Die Auswahl nach parteipolitischen Gesichtspunkten ist in Zukunft disziplinarisch zu ahnden. Die jederzeitige Beseitigung fachlich ungeeigneter Kräfte ist gesetzlich sicherzustellen.

8. Sofortige Beendigung der Entnazifizierung.

9. Aufbau einer Landesnothilfe zur Linderung dringender sozialer Notstände der Arbeitslosen, Kriegsgeschädigten und aller in Not befindlichen Einwohner des Landes unter tätiger Mitwirkung der Kirchen und der charitativen Verbände. Das ärmste Land der Bundesrepublik wird beweisen, daß ein Appell an die Gemeinschaft des Volkes auch heute nicht ungehört verhallt.

Schleswig-Holstein

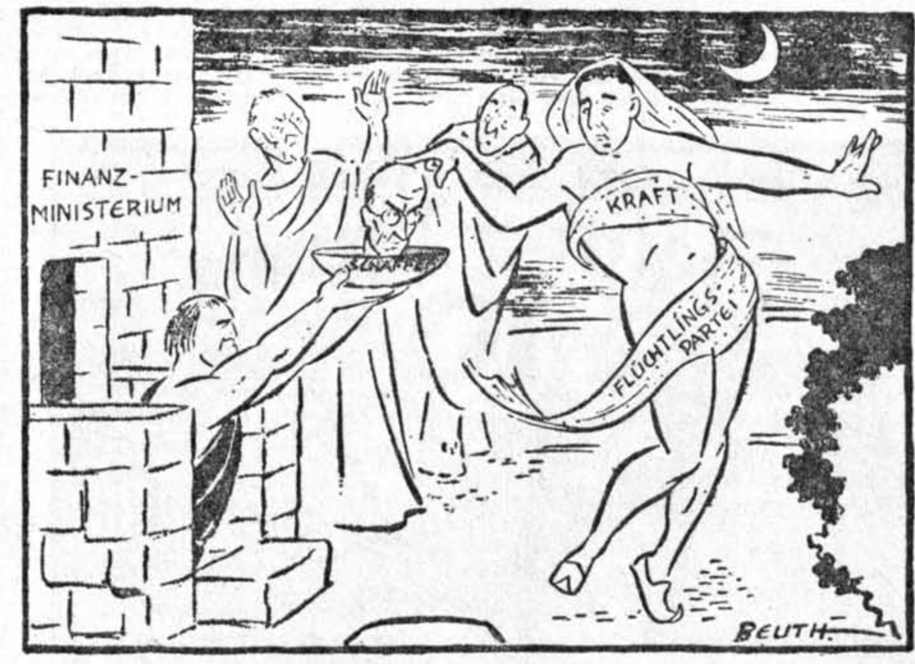
viele Vertriebene Eindruck gemacht hat, denn der Anteil der Heimatvertriebenen an der Bevölkerung ist weit höher als jene 23,4 v.H., die der BHE von den abgegebenen Stimmen erhalten hat. Nachdem sich aber nun diese Behauptung als vollkommen haltlos erwiesen hat, ja geradezu in ihr Gegenteil verkehrt worden ist, wird sie bei etwaigen Neuwahlen auf die Vertriebenen nicht mehr den geringsten Eindruck machen. Wer bisher nicht an einen durchschlagenden Erfolg des BHE glaubte und nur aus diesem Grunde eine der alten Parteien wählte, wird bei einer Wiederholung der Wahl — diese ist nicht ausgeschlossen — für die Kandidaten des BHE stimmen. Auch mit dem Ausdruck „Landesverräter" wurde operiert, weil der BHE angeblich die Einheitsfront gegen die Dänen sprenge. Diese Unterstellung war besonders grotesk in den Tagen, in denen wir unseres großen Abstimmungssieges von 1920 gedachten. Trotzdem die Lage im Reich damals ebenso schwierig war wie in diesen ersten Nachkriegsjahren, stimmten in unserem ostpreußischen Abstimmungsgebiet 97,7% für Deutschland. Die Schleswig-Holsteiner sprechen ja selbst von „Speckdänen", in Ostpreußen aber wurde nicht einmal der Versuch gewagt, „Speckpolen" heranzuzüchten; man kannte diesen oder ähnliche Begriffe überhaupt nicht. Man muß sich die Sache schon überlegen, ehe man den schwerwiegenden Vorwurf des Verrats erhebt. Will man aber ganz einfach feststellen, wer denn — in diesem Zusammenhange — der deutschen Sache schadet, dann sind es nicht die Heimatvertriebenen, wenn sie gezwungen werden, sich zur Erkämpfung ihrer Rechte zusammenzuschließen, sondern diejenigen, die sich — zwar nicht in der Theorie, wohl aber in der Praxis — zu Deutschen besseren Rechts ernennen, uns aber für immer zu Deutschen minderen Rechts machen wollen.

Wenn das alles hier gesagt wird, dann bedeutet das keineswegs eine parteipolitische Stellungnahme. Es hat damit nur insofern etwas zu tun, als festgestellt wird, daß die bisherige Parteipolitik uns Heimatvertriebenen gegenüber restlos, aber auch wirklich restlos versagt hat. Eine Tatsache, die übrigens auch von bekannten heimatvertriebenen Abgeordneten des Bundestages jetzt ausgesprochen und zugegeben wird, zwar nicht mit der gleichen Deutlichkeit (hinter ihnen stehen ja die Aufpasser der betreffenden Partei), aber immerhin doch verständlich genug. Die politische Neutralität irgendwelcher Zusammenschlüsse von Heimatvertriebenen kann nicht so weit gehen, daß man es sich z. B. widerspruchslos gefallen lassen muß, wie ein Herr Schäffer mit einer Fingerfertigkeit ohnegleichen unsere begründeten Ansprüche abzuwürgen versucht, bloß weil er der CDU angehört und weil eine Stellungnahme gegen ihn auch als eine solche gegen seine Partei aufgefaßt werden könnte. Es ist alles andere als ein Zufall, daß gerade seine Partei von der Landtagswahl 1947 bis zur Bundestagswahl 1949 nur einen geringen Stimmenverlust aufzuweisen hatte — prozentual einen viel geringeren als etwa die SPD —, daß jetzt aber der große Einbruch bei der CDU erfolgte, die von 30,7 v.H. auf 19,7 v.H. zurückging, während die SPD, trotzdem sie die Regierungspartei war, seit der Bundestagswahl nur von 29,6 auf 27,5 zurückfiel. Das war die erste Quittung der Heimatvertriebenen dafür, daß Herr Schäffer in diesem Jahr, in dem er als Bundesfinanzminister tätig ist, mit ihnen Schindluder zu spielen versucht.

Man scheint das alles allmählich auch in Bonn zu begreifen. Die „Freie demokratische Korrespondenz", der Pressedienst der FDP, also einer Regierungspartei, gibt in gewundenen Ausdrücken zu, wie sehr Herr Schäffer persönlich zu dem Ergebnis von Schleswig-Holstein beigetragen hat, wenn sie schreibt, „daß sich die unter den verzögernden Aeußerungen des Finanzministers widerspruchsvoll gewordene Haltung des Bundeskabinetts gegenüber dem Lastenausgleich und den verdrängten Beamten im Flüchtlingsland Schleswig-Holstein nicht sonderlich glücklich ausgewirkt hat." Der „Deutschland-Union-Dienst" der CDU, der dem Bundeskanzler Adenauer nahesteht, schreibt, „die Entwicklung in Schleswig-Holstein gebe Anlaß zu einer ernsten Gewissenserforschung ausnahmslos aller politischen Parteien in der Vertriebenenfrage, da sie Probleme aufwerfe, die von unabsehbaren Folgen sein könnten." Die „überwunden geglaubte Kluft zwischen Alt- und Neubürgern „werde auf der ‚höheren' politischen Ebene in einer Form neu aufgerissen, die nur mit Sorge in die Zukunft schauen läßt."

Was all die zahlreichen Kundgebungen nicht erreicht haben, eben diese Gewissenserforschung, das wird, wenn nicht alles trügt, der Schock dieser Landtagswahlen zuwege bringen. Und auch manche heimatvertriebenen Abgeordneten im Bundestag, die nach außen hin zwar sehr beweglich und aktiv taten, in Wirklichkeit aber fromm genug nach der Parteikandare gingen, werden doch etwas lebendiger werden. Einfach weil sie müssen. Schon jetzt liegen Beweise dafür vor. Hätte also das Auftreten des BHE in Schleswig-Holstein nichts anderes erreicht als das, in die milde, ja vielleicht schon etwas stickige Luft von Bonn einen frischen Wind hineinzubringen, seine Gründung wäre vollauf berechtigt gewesen. Aber bei einiger Phantasie kann man sich ausmalen, daß das alles erst ein Anfang ist. Die amerikanische Agentur „United Press" schließt ihren Kommentar mit der Feststellung: „Zum ersten Male, seitdem die Flüchtlinge die Grenze der Westzone in Lumpen, ohne Geld und Gut passierten, sind sie nun in der Lage, Bedingungen zu stellen, die von der eingesessenen Bevölkerung angenommen werden müssen." Was der BHE will, das hat Dr. Gille dieser Tage in einer Erklärung gesagt: „Wir sind uns bewußt, daß wir überwiegend von dem Vertrauen notleidender Menschen getragen werden, und wir werden dieses Vertrauen nicht enttäuschen. In jeder Regierung, gleichgültig wie sie sich zusammensetzt, werden wir das soziale Gewissen sein." Das ist ein Versprechen, das nicht nur den Heimatvertriebenen gegeben wird, sondern auch anderen entrechteten Menschen. Es ist möglich, daß sich mit dem Sieg des BHE in Schleswig-Holstein eine Entwicklung angebahnt hat, deren Folgen heute noch gar nicht übersehen werden können, die Entwicklung zu einer sozialrevolutionären Partei im besten Sinne des Wortes.

Und weil der BHE in die starre und für uns Heimatvertriebene unfruchtbar gewordene Front der alten politischen Parteien eine Bresche geschlagen hat, deshalb wird sich über seinen Erfolg auch der Heimatvertriebene freuen, der eine der alten politischen Parteien gewählt hat. Vorausgesetzt, daß er ein echter Heimatvertriebener ist.



Salome Nr. 2

Unter dieser Ueberschrift brachte das „Hamburger Abendblatt" die obenstehende Karikatur. Erste Voraussetzung für ein Zusammengehen des BHE mit der CDU sei, so hat der Vorsitzende des BHE, Kraft, erklärt, der Rücktritt des Bundesfinanzministers Schäffer. Adenauer sieht entsetzt zu, wie Kraft das Haupt Schäffers präsentiert wird ...

Dr. Gille sprach in Düsseldorf

Heimat! Wir lassen dich nicht!

Auf der Abstimmungsfeier, die am 16. Juli in Düsseldorf stattfand — wir berichten darüber an anderer Stelle dieser Folge — hielt der Stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, die Hauptrede.

Dr. Gille, von den Tausenden mit stürmischem Beifall begrüßt, führte in seiner Rede u. a. folgendes aus:

Drei volle Jahrzehnte sind seit jenem 11. Juli 1920 ins Land gegangen. Was geschah damals? Es war nicht so, daß wir ost- und westpreußischen Menschen damals zu einem Reich hinströmten, das etwa in Glück und Fülle lebte. Deutschland wurde wenige Monate vorher in Versailles in Ketten gelegt. Not und Sorge mußten also in den nächsten Jahren erwartet werden. Dennoch bekannten sich damals die Ost- und Westpreußen zu ihrem Land, nach dem der Pole seine Hand ausstreckte. Sie bekannten sich zu Deutschland, das sich in Not und Sorge befand. Die Heimatliebe hat wohl kaum jemals so ohne jede Spur einer Selbstsucht und eines Eigennutzes Ausdruck finden können, wie damals. Wir konnten keinen klingenden Lohn erwarten für dieses Bekenntnis, sondern wir konnten nur erwarten, daß wir gemeinsam mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern in allen Teilen des Reiches Not, Sorge und Elend gemeinsam tragen mußten. Wir bekannten uns trotzdem zu Deutschland. **Wir möchten gern, daß auch das westliche Deutschland das heute weiß und sich dessen erinnert!**

Nun leben wir seit 1945 getrennt von der Heimat, in Not und Sorge, in einem Elend, von dessen Ausmaß sich kaum jemand eine rechte Vorstellung machen kann. In dieser Zeit der Not treten wir hier zusammen und bekunden unseren Willen:

Ost- und westpreußische Heimat! Wir lassen dich nicht! Nie und nimmer! Komme, was kommen mag! Jahre können vergehen, vielleicht auch Jahrzehnte. Solange Menschen leben, die dieses Deutschland ihre Heimat nennen, werden wir nicht aufhören, zu rufen und zu schreiben: „Gebt uns unsere Heimat wieder!" (Langanhaltender stürmischer Beifall.)



In der Politik gibt es vorsichtige Menschen, die meinen, es störe, wenn wir immer wieder so rufen. Es störe die Geruhsamkeit, die Behaglichkeit, es störe vielleicht auch amtliche Schritte der deutschen Politik. Ich glaube nicht, daß diese Menschen recht haben. Wir kommen nicht mit dem Standpunkt weiter, daß wir die Taktik einschlagen: Immer daran denken, nie davon sprechen! Wenn wir das Ziel erreichen wollen, wenn wir wollen, daß das ganze deutsche Volk immer daran denkt, dann müssen wir doch reden! Sonst denkt man vielleicht doch nicht daran. Es kann auch nicht schaden, wenn die Führung der deutschen Politik und die Führung der internationalen Politik immer wieder daran erinnert wird, daß das Problem der Ostvertriebenen immer noch ungelöst ist. Deshalb müssen wir reden, auch auf die Gefahr hin, daß wir hier und da etwas unangenehm auffallen. Auch wenn der Zungenschlag einmal nicht ganz mit amtlichen Noten und Verlautbarungen übereinstimmt. Aber wir sind in diesen Fragen mit der verantwortlichen Führung der deutschen Politik gar nicht uneins. Wir wollen an diesem Tag mit Dankbarkeit anerkennen, daß der Deutsche Bundestag und die Deutsche Bundesregierung in einer seltenen Einmütigkeit sich für unsere Heimat ausgesprochen haben gegenüber dem frevelhaften Versuch der Marionettenregierung Pieck-Grotewohl, auf dieses Stück Deutschland zu verzichten. (Pfui-Rufe.)

Meine lieben Landsleute! Wir haben dazu deutlich unsere Ansicht gesagt. Man kann nur auf etwas verzichten, was man einmal besessen hat! Ich weiß nicht, mit welchem Rechtstitel die Herren Pieck und Grotewohl auf Ost- und Westpreußen, auf Pommern und Schlesien verzichten wollten! Leute dieses Schlages haben niemals dieses Land besessen! In dieser Forderung wissen wir uns mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes einig. Manchmal werden wir allerdings nicht den Eindruck los, als ob man dieses Problem doch sehr unter einem materiellen Geschichtspunkt sieht. Manchmal schwingt ein Ton in den Erklärungen mit, der bedeuten könnte: „Je eher Ihr zurückkommt, desto schneller werden wir mit den Sorgen fertig, die Ihr uns heute bereitet!" Dieser Ton darf im Rahmen unserer Forderung auf Rückgabe der Heimat niemals zu hören sein. Es geht ja nicht um etwas Materielles. Es geht um viel mehr. Unser staatliches und gesellschaftliches Leben krankt hoffnungslos daran, daß Bindungen, die in früheren Jahrzehnten selbstverständlich waren, heute nicht mehr gelten und sich nicht mehr durchsetzen können. Wir müssen deshalb alles, was an echten Bindungen, ohne die eine Ordnung und Gemeinschaft nicht auskommen kann, noch vorhanden ist oder wieder hergestellt werden kann, suchen und danach streben, diese Bindungen wieder zur Geltung kommen zu lassen. Es gibt keine stärkere Bindung für eine Gemeinschaft und eine Ordnung, als die heiße Liebe zu dem Boden, aus dem man entstammt.

In dieser Stunde muß ich aber auch ein ernstes Wort der Kritik sagen. Allerdings hatten wir geglaubt, das, was wir hier vorzutragen haben, etwas geräuschloser, vielleicht sogar ohne Inanspruchnahme der Oeffentlichkeit, erledigen zu können. Das ist aber leider nicht möglich. Ich habe einige ernste Worte an den Nordwestdeutschen Rundfunk zu richten. Meine Damen und Herren! Im Laufe der vergangenen Wochen ist es mehrfach vorgekommen, daß in Sendungen des NWDR zu unserer Heimatfrage, zu unserer heimtpolitischen Forderung sehr, sehr törichte Worte gefallen sind! (Pfui-Rufe.) In einer Sendung des Wirtschaftsfunks wurde ganz nüchtern „festgestellt", daß Ostpreußen und Oberschlesien für uns endgültig verloren wären. (Dr. Gille gibt dann die bekannten Einzelheiten wieder, die auch in seinem an anderer Stelle dieser Folge veröffentlichten Briefwechsel mit Dr. Dr. Grimme enthalten sind.)

Meine lieben Landsleute! Wir haben versucht, das durch einen Schriftwechsel zu klären. Die Antwort war jedoch, daß man es „als instinktlos und anmaßend" empfinde, wenn die Heimatvertriebenen dauernd nach ihrer Heimat riefen! (Erneute Pfui-Rufe.) Daher richte ich jetzt also im vollen Bewußtsein der Verantwortung, die wir uns selbst gegeben haben und auch tragen, an Minister Grimme die dringende Bitte, sich einmal seine Mitarbeiter etwas genauer unter die Lupe zu nehmen! (Anhaltender Beifall, Zurufe: Sehr richtig!)

Wir sind unter keinen Umständen gewillt, uns von verantwortungslosen Schwätzern, die entweder zu dumm oder zu böswillig sind, um das Problem in seiner ganzen Größe zu sehen, unsere Forderung auf Rückkehr in unsere Heimat, hinter die sich der ganze Bundestag, die Bundesregierung und darüber hinaus weite Kreise Westdeutschlands stellen, etwa „wurmstichig" machen zu lassen. Da muß schnellstens Wandel geschaffen werden. Wir erheben unsere warnende Stimme und rufen alle Instanzen auf, die Leute restlos zu beseitigen, die auf Grund der chaotischen Verhältnisse von 1945 auf solche wichtigen Posten gelangt sind und noch immer unbemerkt an Stellen sitzen, an denen sie nichts zu suchen haben! (Stürmischer Beifall.)

Es ist nicht zweckmäßig, im Rahmen einer Feierstunde in die Niederungen des politischen Tageskampfes zu gehen. Erwarten Sie, meine lieben Landsleute, also nicht, daß ich **zu den vielen brennenden Problemen Stel-**

lung nehme, die uns heute auf den Nägeln brennen und um die hart und erbittert gerungen wird.

Einen Gedanken aber möchte ich aussprechen. Vielleicht hilft das auch, das Problem lösbar zu machen. Ich meine den Lastenausgleich. Ich bitte, die Dinge einmal ganz ruhig und leidenschaftslos von einer anderen Warte zu sehen. In einigen Reden klang schon an, daß es nicht allein damit getan ist, den deutschen Osten zurückzuverlangen und sich dann in Düsseldorf eine D-Zugkarte zu lösen und in Königsberg auf dem Hauptbahnhof wieder auszusteigen, den alten, vielleicht verrosteten Hausschlüssel zu nehmen und aufzuschließen und dann da wiederanzufangen, wo wir 1945 aufgehört haben. Wenn eines Tages die glückliche Stunde der Rückkehr schlägt und die Möglichkeit gegeben ist, die deutschen Ostgebiete wieder zu deutschem Land zu machen, dann steht vor uns, ja vor dem ganzen deutschen Volk eine Aufgabe von einer Größe, wie sie Deutschland wahrscheinlich noch nie gestellt war, eine Aufgabe, die nicht allein von den paar Millionen Heimatvertriebenen gelöst werden kann. Hinter unserem Rücken muß ein wirtschaftlich gesundes Deutschland stehen, das in einer sozial gerechten Ordnung eine Gemeinschaft aller deutschen Menschen bildet. Wer soll diese Aufgabe aber einmal lösen? **Wir? Unsere Kinder? Sie werden diese Aufgabe zu lösen haben. Aber nehmen wir einmal an,** daß es noch Jahre dauert. Sind dann unsere Kinder überhaupt in der Lage, diese Arbeit zu leisten, wenn es nicht anders wird als bisher? **Das ganze deutsche Volk — nicht nur wir allein — muß fordern, daß die Fähigkeiten, die beruflichen Anlagen unserer heranwachsenden Jugend geschult werden, auch wenn sie nicht gleich verwertbar sind.** Dann können sie eines Tages in der Lage sein, diese große Aufgabe anzupacken. Aber auch wir Erwachsenen, die im beruflichen Leben gestanden haben, dürfen nicht die Hände in den Schoß legen. Ein Sprichwort lautet: „Wer rastet, der rostet!" Wenn wir aber fünf bis zehn Jahre unsere beruflichen Fähigkeiten nicht mehr üben, dann gehen sie eines Tages verloren. Diese Entwicklung befürchten wir besonders in der Landwirtschaft, bei unseren ostvertriebenen Bauern. Sie müssen mit dem Boden in Verbindung gebracht werden. Wir wollen kein Eigentum haben. Unsere Bauern wären auch schon mit dem Boden verbunden, wenn sie auf Pachtland wieder den Pflug ziehen könnten. Wir bitten daher, den Lastenausgleich auch in diesem Sinne zu verstehen. Die Mittel und die Möglichkeiten müssen geschaffen werden, damit die jetzt brachliegenden beruflichen Möglichkeiten der ostdeutschen Menschen nicht rasten und nicht rosten, ja schließlich verloren gehen. Ferner müssen Möglichkeiten geschaffen werden, daß wir unseren Kindern das gleiche Bildungsgut und fachliche Können weiterreichen können, wie es der einheimischen Bevölkerung möglich ist. Dann können unsere Kinder in unsere Fußstapfen treten, falls ein Teil von uns vielleicht für die Lösung der großen Aufgabe nicht mehr die nötige Spannkraft haben sollte. Der Lastenausgleich — unter diesem Gesichtspunkt gesehen — ist ein Opfer Westdeutschlands für die Wiedergewinnung der deutschen Ostgebiete! (Beifall.)

einen direkten Lastenausgleich zugesagt. (Beifall.) Wir verlangen einen Rechtsanspruch und eine echte Vermögensumschichtung. (Beifall.) Der Lastenausgleich darf nie und nimmer in der Form von Fürsorgemaßnahmen nach dem Vorbild des Soforthilfegesetzes erledigt werden. (Beifall.)

Im Rahmen dieser Erörterungen haben wir seit Monaten ein Gesetz gefordert, das die Möglichkeit schafft, die Schäden einwandfrei festzustellen, die wir alle erlitten haben. Die Erörterungen kranken daran, daß jeder von Zahlen ausgeht, für die der Nachweis fehlt. Wir sehen aber auch unsere Forderung zur Schadensfeststellung nicht nur im Sinne einer Untermauerung unserer materiellen Ansprüche im Lastenausgleich. Durch eine amtliche Nachprüfung und Feststellung muß bescheinigt werden, wie groß unser Opfer gewesen ist, das wir für Deutschland haben bringen müssen. **Wir möchten ein für alle Mal bescheinigt haben, daß wir nicht als Bettler und Lumpen aus dem Osten gekommen sind, sondern daß wir aus einer wohlgeordneten, blühenden deutschen Wirtschaft, an der Generationen gearbeitet haben, herausgeworfen worden sind.** (Beifall.) Es scheint nötig zu sein, daß unsere Kinder wissen, aus welchem Nest sie gekommen sind. Diese Dinge haben nichts mit Geld zu tun. Es fällt in das Gebiet der Bindungen, aus denen rechtliche Verpflichtungen erwachsen.

Mehr möchte ich in dieser Stunde zu den Problemen der Politik nicht sagen. Diese Stunde steht ja unter dem flammenden Leitwort: „Gebt uns unsere Heimat wieder!" Auch in Zukunft werden wir, wie in der Vergangenheit, diszipliniert unsere Forderungen vertreten. Wir werden uns nicht zu ungesetzlichen Maßnahmen hinreißen lassen. Ich weiß nicht, ob der Westen Deutschlands überhaupt richtig begriffen hat, was er der disziplinierten Haltung dieser Millionenmasse der Heimatvertriebenen eigentlich verdankt! (Zurufe: Sehr richtig!) Es hätte auch anders sein können!! Diese acht Millionen kamen in Not und Elend. Sie fühlten sich gebunden an die sittlichen Maßstäbe, die sie auch in der Heimat anerkannten. Es hätte auch dahin kommen können, daß sie sich aus Verzweiflung von diesen Bindungen gelöst hätten. Was wäre dann wohl aus Deutschland geworden? Was wäre aus dem Aufbau dieses Landes geworden, wenn wir in den fünf Jahren die Nerven verloren hätten und uns nicht mehr einer schicksalsgebundenen Gemeinschaft verpflichtet gefühlt hätten? Wir werden aber unsere bisherige Linie nicht verlassen. Westdeutschland kann gewiß sein, daß die Heimatvertriebenen eine Gemeinschaft sind, in der die sittlichen Grundsätze noch gelten. (Beifall.)

Wenn in dieser Stunde Tausende von Menschen hierher gekommen sind, dann nicht deshalb, weil sie hoffen oder glauben, daß sie einen Teil des Lastenausgleichs mit nach Hause nehmen können, sondern, **um zu bekunden, daß sie in der Liebe zur Heimat treu stehen, auch wenn es ihnen schlecht geht. Sie bekunden, daß sie noch nicht vergessen haben, was sie dieser Heimat schuldig sind.** (Beifall.)

Oft wird uns die Frage vorgehalten: Heimatvertriebene, wohin geht Euer Weg? Wir wollen die Antwort geben: **Wenn es nach unserem Willen geht, dann soll unser Weg nicht in ein neues Chaos, in neues Unheil gehen, sondern dann soll unser Weg als Heimatvertriebene gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung in harter und zäher Arbeit in eine schönere, bessere deutsche Zukunft und in ein geeintes Europa führen!" (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)**

Nicht als Bettler gekommen!

Im Rahmen der politischen Auseinandersetzungen fallen auch einmal harte und bittere Worte. Es geht ja nicht um kleine Dinge. Bei uns geht es um Sein oder Nichtsein. Man muß doch dafür Verständnis haben, daß man das nicht mit leisen Worten sagen kann, was gesagt werden muß. **Wir Heimatvertriebenen legen entscheidenden Wert darauf, daß die Bevölkerung Westdeutschlands unser politisches Wollen auf dem Gebiet der Heimat- oder der Innenpolitik nie so verstehen möchte, als ob wir einen Keil oder eine Angriffsspitze gegen die einheimische Bevölkerung bilden wollen.** Nichts liegt uns ferner. Wenn überhaupt eine Gruppe von Menschen kein Interesse daran haben darf, das deutsche Volk aufzusplittern und in Richtungen und Bestrebungen aufzuspalten, die nicht mehr zu einander finden, dann sind das wir Heimatvertriebenen. Wir wissen, daß unsere Forderung auf Rückkehr in die Heimat nur dann verwirklicht werden kann, wenn das ganze deutsche Volk geschlossen diese Forderung als eine Herzenssache erhebt.

Notwendig ist es aber, in diesem vom Krieg so heimgesuchten Westdeutschland, das die unerhört schwere Last von acht Millionen heimatvertriebenen Menschen zu tragen hat, zu einem Aufbau einer ehrlichen, neuen sozialen Ordnung zu kommen. Vielleicht haben gerade wir dem deutschen Volk hierbei etwas zu bieten. Niemand kann so wie wir vorurteilslos und frei von Hemmungen und Bindungen, die Besitz und Wohlstand ja immer bedeuten, bei der Lösung solcher Fragen sein. Vielleicht steckt darin sogar der Sinn unseres Schicksals. Vielleicht müssen wir dieses harte und schwere Schicksal tragen, weil wir dem deutschen Volk helfen sollen, eine gerechte Ordnung des Wirtschaftslebens zu finden, die auch Zeiten der Stürme und der Not überdauern kann.

Das Jahr 1950 wird für uns Heimatvertriebene vielleicht in vielen Dingen e i n J a h r d e r E n t s c h e i d u n g werden. In diesem Jahr werden vielleicht Fragen zur Entscheidung heranreifen, die für uns wirtschaftliche Bedeutung haben. Das Problem des Lastenausgleichs geht mit einem Tempo in die Beratungen, wie wir es uns schneller kaum denken können. Ich kann mitteilen, daß bereits am nächsten Mittwoch der Vizekanzler Blücher die Vertreter der Heimatvertriebenen empfangen wird, um mit ihnen Grundsatzfragen des Lastenausgleichs zu erörtern. Der Vizekanzler erfüllt damit ein Versprechen des Bundeskanzlers, das dieser uns vor Wochen gab. Damals sicherte er uns zu, daß diese schweren Fragen nicht eher in Ausschüssen oder im Bundeskabinett behandelt würden, ehe er als Leiter der deutschen Politik nicht Gelegenheit gehabt habe, mit den Vertriebenen-Vertretern in aller Ruhe und Gründlichkeit zu sprechen. In dieser Unterredung und auch später werden wir uns immer wieder auf den Standpunkt stellen, daß wir einen Rechtsanspruch darauf haben, daß ein Teil der Lasten, die wir bisher getragen haben, auf breitere Schultern gelegt wird. Es muß mit offenem Visier gekämpft werden. Wir wissen, daß es nicht leicht ist, diese Fragen zu lösen. Wir denken auch nicht daran, Forderungen zu erheben, die die Wirtschaft in Gefahr bringen könnten. Wir dürfen natürlich nicht den Ast absägen, auf dem wir sitzen. Grundsätze aber, wie sie der Bundesfinanzminister in letzter Zeit verkündet hat, stehen einem gerechten Lastenausgleich im Wege. Die von ihm geäußerten Gedanken sind völlig unvereinbar mit der feierlichen Regierungserklärung der Bundesregierung. Sie hat

Ostpreußen wieder an der Arbeit (V)

Maränenzucht im märkischen Arendsee



Fischermeister Borkowski

Drei Generationen der Familie Borkowski in Hartigswalde, Kreis Neidenburg, hatten ihr Leben der Zucht eines der wertvollsten Fische Ostdeutschlands gewidmet, der Maräne. Da trieb sie das Ende eines Krieges aus Besitz und Heimat. Mittellos und flüchtig zog die vielköpfige Familie von Ort zu Ort, das traurige Los von Millionen anständiger fleißiger Menschen teilend. Wohin aber das Schicksal den Ostpreußen verschlägt, schafft er sich in zäher Arbeit, aus dem Nichts beginnend, eine neue Arbeitsstätte. Er kennt den Wert der Arbeit, die Schwere des Erwerbens, und es liegt ihm nicht, das Mitleid der vom Schicksal Begünstigten anzurufen. Langsam zwar, bedächtig, aber unermüdlich fügt er wieder Stein zu Stein, faßt er Fuß im ungewohnten Boden. Und als Nachfahre zielbewußter Kolonisatoren schaut er die Gegebenheiten der Landschaft und ihre Möglichkeiten und wägt sie ab.

Als Emil Borkowski nach manchen schweren Enttäuschungen bei den Satten und Selbstzufriedenen den großen und tiefen Arendsee in der Altmark erblickte, dessen Fischbestand seit Jahren nicht bewirtschaftet wurde, war ihm seine große Aussicht klar. Hier bot sich der Boden, in diesem Falle das Wasser einer neuen Existenz. Hier konnten die Erfahrungen von Generationen von Fischzüchtern unter zwar veränderten Bedingungen, aber nutzbringend auch für eine neue Umgebung verwendet werden. Nicht der in seinem Umfang begrenzte Fang, die Zucht war hier das hohe Ziel des alten Fischmeisters, dessen Prüfung als Fischlehrmeister nun zudem seine Früchte tragen würde.

Warum sollte die Maräne, Ostpreußens Leckerbissen, mit ihrem zarten und fetten Fleisch nicht auch fern der Heimat gedeihen können und Freunde finden? Schon in früheren Jahren waren in Mitteldeutschland mit dem schlanken, silbrig glänzenden munteren Fisch Versuche gemacht worden. Aus solchen Resten baute der Fischmeister in bescheidenen Anfängen in Arendsee eine Maränenzucht auf, deren Zahlen und Bedeutung nun von Jahr zu Jahr wachsen unter den nimmermüden Händen der Familie Borkowski und von ihm aufgenommener ostpreußischer Landsleute.

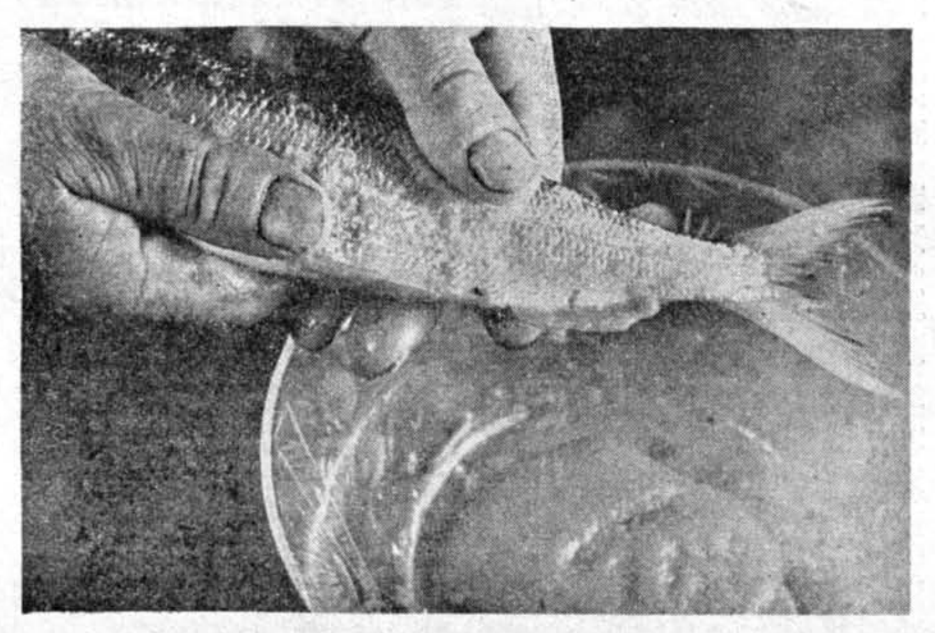
Ende November in der Laichzeit setzt die Arbeit ein. Die in Netzen gefangenen Fische werden einzeln mit der Hand des Rogens und der Milch entledigt und sodann den Märkten zugeführt. Von den 360 Zentnern im Jahre 1949 im Arendsee gefangenen Fischen waren allein 220 Zentner Maränen (coregonus albula L.). Die Laiche der weiblichen und männlichen Fische werden nun unter Vermeiden von Temperaturschwankungen mit einer Federfahne innig vermischt. Nach Beendigung des kurzen Befruchtungsprozesses werden dann die Eier von ihrer Haftfähigkeit befreit und in Brutgläser gefüllt. In diesen verbleiben sie unter ständigem Durchfluß von frischem Wasser während der ganzen Erbrütungszeit. Das Wasser wird von unten in die Gläser hineingedrückt, so daß auf diese Weise die befruchteten Eier durchspült und durchlüftet und mit dem notwendigen Sauerstoff und Wärmegehalt versehen werden. Mehrere Monate werden die Eier ununterbrochen peinlich genau beobachtet und von den schlechten gesäubert, so daß ein Verpilzen der Brut vermieden wird. Die Mühe allein dieses Vorganges wird ersichtlich aus der Tatsache, daß in einem ccm etwa 335 Eier, in einem Brutglas also rund 1 Million Eier am Leben zu erhalten sind.

Nach etwa drei bis vier Monaten entschlüpft die Brut der Eihaut und entweicht mit dem abfließenden Wasser in die Auffangkästen. In diesen bleibt sie bis zum Verzehr ihres Dottersacks zwei bis acht Tage und ist jetzt selbst freßfähig. In Transportkannen wird dann die kleine Maräne dem ihr bestimmten See zugeführt. Temperaturmessungen in den verschiedenen Wassertiefen ergeben ein Bild, ob der Wärmebedarf der Maräne gesichert ist. Die vorhandene Sauerstoffmenge zeigt sich annähernd genau an der Färbung des Niederschlags. Ein besonders konstruierter Schöpfapparat dient diesem Zweck. Gleichzeitige Planktonproben zeigen, ob ausreichende und gesunde Nahrung vorhanden ist. Denn die Maräne nährt sich ausschließlich von



Während des Einholens

der Maränenfangnetze werden die Fische gleich aus dem Netz gelöst.



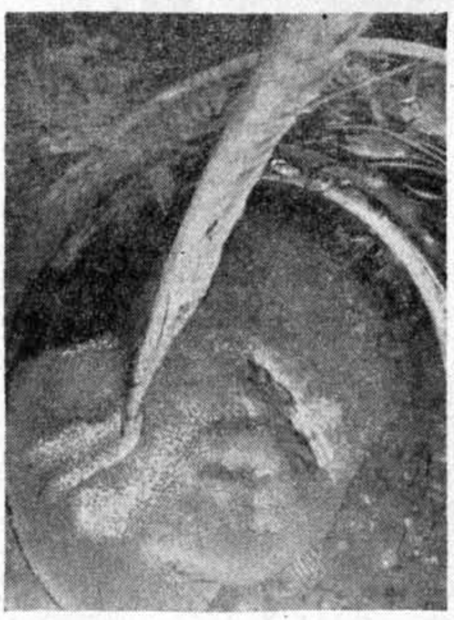
Den laichreifen Fischen

werden für die Beschickung des Brutapparates die Laichprodukte im Trockenverfahren abgestreift (hier die weibl. Laichprodukte).

diesen zahllosen tierischen und pflanzlichen Schwebestoffen. Sie geht daher auch nicht an den Köder, und der Sportangler hat keine Freude an ihr. Da die Planktone einen hohen Fettgehalt aufweisen, ist entsprechend auch die Maräne besonders fett und nahrhaft. Sie erreicht, sofern ihr das Geschick kein früheres Ende bereitet, eine Lebensdauer von vier bis fünf Jahren, ist also verhältnismäßig schnell marktbereit. Das Alter des Fisches kann man feststellen, indem man einige Schuppen unter das Mikroskop legt. Sie zeigen dem geübten Auge — ähnlich wie die Jahresringe der Bäume — die Anzahl der vom Fisch überlebten Sommer. Die Maräne erreicht eine Länge von 30 cm und ein Gewicht von 200 Gramm. In den Städten ist sie meist in geräuchertem Zustand bekannt und beliebt. Infolge ihres Wohlgeschmacks und ihres hohen Nährwerts dürfte jedoch ihre Verbreitung als Frischfisch durch interessierte Kreise bald auch im übrigen Deutschland sich durchsetzen. Allein im vergangenen Jahr wurden im Arendsee acht Millionen erbrütete Maränen, in weiteren stehenden Gewässern sechs Millionen ausgesetzt.

So ist durch die Tatkraft dieses einen Ostpreußen die Maräne auch in den Mitteldeutschen Gewässern heimisch geworden. Sie dürfte auf den Fischmärkten bald eine Selbstverständlichkeit sein, Feinschmeckern und Hausfrauen gleichermaßen zur Freude.

E. B.



Mit einer Feder

werden die männlichen und weiblichen Laichprodukte gut durchgerührt. Unter Zusatz von Wasser, das die gleiche Temperatur der Laichprodukte haben muß, wird der Befruchtungsprozeß beendet.



In dieser Anlage

erfolgt die Erbrütung der Maränen. Das Wasser wird durch den Flaschenhals von unten in die Gläser gedrückt. Dadurch werden die befruchteten Eier durchspült und durchlüftet und mit der notwendigen Menge an Sauerstoff und Wärme versehen.

Hier spricht unsere Jugend



Gudrun und Karin

fünf und zweieinhalb Jahre alt, wären, wenn ihr Vater noch seinen Besitz in Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg, haben würde, jetzt zwei kleine Bauernmädchen. Wenn sie nun heute auch nur die Töchter eines von den vielen arbeitslosen Ostpreußen in der Bundesrepublik sind, so sind sie trotzdem doch sehr ordentlich gehalten, und es macht Freude, sie anzusehen.

Foto: Georg Schiller

Was wird aus der Flüchtlingsjugend?

Unter dieser Ueberschrift brachte der Nordwestdeutsche Rundfunk am 11. Juli eine Sendung, die sich eingehend mit dem Problem der Flüchtlingsjugend befaßte. Wenn auch hier im Gespräch mit heimat- und elternlosen Jugendlichen, mit Jugendrichtern, mit Leitern von Jugendwohnheimen usw. nur das gesagt wurde, was uns schon längst bekannt ist, so verdient diese Sendung doch Beachtung, insofern nämlich, als sie nicht nur der breiten Oeffentlichkeit noch einmal die Not und das Elend der heimatlosen Jugend in aller Deutlichkeit vor Augen stellt, sondern auch die verantwortlichen Stellen — die Behörden — erinnert und mahnt, nichts unversucht zu lassen, dieses Elend und diese Not zu lindern.

Wenn es noch Ende 1949 1,5 Millionen heimatlose Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren im Bundesgebiet gab, von denen 750 000 auf dem flachen Lande lebten, was eine Erschwerung für ihre Arbeitsvermittlung bedeutet, wenn heute noch eine halbe Million dieser Jugendlichen ohne Arbeit ist, wenn 40 000 von ihnen noch heute im wahrsten Sinne des Wortes auf der Landstraße liegen, so sind das Zahlen, denen man Beachtung schenken muß und die man nicht achselzuckend zu den Akten legen kann. Leider tut man das aber, und an diesem Bürokratismus geht die Flüchtlingsjugend zugrunde.

Daß die schulische Vorbildung der heimatvertriebenen Jugendlichen meistens schlechter ist als die der einheimischen, ist eine bekannte Tatsache. Daß für die Begabten die Aufstiegsmöglichkeiten in Schule und Beruf erschwert oder unmöglich gemacht werden, weil die Eltern einfach wirtschaftlich nicht in der Lage sind, die Jugendlichen zu fördern, dürfte ebenfalls bekannt sein. Aber wer kümmert sich schon darum? Wer hat schon versucht, hier Abhilfe zu schaffen?

Man kann uns hier in keiner Weise mit dem Argument kommen, daß es sich bei dieser halben Million arbeitsloser junger Menschen um verwahrloste, arbeitsscheue Elemente handelt. Das widerlegt schon allein die Tatsache, daß Schüler mit dem Zeugnis der mittleren Reife, selbst Abiturienten an Arbeitsplätzen stehen, für die sie normalerweise eine solche Schulbildung nicht nötig hätten. Und das erste, was die Jugendlichen sagen, die auf der Straße aufgegriffen werden, ist doch immer derselbe Satz: Gebt uns Arbeit, gebt uns ein Dach über'm Kopf! Jeder Jugendrichter wird das bestätigen.

Wie sieht es nun mit den Hilfsmaßnahmen aus? Der Jugendfürsorgeausschuß im Bundestag hat sich damit beschäftigt. An erster Stelle steht hier die Forderung nach Schaffung neuer Jugendheime, in denen die Jugendlichen für ihren Beruf vorgebildet werden sollen. Erfreulicherweise sind hier schon einige Erfolge zu verzeichnen, obwohl die vorhandenen Jugendwohnheime, die zum Teil mit privaten Mitteln finanziert wurden, bei weitem nicht ausreichen, die heimatlose Jugend von der Straße zu bringen. Wie überall, so auch hier finanzielle Schwierigkeiten. Zur Behebung dieser Schwierigkeiten sind Vorschläge gemacht worden wie: Bereitstellung von Mitteln im Bundeshaushalt, in den Länderhaushalten, Eingliederung in die ERP-Hilfe, Ausbildungsbeihilfen, selbst die Schaffung einer „Jugend"-Briefmarkenserie wurde erwogen, deren Erlös ebenfalls zur Linderung der Jugendnot dienen sollte. Solange es aber nur bei diesen Forderungen, Vorschlägen und Ratschlägen bleibt, lohnt es nicht, auch nur eine Zeile darüber zu schreiben. Gerade wir als Flüchtlingsjugend haben es satt, immer nur von Sit-

zungen, Besprechungen und Tagungen der eigens hierfür gegründeten Ausschüsse zu hören oder zu lesen, in denen man alle möglichen Forderungen aufstellt, von denen aber nicht einmal ein Bruchteil verwirklicht wird. — Warum ist das Referat beim Bundesflüchtlingsministerium, das sich mit all diesen Problemen der heimatlosen Jugend befassen soll, noch immer nicht Wirklichkeit geworden, obwohl es schon seit Monaten geplant ist?

Die verantwortlichen Stellen sollten daran denken, daß auch die Flüchtlingsjugend einmal wählen wird. Die Landtagswahlen in Schleswig-Holstein haben gezeigt, daß die Vertriebenen gewillt sind, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Man braucht nicht zu befürchten, daß die Flüchtlingsjugend einen besonders starken Hang zum Radikalismus besitzt. Die älteren haben damit schon einmal Schiffbruch erlitten. Was wir wollen, das ist ein gerechter, sozialer Ausgleich, das ist Arbeit, das ist Verständnis bei der einheimischen Bevölkerung, die uns nicht länger als Menschen zweiter oder dritter Klasse ansehen soll, sondern die uns in unserer neuen Umgebung helfend zur Seite stehen soll.

Wir sind uns alle klar darüber, daß eine letzte und endgültige Lösung all dieser Probleme nur in der Rückführung in unsere ostdeutsche Heimat zu finden ist und von dieser Forderung werden gerade wir als Flüchtlingsjugend nicht einen Zoll breit abgehen. Wer weiß, wieviel junge Menschen allein dieser Gedanke heute noch aufrecht hält, der Gedanke, daß diese Not und dieses Elend nicht umsonst waren und daß der größte und heißeste Wunsch Wirklichkeit wird: ein Wiedersehen mit dem Heimat im deutschen Osten!

Fritz Libuda,
Bochum-Langendreer, Boschallee 9.

Über ostpreussische Trachten !

Von Bertha Syttkus

Im Rahmen der Ostdeutschen Woche in Hamburg tauchten immer wieder die Gruppen der ostpreußischen Jugend Hamburg in ihren bunten handgewebten Trachten auf. Ihre fröhliche Farbigkeit gab den Veranstaltungen eine besondere Note.

Weit mehr als in den übrigen Landschaften Deutschlands war in Ostpreußen die Bevölkerung gemischt. Eine einheitliche Volkstracht gab es daher nicht in Ostpreußen; jede völkische Eigenart ist auch die Tracht durch geschlossene Volksüberlieferung bedingt.

Bis zur Jahrhundertwende hat es aber zweifellos vor allem im Oberland, im Ermland und in der Memelniederung eine starke trachtliche Überlieferung gegeben. Bekannt sind besonders die bunten, reichbestickten ermländischen Frauenhauben. Schon nach dem Ersten Weltkriege gab es in Ostpreußen keinen Landschaftsteil mehr, in dem Männer und Frauen eine einheitliche Tracht getragen hätten, wie es beispielsweise heute noch im Bückeburgischen und im Schwarzwald der Fall ist. Was aber in ganz Ostpreußen weiter gepflegt wurde, war eine auf alter Tradition beruhende Handwebekunst. Die ostpreußische Frau pflegte und bewahrte sich ein starkes Gefühl für Farbe, Form und Muster der Gewebe. Als dann in den Jahren zwischen den beiden Kriegen der Gedanke einer schlichten und einfachen Lebensführung auch auf dem Gebiet der Bekleidung immer mehr Raum gewann, fanden viele ostpreußische Mädchen und Frauen wieder zum trachtlichen Kleid zurück.

Wesentlichen Anteil an der Gestaltung des erneuerten trachtlichen Kleides hatte die Webschule Lyck. Wir bringen daher heute Ausführungen von Webmeisterin Bertha Syttkus zu diesem Thema und wir werden in weiteren Folgen Näh- und Stickanweisungen sowie Schnitte zum Trachtenkleid veröffentlichen.

Wer unsere Ostpreußentracht schon in der Heimat trug, dem ist sie heute zum kostbaren Besitz geworden. Das besagen uns ungezählte Briefe, in denen nach Möglichkeiten der Ergänzung oder Erneuerung alter Trachtenstücke gefragt wird, das spüren wir bei jeder Begegnung, wo wir uns als Landsleute an unserer heimatlichen Tracht erkennen.

Wenn bei der Ostdeutschen Heimatwoche in Hamburg eine große Gruppe ostpreußischer Jugend in unserer Tracht tanzte und sang, dann haben wir weit mehr als nur Freude am farbenprächtigen Bild empfunden, dann war weit größer die Freude darüber, daß hier die Verbundenheit zu unserer Heimat auch in der Kleidung ihren Ausdruck sucht. Dieses Kleid bedeutet uns ja doch mehr als nur ein äußeres Zeichen unserer Stammeszugehörigkeit, es ist auch keineswegs eine „Uniform". Dieses Kleid ist wirklich erwachsen aus unserer heimatlichen Landschaft. Unser Grenzland hat in besonderem Maße um seine kulturelle Aufgabe gewußt und hat darum gerungen, in ganz bewußter Betonung der eigenen Art sich vor Ueberfremdung vom Osten her zu schützen. So wurde von vielen Seiten her sehr ernsthaft daran gearbeitet, eine bodenständige Kleidung zu schaffen, die an Ueberliefertes anknüpfte, aber doch in unsere Zeit hinein paßte. Das Bauerntum hat uns ein kulturelles Erbe geschenkt, das zwar leider allzusehr verschüttet war, aber aus dem wir reichlich schöpfen konnten. Die Erneuerung der Tracht wurde darum in besonderem Maße von der Bauernschaft getragen, und die Webschule Lyck, deren Zielsetzung in einer Belebung der bäuerlichen Kultur lag, bezog selbstverständlich diese Aufgabe in ihre Arbeit mit ein. Es wurde systematisch gesammelt, was an Web- und Stickmustern noch vorhanden war, nicht nur aus einer Landschaft, sondern aus dem Norden wie aus dem Süden, aus dem Samland und Memelland wie aus dem Ermland und Masuren. Privatbesitz und Museumsammlungen gaben wertvolle Grundlagen. Es wäre eine Aufsplitterung gewesen, hätte jede Landschaft unbedingt ihren eigenen Stil beibehalten wollen, aber jede Landschaft lieferte ihren Beitrag zu dem Kleid, das später für ganz Ostpreußen Gültigkeit und Anerkennung finden sollte. So wurden die Stickereien des Oberlandes für den Schmuck der Bluse verwandt, die Webmuster aus Masuren für Mieder und Jacke usw.

Manches, was nicht mehr unserer Zeit und unserer Lebensart entsprach, wurde abgestreift, aber es blieb die Grundform.

Wenn wir es anfangs kaum wagten, das so erarbeitete Kleid schon gleich als Tracht zu bezeichnen, so zeigte sich sehr bald, wie ihm dieser Platz von selbst zugewiesen wurde. Dieses Kleid wurde zum Ausdruck einer ganz bestimmten Haltung, und gerade das ist es, was uns nun auch heute seinen besonderen Wert ausmacht.

Es freut uns und macht uns auch ein wenig stolz, wenn die Schlichtheit und Formschönheit unseres Kleides ihm über die Ostpreußen hinaus manche Freunde gewonnen hat. Wir möchten es aber nicht verallgemeinern und ihm dadurch etwas von seinem besonderen Heimatwert, den es für uns hat, nehmen. Es kann und soll niemandem verwehrt bleiben, die schlichte Form unseres Kleides zu übernehmen, aber wir wollen unbedingt daran festhalten, das Rautenmuster als das bekannteste und beliebteste unter den Mustern nur an Ostpreußen abzugeben. Wir wollen uns aber vor allem dagegen wehren, daß oberflächliche Nachahmung aus unserer Tracht ein modisches „Dirndl" werden läßt. Wir müssen darüber wachen, daß die Verarbeitung mit aller Sorgfalt und streng trachtlich gehandhabt wird. Je weniger uns von unseren heimatlichen Kulturgütern geblieben ist, umsomehr haben wir die Aufgabe, das zu hüten und zu pflegen, was wir mitnehmen konnten. Darum laßt uns heute mehr noch als schon in der Heimat unser Kleid Ausdruck einer ganz bestimmten Haltung sein!

Eilendes Wasser

Von dem schweren Los der Erwachsenen, dem mühseligen Kampf um das tägliche Brot, den der Mann führt, dem nie aufhörenden Sorgen und Abrackern der Frauen, wird oft gesprochen, weniger von dem Leid, das sich auf unsere Kinder senkte, dazu noch in einem zarten Alter. Verdienen sie nicht Bewunderung, wie sie sich benahmen, als der traurige Auszug aus der Heimat begann? Gerade für sie bedeutete die unfaßliche, plötzliche Veränderung aller bisherigen Lebensgewohnheiten einen sehr spürsamen Einschnitt in ihr junges Leben. Von „früher" haben sie nur recht unklare Vorstellungen und lauschen wie einem Märchen, wenn Vater und Mutter von der Heimat erzählen. Aber ihre ungebrochene sprießende Vorstellungskraft spinnt das Gehörte weiter fort. Unbewußt mühen sie sich um ein Bild von der alten Heimat. Sie stützen sich auf die Besonderheiten der Landschaft, in der sie heute leben, und übertragen das, was sie in der Natur lieben, in das ferne — halb schon sagenhaft gewordene Ursprungsland.

Ein Achtjähriger, Günther Gugath, (früher Gumbinnen, jetzt in Neubörger bei Papenburg, Ems) schrieb das, was ihn bewegte, in einem kleinen Gedicht nieder. — Kinderworte, noch unbeholfen im Ausdruck, aber voll innerer Wahrhaftigkeit:

„Wie sah es zu Haus in der Heimat aus?
Sagt das Bächlein, und fließt traurig der Küste zu, . . .
Wo blieben die Menschen der Heimat dort?
Sie wurden vertrieben aus dem Ort —"

Den davoneilenden Wellen folgte schon mancher kummervolle und sehnsuchtsvolle Blick — auch ein Kind ahnt um dies, das beschwerte Gemüt erleichternde Geheimnis.

—th

Bei Charlotte Keyser

Ein Geburtstagsbesuch

Die Dichterin des Memellandes und ostpreußischer Menschenschicksale, Charlotte Keyser, wurde Anfang Juli 60 Jahre alt. (Wir haben in Folge 6 einen Beitrag über die Dichterin und ihr Bild veröffentlicht. D. Schriftltg.) — „Ohne eigenes Verdienst", meint sie und blickt dabei rührend bittend, wie ein junges Mädchen uns an. Sie ist glücklich, nach langen Wochen des Klinikaufenthaltes und mit fühlbarer körperlicher Erleichterung wieder in ihrem Stübchen der Würzburger Straße zu Oldenburg (Oldb.) sein und in der gewohnten Umgebung wirken zu können. Die Bilder ihrer Angehörigen, die Bücher, die alte Guitarre, der drollige Papagei Lora und nicht zuletzt ihre alte Haushilfe seit zwanzig Jahren und schwesterliche Betreuerin Marta Potschken sind wieder um sie, umgeben die stille Frau mit den reinen Kinderaugen unter silberschimmerndem Haar mit der Atmosphäre feinsinniger Lebensart und klarer Ordnung aller Dinge.

Wir sprechen von ihrem Schicksalsweg hierher nach dem Nordwesten. Sie hat ihn — unbewußt — schon kurz nach dem Empfang des Herder-Preises der Goethe-Stiftung im Hochsommer 1944 angetreten, als sie sich vom Memelufer zur Kur nach Mitteldeutschland begab. In dem Waldhaus Huntlosen bei Oldenburg verbrachte sie drei stille Jahre in Zurückgezogenheit, aber auch erfüllt von geistigen Anregungen. — Sie spricht von der Heimat zwischen Haff und Memel, vom Geburtsdorf Ruß, von ihren Lieben, ihren Schmerzen. Die sparsamen Worte lassen tiefe Bewegung erkennen. Als das Gespräch ihren Pflegesohn berührt, dessen sich Charlotte Keyser annahm, als der blutjunge Soldat aus der Gefangenschaft umherirrte und nichts von seinen Eltern in Zoppot wußte, wird die Stimme warm und die Stimme mütterlich weich. Er hat seine Eltern inzwischen wiedergefunden; das war auch seiner Pflegemutter, die sie blieb, ein Gottesgeschenk.

Ihr 60. Geburtstag bewies, daß Charlotte Keyser hohe Wertung und viele Zuneigung genießt. Regierung und Stadtverwaltung beglückwünschten sie und neugewonnene Freunde ihres dichterischen Schaffens bezeugten ihre Verehrung, wie die alten ihre Liebe. Die Landsleute aus Ostpreußen und dem Memelland schickten mit Blumen, Gaben und Wünschen ihre dankbaren Herzen der Erzählerin von heimischer Art, der Dichterin ostpreußischer Menschenwege. Die Landsmannschaft Ostpreußen, die Heimatgruppen, ehemalige Schülerinnen, aber auch viele unbekannte, schlichte Menschen grüßten und dankten mit Wunsch und Segen.

Das kleine Zimmer war ein Blütenhain. Doch nahm der erste, bescheidenste Strauß des Tages, Kornblumen, die ein paar Ostpreußenkinder brachten, den bevorzugten Platz am Fenster neben dem Arbeitsplatz der Dichterin ein.

Ja, Charlotte Keyser arbeitet mit neuer Schaffensfreude, seitdem sie sich wieder gesund fühlt. Die zehnte Auflage ihres Romanes von 1940 „Und immer neue Tage" steht bevor. „Schritte über die Schwelle", 1948 erschienen, hat auch in Westdeutschland Anklang und Echo gefunden. Aehnlich wie ihre ersten Erzählungen „In stillen Dörfern", geht demnächst ein Band neuer Novellen seiner Vollendung entgegen. Es sind Dichtungen um einfaches ländliches Leben und dörfliche Art. Sie haben wieder das herbe, weite Land um die Memelmündung zum Schauplatz, sprechen von seinen Menschen und ihrem verhaltenen Wesen. — „Ich muß wohl immer vom Osten schreiben — sagt leise die Dichterin — weil es ja die Heimat ist und alles Lebenswerte enthält."

Dürfen wir nicht hoffen, daß Charlotte Keyser, die nun die Schritte über die Schwelle des siebten Jahrzehntes tat, uns vom Land im Osten noch Vieles, Schönes und Reifes zu sagen haben wird? Dr. Max Krause.

Die Ausgewiesenen

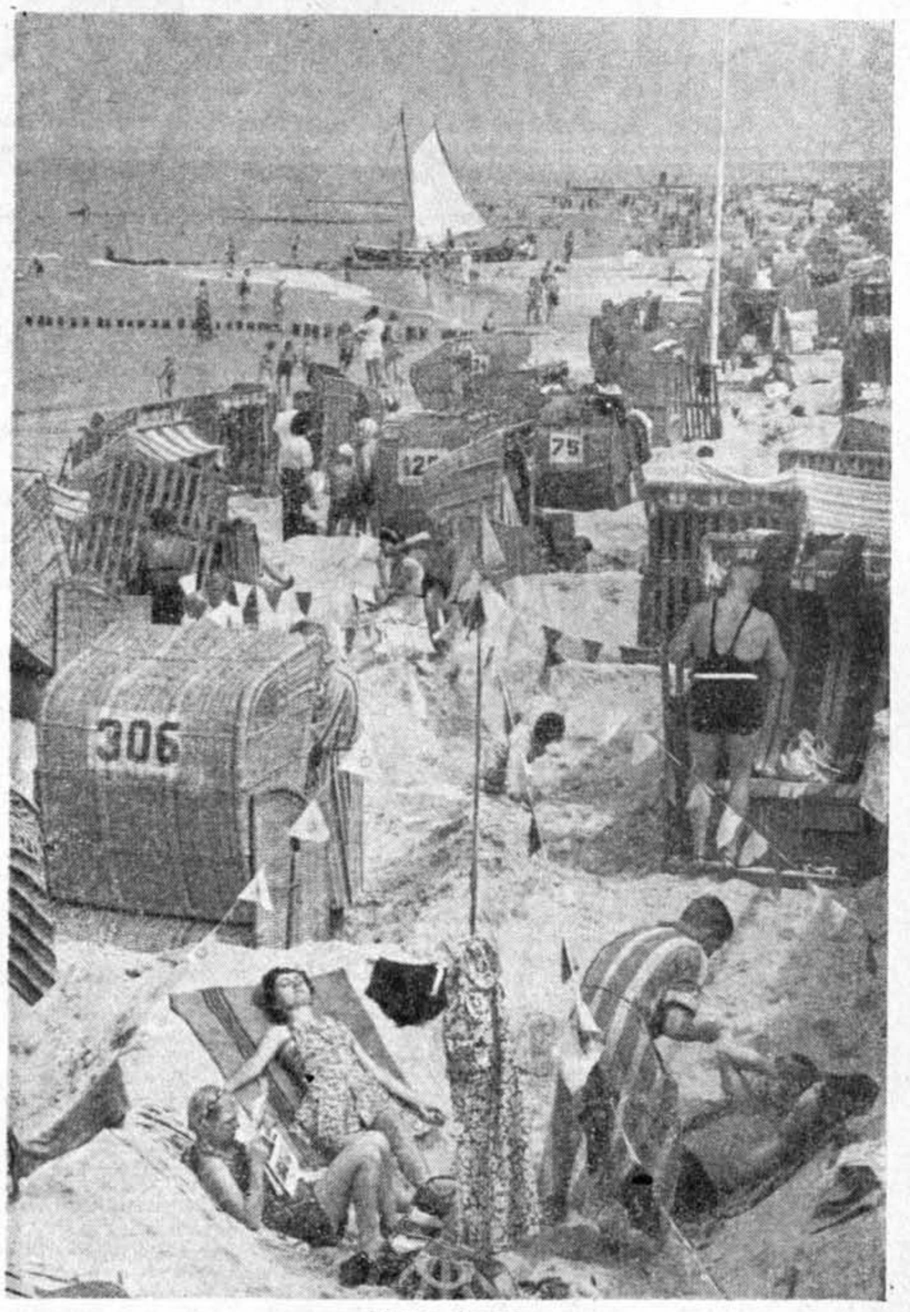
Ein Kinderlied / Von Ernst Wiechert

Wir hatten ein Haus, und das Haus verdarb,
Wir hatten eine Heimat und die Heimat starb.
Man trieb uns, wie man Vieh mit dem Stecken treibt,
Man rieb uns, wie man Korn zwischen Steinen reibt.
O hilf uns, liebe Maria.

Der Vater ist gefangen im fremden Land,
Die Mutter ist begraben im fremden Land.
Haben einen neuen Vater, der heißt Tod,
Haben eine neue Mutter, die heißt Not.
O hilf uns doch, liebste Maria.

Nun sind wir in der Fremde und sehen uns um,
Starrt jeder uns an wie taub und wie stumm.
Wir stehen vor den Türen und klopfen an,
Ach, wird uns denn nirgends aufgetan?
Erbarme Dich doch, Maria.

Gott webt uns ein Röckchen aus Tränen und Gram,
Mit Fäden aus Hunger, mit Fäden aus Scham,
Das Schifflein webt Leid und Leid und Leid,
O webt uns ein bißchen Freude ins Kleid.
O web für uns, liebste Maria.



Unser Cranz

Das war das Bild, das unser Cranz an schönen, hochsommerlichen Tagen an seinem Strand bot . . . Foto: Otto Schmidt

Jolanthes Hochzeit

ROMAN VON HERMANN SUDERMANN

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlg. Nachr., Stuttgart

V. Fortsetzung und Schluß

Inhalt des bisher erschienenen Teils

Baron Hanckel-Ilgenstein erzählt — viele Jahre, nachdem sie sich ereignet hat — Freunden die Geschichte von Jolanthes Hochzeit, die sich irgendwo in Ostpreußen zugetragen hat und in der er selbst eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Er, damals — als das alles vor sich ging — ein Junggeselle hoch in den Vierzigern, bemüht sich, nach dem Tode seines Freundes Baron Pütz einen Prozeß beizulegen, der zwischen diesem und dem sehr eigenartigen Baron von Krakow wegen einer Erbschaft läuft. Er will damit dem jungen Lothar Pütz, der wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten seinen Abschied als Gardeleutnant nehmen mußte, helfen. Aber alles scheitert an der Unversöhnlichkeit des unsympathischen Krakow. Dessen junge, bildschöne Tochter Jolanthe aber scheint dem viel älteren Baron Hanckel „verliebte Augen zu machen". Bei einem seiner Besuche nun findet er Jolanthe allein. In der dunklen Gartenlaube gesteht ihm Jolanthe: „Ich soll Ihnen den Kopf verdrehen, damit Sie um mich werben kommen. Wenn Sie mich mögen, nehmen Sie mich!" Nach acht Tagen wirbt Baron Hanckel um Jolanthe. Deren Eltern ist er, reich und angesehen, als Schwiegersohn sehr willkommen. Jolanthe aber „ist blaß wie der Tod". Baron Hanckel gelingt es, auf seine Kosten den Prozeß aus der Welt zu schaffen. Dann kommt die Hochzeit. An der Hochzeitstafel setzt sich Baron Hanckel unter Alkohol. Nachdem er auf einem Sofa aufgewacht ist, sucht er Jolanthe. Schließlich findet er sie und ihre Mutter: beide Frauen weinen.

Baron Hanckel erzählt dann weiter:

Ach, meine Herren, wie ward mir da zumute!

Am liebsten wäre ich zu meinem Wagen gerannt, hätte dem Kutscher zugerufen: „Zur Station!" und wäre mit dem nächsten Zuge auf und davon gefahren, nach Amerika oder sonst irgendwohin, wo die Kassierer und die verlorenen Söhne zu verschwinden pflegen.

Na, das ging nicht an.

„Jolanthe", sag' ich demütig und zerknirscht.

Beide schreien auf. Meine Frau umklammert die Knie ihrer Mutter. Diese breitet schützend die Arme um sie aus.

„Ich will dir ja nichts Böses tun, Jolanthe", sag' ich, „nur um Verzeihung bitten will ich dich, daß ich aus Liebe zu dir so unvorsichtig war."

Langes Schweigen — nur ihr Geschluchze klang mitten darin. Dann sagt die Mutter: „Er hat recht, mein Kind. Und steh auf — es ist Zeit. Ihr müßt fahren." — Sie erhebt sich langsam — die Backen feucht — die Augen feuerrot — ihr Körper noch immer vom Schluchzen geschüttelt.

„Gib ihm die Hand. Es hilft ja nichts."

Recht liebenswürdig dieses: Es hilft ja nichts.

Und sie reicht mir die Hand, die ich ehrfürchtig an meine Lippen führe.

„Haben Sie meinen Mann gesehen, George?" fragte meine Schwiegermutter. — Ich bejahe.

„Holen Sie ihn, bitte . . . Jolanthe will Abschied nehmen."

Ich nach dem Spielzimmer zurück.

„Du, Papa!"

„Zwölf, sechsehn — siebenundzwanzig — einunddreißig!"

„Papa!"

„Dreiunddreißig — was willst du?"

„Wir wollen uns verabschieden."

„Fahrt mit Gott — werdet glücklich — sechsunddreißig."

„Willst du nicht Jolanthen —"

„Neununddreißig — gewonnen — 'raus mit den kalten Katzen . . . Wer hat noch Courage? George, wullst du nicht rasch mal —"

Na, da ging ich von dannen.

Als ich den Frauen schonend mitteilte, wie die Sachen standen, sahen sie sich bloß in die Augen und gingen dann voran durch den dunstigen Korridor zur Hintertreppe hin, wo der Wagen schon wartete.

Der Sturm pfiff uns um die Ohren . . . vereinzelte Regentropfen peitschten uns ins Gesicht. —

Die Frauen lagen sich stumm in den Armen, als wollten sie sich nie mehr loslassen.

Da kommt der Alte, der sich eines Besseren besonnen haben mag, mit großem Hallo daher, hinter ihm die Mägde, die er alarmiert hat, mit Lampen und Lichtern.

Wirft sich dazwischen und legt zu schnauzen los:

„Mein geliebtes Kind, wenn der Segen eines dich innig liebenden Vaters — —"

Sie schüttelt ihn ab — gerad' so wie einen nassen Hund. Mit einem Sprung in den Wagen rin . . . Ich nach . . . Los . . .

7

Da saßen wir also. — — Am Hoftor flakkerten die Windlichter, dann wurde es rabenschwarze Finsternis.

Meine Herren, das war eine Fahrt!

Die Wagenräder platschen durch die Pfützen: ß — ß — ß . . . und der Sturm heult: Huij . . . und die Wassertropfen trommeln aufs Kutschenleder: taratata — taratata . . .

„Was fängst du nun mit ihr an?" frag' ich mich.

Von ihr ist nichts zu sehen, zu hören und zu fühlen . . . gerad' so, als ob ich mutterseelenallein durch die Nacht kutschiere.

Erst wie wir in den Wald kommen und sich die Laternen auf den nassen Birkenstämmen spiegeln, so daß ein Widerschein in den Wagen fallen kann, da seh' ich sie in der äußersten Ecke kauern und so enge an die Kutschenwand gedrückt, als ob sie sie mit ihrem Leibe durchbrechen und sich auf den Weg hinauswerfen will.

Mein Gott! So ein armes Ding! Das hat nun alles verloren, was bisher seine Welt gewesen ist — und die neue Welt — das ist ein alternder Kerl, der noch eben stierisch betrunken dagelegen hat.

Pfui Deibel, schämt' ich mich da! Aber reden muß ich doch.

„Jolanthe!" . . . Alles muckestill. — „Hast du Angst vor mir?"

„Ja."

„Willst du mir nicht deine Hand geben?" — „Ja."

„Wo ist sie?" — „Da."

Ein weiches Etwas streift ganz sacht, ganz sacht an meiner Seite entlang . . . Da hasch' ich, das ergreif' ich, das umklammere ich. Armes Ding! Armes Ding!

Und gleichzeitig kommt eine Art von — „heiliger Kraft" würd' ich sagen, wenn ich pathetisch werden wollte — über mich, kurz, ich finde in meiner Not lauter schöne und warme Worte, um ihr Trost zuzusprechen.

„Siehst du, Jolanthe", sag' ich, „du bist ja nun meine Frau — daran ist nichts zu ändern — und schließlich hast du es selber so gewollt, aber du mußt nicht glauben, daß ich dir darum mit allerhand verliebten Manieren und Anforderungen lästig fallen werde . . . Neben dir sitzt hier ein wahrhafter Freund, ich will sagen ein väterlicher Freund — wenn dir das beruhigender klingt —, denn es fällt mir nicht ein, vertuschen zu wollen, wie viel älter ich bin als du . . . Und wenn dir das Herz schwer ist und du dich satt weinen willst, dann wirst du keine Brust finden, an der du ruhiger liegen könntest . . . Flüchte dich nur immer zu mir, selbst wenn du in deinem Sinne denkst, daß ich der Feind bin, vor dem du dich flüchten mußt."

Das war schön gesagt — was? Das gab mir mein Mitleid ein und mein reiner Wille.

Ich armer alter Kerl! Als ob ein bischen Jungenbrunst nicht tausendmal mehr wert ist als das weichste Mitleid und dergleichen mehr.

Aber in jenem Augenblick war der Eindruck dessen, was ich sagte, so stark, daß ich selbst davor erschrak.

Mit einem Satz springt sie aus ihrem Winkel 'raus, wirft sich mir an den Hals und küßt mir das Gesicht durch den Schleier durch . . . und dabei sagt sie schluchzend:

„Du, verzeih mir — verzeih mir — du lieber, lieber Mann."

Da steigt mir die Erinnerung an die Verlobungsszene auf, wo sie mich auch schon durch so eine Geschichte verblüfft hat, und ich sag':

„Was denn? Was soll ich dir denn immer verzeihen?"

Aber sie antwortet nicht, sondern duckt sich in ihre Ecke zurück — und von nun an kein Laut mehr.

Der Regen hat aufgehört, aber der Sturm bläst womöglich noch toller durch die Ritzen der Wagenfenster.

Und dann mit einemal ein Blitz — ein Donnerschlag dicht hinterher

Die Pferde machen einen Sprung nach dem Graben hin.

„Faß kurz, Johann!" schrei' ich . . . er hört natürlich nicht . . . die Biester mucken auch schon nicht mehr, denn seine Fäuste waren wie Eisen. Hab' nie einen besseren Kutscher gehabt.

Der Kanonenschuß aber war bloß ein Signal gewesen. Denn nun geht's los — rechts — links — überall . . . flammende Dächer — und Feuerkugeln und glühende Türme und der Park in schönstem, smaragdgrünem Licht.

Kurz: mein gutes altes Ilgenstein war ein richtiges Feenschloß geworden.

Ein Schauder vor lauter Freude, ihr das neue Heim in solcher Pracht vorweisen zu können, läuft mir über den Leib . . . Das hab' ich ihm zu verdanken, dem lieben Jungen, denk' ich, und vielleicht viel mehr als das, denn der erste Eindruck entscheidet ja oft fürs ganze Leben.

Sie hat sich hinausgebeugt. — Und in dem roten Feuerschein seh' ich ihre Augen in einer Art von gierigem oder ängstlichem Suchen nach vorwärts gerichtet.

„Das ist alles dein, mein Kind," sag' ich und such' nach ihrer Hand.

Aber sie hört mich nicht. — Sie scheint ganz überwältigt von dem schönen Bilde.

Und wie wir in den Hof 'reinfahren, geht ein Höllenspektakel los, ein Schreien, Schießen, Trommeln und Trompeten . . . Fackeln und Windlichter rechts und links . . . und die Gesichter rauchgeschwärzt mit funkelnden Augen und offenen Mäulern.

„Hurra! — der gnädige Herr — die gnädige Frau, hurra hoch!"

Und das Getrampel und das Mützengeschüttel — rein besessen waren die Banditen.

Ich denk' bei mir: Nun sieht sie wohl, daß es kein böser Mann ist, den sie kriegt, denn er hat Liebe bei seinen Leuten, und zur Rührung bereit, wie man in solchen Zeiten ist, fang' ich ein bischen zu flennen an.

Wie der Wagen hält, seh' ich vor der Haustür unter den Inspektoren und Eleven Lothar stehn.

Ich spring' 'raus und reiß ihn in meine Arme. „Mein Junge, mein lieber, lieber Junge!" Ich hätt' ihm die Hände küssen mögen in meiner Dankbarkeit. —

Und wie ich meine junge Frau aus dem Wagen heben will, fängt das Unglückswurm von Oberinspektor uns mitten im Sturm mit einer feierlichen Anrede zu traktieren an.

„Um Gottes willen, Baumann", sag' ich, „ich nehme die Sache für genossen an" — und trage meine junge Frau mit einem Ruck ins Haus hinein.

Drinn stehn die Hausmädchen mit der Mamsell an der Spitze und knicksen und kichern, aber sie schaut mit stieren Augen durch sie hindurch.

Da kriegt mich die Angst zu packen vor dem, was kommen soll . . . Ach, hätt'st du doch deine Schwester nicht fortgelassen, denk' ich bei mir, und wie ich hilfesuchend um mich schaue, seh' ich im Türgewölbe Lothar stehn, der sich augenscheinlich verabschieden will.

Ich mit einem Satz auf ihn los, krieg' seine Hände zu packen und sag':

„Du gehst nicht weg, wir trinken nach all dem Trubel noch einen Schluck Warmes miteinander — verstanden?"

Er wird blutrot, aber ich führ' ihn an der Hand vor Jolanthe, der eben Hut und Mantel abgenommen werden.

„Hilf mir, ihn bitten", sag' ich, „eine Tasse Tee hat er sich wohl verdient."

„Ich bitte", sagt sie und schlägt nicht einmal die Augen auf.

Er macht einen steifen Bückling und reißt an seinem Schnauzbart.

Dann führ' ich sie durch die erleuchteten Räume nach dem Eßzimmer . . . sie sieht nicht rechts, nicht links . . . all die Pracht, die nur für sie geschaffen worden ist, bleibt unbeachtet . . . zwei-, dreimal schwankt sie an meinem Arm . . . und jedesmal muß ich mich nach dem Jungen umsehn, ob er auch noch da ist.

Gott sei Dank! Noch war er da!

Im Speisezimmer siedet der Teekessel, wie's meine Schwester vor ihrem Abgange angeordnet hat.

„Wenn du sie holen ließest?" fährt es mir durch den Kopf. Ein Wagen im Karriere nach Krankowitz, ein anderer nach Gorowen — in einer Stunde konnte sie hier sein.

Aber ich alter Krauter schäme mich, meine Hilflosigkeit so zu bekennen. Und meine Angst hat ja auch Lothar, um sich an ihn anzuklammern. Gott sei Dank, noch war er da!

„Also setzt euch mal, Kinder", sag' ich und tu', als ist mir wunder wie behaglich zumute.

Ich seh's noch wie heute: daß blanke Tischtuch mit den Meißener Tassen und der alten, silbernen Zuckerdose drauf — und die kupferne Hängelampe über uns, und in dem grellen Lichte, das sie 'runterwirft: rechts von mir — Sie — blaß, steif, mit halbgeschlossenen Augen, wie eine, die im Schlafe wandelt, links: Er — mit seinem buschigen Haar und den straffen, goldbraunen Backen und der finstern Stirnfalte — die Augen starr auf den Damast geheftet.

Und weil er sich augenscheinlich unsicher fühlt als überflüssiger Dritter in einer fremden Hochzeitsnacht, und am liebsten Reißaus nehmen möchte, fass' ich ihn liebevoll bei beiden Schultern und dank' ihm aus tiefstem Herzen für die Tortur, der er sich auferlegt.

„Sieh ihn dir genau an, Jolanthe", sag' ich, „denn so wie heute werden wir manches liebe Mal hier sitzen und uns freuen, einer an dem andern."

Sie nickt ganz langsam und schließt die Augen vollends.

Armes Ding! Armes Ding!

Und die Angst benimmt mir fast den Atem.

„Seid fidel, Kinder!" schrei' ich, „Lothar, erzähl mal ein paar Schwänke aus deinem Leben . . . vorwärts! Hast du zu rauchen? Nein? Wart', ich hol' dir."

Und in meiner Not renn' ich spornstreichs ins Nebenzimmer, wo der Zigarrenschrank steht, als ob sich durch die guten Glimmstengel alles zum Besten wenden werde.

Da, meine Herren, als ich mit der Kiste unter dem Arm zurückkehren will, seh' ich durch die offene Tür etwas, was mir das Blut in den Adern zum Stillstehen bringt.

Nur einmal im Leben hab' ich einen solchen Schlag empfunden, wie ich als junger Kürassier eines Abends von einer Kneipe heimkomme und eine Depesche vorfinde, wo drinn ganz gemütlich die Worte stehen: „Vater soeben verschieden!"

Also, was seh' ich, meine Herren?

Die beiden Leutchen sitzen still und steif auf ihren Plätzen wie zuvor, aber sie haben die Augen sozusagen ineinandergetaucht mit einer solchen wilden, verzweifelnden, wahnsinnigen Glut, wie ich deren menschliche Blicke nie für fähig gehalten habe.

Es war, wie wenn zwei Flammen ineinander s p r i t z e n.

Also, da hatt' ich die Bescherung.

Noch war sie nicht mein Weib, und schon hatte mein Freund, mein Sohn, mein Liebling, mich mit ihr verraten.

Der Ehebruch saß schon im Hause, noch bevor die Ehe wahrhaft vollzogen war.

Meine ganze Zukunft — ein Dasein voll Argwohn und Angst und Verdüsterung und Lächerlichkeit, voll grauer Tage und schlafloser Nächte, lag wie eine Landkarte aufgerollt vor mir durch diesen Blick.

Was tun — meine Herren?

Am liebsten hätt' ich sie bei der Hand genommen und zu ihm gesagt: „Nimm sie hin ich habe kein Recht mehr an sie".

Aber versetzen Sie sich in meine Lage! Ein Blick ist etwas Ungreifbares und Unbeweisbares. — Er läßt sich lachend ableugnen . . . ja, konnte ich mich nicht wirklich getäuscht haben?

Und während ich dies dachte, hingen die beiden Augenpaare noch immer ineinander in vollendeter Vergessenheit dessen, was rings um sie bestand.

Und als ich dann eintrat, zuckten sie nicht einmal mit den Wimpern, sondern wandten sich nur gleichsam unwillig und erstaunt zu mir hin, als wollten sie fragen:

„Was stört uns der fremde, alte Mann?"

Ich hätte laut aufbrüllen mögen wie ein gestochenes Tier, doch nahm ich mich zusammen und offerierte meine Zigarren.

Aber ich mußte rasch ein Ende machen, denn allerhand rote Sonnen begannen mir vor den Augen zu tanzen.

Ich sag' also: „Geh heim, mein Sohn, es ist Zeit."

Er erhebt sich schwerfällig, reicht mir eine eiskalte Hand, macht ihr mit zusammengeschlagenen Hacken seinen Leutnantsdiener und wendet sich zur Tür.

Da hör' ich einen Schrei — einen Schrei, der mir durch Mark und Bein fährt.

Und was seh' ich?

Mein Weib, mein junges Weib, liegt ihm zu Füßen, hält seinen Rock mit beiden Händen fest und schreit:

„Du darfst nicht sterben — du darfst nicht sterben!"

So, meine Herren, das war die Katastrophe.

Einen Augenblick steh' ich wie vor den Kopf geschlagen, im nächsten faß' ich ihn beim Schlafittchen.

„Halt, mein Sohn", sag' ich, „jetzt ist's genug. Schindluder laß' ich nicht mit mir spielen." Und ich führ' ihn bei seinem Kragen sachte auf seinen Platz zurück, schließe die Türen ab und hebe meine Frau, die krampfhaft schluchzend am Boden liegt, auf ein Sofa.

Sie aber kriegt meine Hände zu fassen, küßt sie immerzu und wimmert dabei:

„Laß ihn nicht fort! Er will sich töten — er will sich töten!"

„Also, warum willst du dich töten, mein Sohn?" sag' ich; „wenn du ältere Rechte hast, warum machtest du sie nicht geltend? Warum betrogst du deinen besten Freund?"

Er bohrt sich die Fäuste gegen die Stirn und schweigt.

Da packt mich doch die Wut, und ich sag': „Sprich, oder ich schlag dich nieder wie einen tollen Hund."

„Tu's", sagt er und breitet die Arme auseinander, „ich hab's nicht besser verdient."

„Verdient oder nicht — jetzt wird Rede gestanden."

Na, meine Herren, da erfuhr ich denn von beiden zusammen unter Selbstvorwürfen, Tränen und Kniefällen die ganze saubere Angelegenheit.

Sie waren vor Jahren einander im Walde begegnet und liebten sich seither — hoffnungslos und verschwiegen, wie es den Kindern zweier verfeindeter Geschlechter geziemt. Montecchi und Capuletti!

„Habt ihr euch eure Liebe gestanden?"

Nein — aber geküßt hatten sie sich. — „Na — weiter!"

Dann war er nach Berlin in Garnison gegangen, und sie hatten nichts mehr vonein-

Bei der Feststellung der Schäden

die wir durch die Vertreibung aus unserer Heimat erlitten haben, sollen nach dem jetzt im Bundestag eingebrachten Gesetzantrag die Landsmannschaften in stärkstem Maße mitwirken. Alles, was darüber zu sagen sein und angeordnet werden wird, wird man in unserem „Ostpreußenblatt", dem einzigen Organ unserer Landsmannschaft, lesen können. Unser Heimatblatt wird dadurch erhöhte Bedeutung erhalten. Es ist schon deshalb außerordentlich wichtig, daß es von jedem Landsmann gelesen wird.

Jeder, der diese Zeilen liest, mache seine Verwandten und Bekannten entweder mündlich oder durch einen Brief auf das Bestehen und die Bedeutung des „Ostpreußenblattes" aufmerksam. Wir sind auch dankbar, wenn man der Vertriebsstelle des „Ostpreußenblattes", Hamburg 24, Wallstr. 29b, auf einer Postkarte Anschriften von Landsleuten mitteilt (bitte deutlich schreiben), an die kostenlose Probenummern gesandt werden sollen.

Landsleute, helft alle mit, unser Heimatblatt bekannt zu machen und es weiter zu verbreiten! Das liegt im Interesse unserer heimat- und sozialpolitischen Arbeit und in dem jedes einzelnen Ostpreußen!

ander gehört . . . zu schreiben riskierten sie nicht, wußten auch nicht, wie der andere gesonnen war.

Da kam der Tod des alten Pütz dazwischen und mein Versuch, den Hader beizulegen.

Als ich auf Krakowitz erschienen war, hatte Jolanthe zuerst den Plan gefaßt, mich zum Vertrauten ihrer Liebe zu machen, hatte wohl auch gehofft, durch mich eine Botschaft zu erhalten. Nichts dergleichen; statt dessen hatte ich, da ich ihre zärtlichen Blicke mißverstand, selber angefangen, den Verliebten zu spielen. — Weil ihr aber der Wutausbruch ihres Herrn Papas so recht deutlich vor Augen gerückt hatte, daß für sie in alle Ewigkeit nichts zu hoffen war, hatte sie in ihrer Verzweiflung beschlossen, das einzig mögliche Mittel zu ergreifen, um wenigstens in die Nähe des Geliebten zu gelangen.

„Na, das ist doch eine Niedertracht, mein trautstes Herzchen," sagte ich.

„Aber ich bangte mich nach ihm", gab sie zur Antwort, als wäre damit alles in Ordnung.

„Sehr gut — ausgezeichnet! — Aber du, mein Sohn, warum bist du nicht gekommen und hast gesagt: ‚Onkel — ich liebe sie — sie liebt mich. — Hand weg von ihr?' "

„Ich wußte ja nicht, ob sie mich noch liebt", erwiderte er mir.

„Famos. Ihr seid zwei Unschuldslämmer. Ganz famos. Und wann seid ihr ins reine gekommen?"

„Heute — während du schliefst."

Und nun kam eine schreckliche Geschichte. Nach Tisch, beim Gesegnete-Mahlzeit-Sagen, war durch einen einzigen stummen Händedruck der ganze Jammer klar geworden. Und weil sie nicht aus, nicht ein wußten, hatten sie beschlossen, noch in derselben Nacht zu sterben.

„Was, du auch?"

Statt der Antwort zog sie ein Fläschchen aus der Tasche, von dem aus mich ein Totenkopf ganz freundlich ansah.

„Was ist da drin?"

„Blausäure!"

Ei, der Deiwel! „Und wo hast du das her?"

Ein Tanzstundenfreund, welcher Chemiker war und dem sie den Kopf verdreht hatte, hatte ihr auf ihre Bitten das angenehme Wässerchen vor Jahren zum Geschenk gemacht.

„Und das Zeug wollt'st du saufen, du Kröt, du?"

Sie sah mich mit großen, grellen Blicken an und nickte zwei-, dreimal.

Ich verstand sehr gut, und ein Schauder rann mir über den Rücken.

Das hätte eine schöne Brautnacht werden können!

„Und nu? — Was fang' ich nu mit euch beiden an?"

„Rett uns . . . hilf uns . . . hab Gnade mit uns!"

Sie lagen vor mir auf den Knien und leckten mir die Hände.

Und weil ich, wie Sie ja wissen, meine Herren, von Profession ein guter Kerl bin, so ersann ich ein Mittel, um meine verunglückte Ehe zu einem raschen Ende zu bringen.

Johann mußte anspannen, und fünfzehn Minuten später fuhr ich mit meiner zwölf Stunden alten Frau geräuschlos nach Gorowen zu meiner Schwester ab, unter deren Schutze sie verweilen sollte, bis die Scheidung ausgesprochen war . . . denn zu ihrem Vater wollte sie unter keinen Umständen wieder zurück.

Lothar fragte ganz naiv, ob er uns nicht begleiten dürfte.

„Du Aaskröt' ", sagte ich, „mach du, daß du nach Hause kommst."

Denn an der rechten Stelle weiß ich auch streng zu sein, meine Herren . . .

Die Uhr schlug halb fünf, als ich heimkam. Ich war todmüde. Die Beine hingen mir wie Klötze am Leibe.

Alles war muckestill, denn ich hatte vor meiner Abfahrt sämtliche Hausleute zu Bette geschickt.

Als ich den Korridor entlang ging, wo noch die Lichter brannten, sah ich eine mit Blumengirlanden bekränzte Tür. Die führte zu dem Brautgemach, welches meine Schwester als Überraschung bis heute nacht verschlossen gehalten hatte.

Neugierig öffnete ich sie und sah in ein purpurnes Grabgewölbe hinein, in welchem mir der Atem erstickte vor lauter unbekannten Düften . . . Alles war mit Teppichen verhangen, und an der Decke brannte eine richtige Kirchenlampe . . . Im Hintergrunde aber war auf Stufen eine Art von Katafalk errichtet mit goldenen Zieraten und seidenen Decken.

Dadrin hatt' ich schlafen sollen!

„Brrrr!" machte ich, schlug die Tür zu und rannte so rasch davon, als meine lahmen Beine mir erlaubten.

Und dann kam ich in mein Zimmer und steckte meine schöne helle Arbeitslampe an; die lachte mich an wie die liebe Sonne.

In der Ecke stand meine alte, schmale Klappe mit ihren rotgebeizten Pfosten, dem grauen Strohsack und dem zerplieserten Eichfell. — Ach, meine Herren, wie wurd' mir da wohl zumute!

Ich zog mich aus, zündete mir eine gute Zigarre an — 'rin in die Posen! — und las noch rasch ein spannendes Kapitel aus der Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges.

Und ich kann Sie versichern, meine Herren: nie habe ich besser geschlafen als in meiner Hochzeitsnacht. Ende.

Einigkeit und Recht und Freiheit

Fortsetzung von Seite 259

schaft kann nur bestehen, wenn sie die Menschen aneinander bindet. Sie setzt voraus, daß die echten Bindungen der menschlichen Gemeinschaft lebendig sind. Die Entwicklung dieser letzten Jahrzehnte aber ist ein ununterbrochener Angriff auf die echten menschlichen Bindungen. Sie hat, nachdem die Bindung der Familie in langsamerer Entwicklung schweren Gefahren ausgesetzt gewesen ist, eine wesentliche Bindung des Menschen, die an seine Heimat, jäh und brutal zerrissen, so daß heute die Frage aufgeworfen ist: welche Bindungen, welche echten und lebendigen Bindungen stehen uns heute denn noch zur Verfügung, um die staatliche Gemeinschaft aufrechtzuerhalten? Und es kann nach meiner Meinung keine größere Sorge geben, als die zerrissenen Bindungen jeder Art aufs sorgfältigste wieder zu knüpfen und sie da, wo sie schwach werden, wieder zu stärken. Und diese Bindungen werden schwach wo der Glaube der Vertriebenen an ein gemeinsames deutsches Schicksal gefährdet wird.

Ich sagte, wir stehen an einem bedeutsamen Augenblick dieser Entwicklung, denn man kann vieles proklamieren und versprechen und verkünden. Aber einmal kommt der Tag, an dem der Wille zur Tat sich bewähren muß; und ein bedeutsamer Prüfstein für das, was an Gemeinschaftsbewußtsein in uns allen lebendig ist, wird die Entscheidung über den Lastenausgleich sein. Ich denke hier nicht an das Wirtschaftliche, sondern ich denke daran, daß bisher, soweit mir bekannt, ist, noch niemand öffentlich und klar gesagt hat, wir leugnen das Recht der Vertriebenen auf einen solchen Ausgleich; sondern jeder hat erkannt: jawohl, es ist eine Pflicht, es ist eine sittliche Pflicht, diesen Ausgleich des Schicksals im Rahmen des Möglichen herbeizuführen. Aber das genügt nicht. Das genügt insbesondere nicht, wenn solche Erklärungen einen der grundlegenden Berufsstände unseres Volkes nicht hindern, auszusprechen, daß eine höhere Belastung als ein Prozent pro Jahr für ihn nicht tragbar ist. Man wird wissen müssen, daß, wenn die Vertriebenen von einem Ausgleich s p r e c h e n, sie auch wirklich einen Ausgleich m e i n e n. (Lebhafter Beifall.)

Ich habe gesagt, ich spreche heute nicht vom Wirtschaftlichen. Denn diese Stunde und das, was in dieser Stunde unter uns lebendig ist, das ist viel mehr. Aber ohne die wirtschaftliche Seite des Lebens können wir nun einmal nicht das leisten, was zu leisten wir geboren sind. Es ist ein eigentümlicher Zusammenhang, daß, als einmal vor Jahrhunderten unsere Heimat deutsches Land wurde, dieses Geschehen die Antwort Europas auf eine lebenswichtige Frage war. Europa mußte sich entweder dem ständig wachsenden Angriff des Ostens aussetzen und damit auf seine Zukunft verzichten, oder es mußte den Entschluß fassen, im Osten die Abwehr wachsen zu lassen. Diese Abwehr ist geschaffen; sie ist gewachsen; wir haben ihre Aufgabe getragen, solange das Schicksal unserer Frauen und Kinder und auch unser eigenes uns die Möglichkeit dazu gab. Jetzt, wo wir vertrieben sind, stellt sich heraus, daß unser Schicksal von neuem eine Wegmarke ist, an der sich grundsätzliche und wesentliche Entscheidungen Europas und sogar der Welt vollziehen werden.

Von einem Punkt sprach ich schon. Es wird sich an unserem Schicksal entscheiden, ob das deutsche Volk eine Schicksalsgemeinschaft ist und bleiben will. Es wird sich aber mehr entscheiden an unserem Schicksal. Wir haben unsere Zukunft nicht auf Gewalt gestellt. Wir stellen unsere Zukunft auf den Glauben daran, daß, je mehr die Welt zu einer Welt zusammenwächst, um so mehr das Recht der Maßstab für die Ordnung werden muß, und daß dieser Maßstab des Rechtes nur die Rechte des Menschen sein können, zu denen die ganze Welt sich in der feierlichsten und verpflichtendsten Form bekannt hat und bekennt.

Und wenn ich sage, daß unser Schicksal eine Wegemarke in dieser Entwicklung ist, dann meine ich das so: wenn nicht die Welt sich dahin verständigt, daß an diesem unserem Schicksal die Herrschaft des Rechtes über die Macht, die Herrschaft der Menschenrechte über andere Machtbestrebungen zum Siege kommt, dann verzichtet sie auf die sittlichen Grundlagen, auf die sie ihre eigene Zukunft aufbauen will. Daß heißt, wenn sie unsere Zukunft endgültig vernichtet, vernichtet sie damit die eigene Zukunft einer nach den Menschenrechten geordneten Welt.

Sie mögen denken, das liegt so weit von uns, was kann ich einzelner zu diesen großen Entwicklungen tun? Nun, meine Freunde, manch einer wird unter Ihnen stehen, der früher einmal auf seinem Grundstück aus Gründen der Vernunft und aus Gründen des Zusammenlebens freiwillig einen Privatweg gestattet hat. Er hat dann sorgfältig darauf geachtet, daß diese Tafel, die den Weg als Privatweg bezeichnet, ja nicht unterging, da-

Das „endgültig verlorene" Ostpreußen

Ein Briefwechsel Dr. Gille — Nordwestdeutscher Rundfunk

Wir berichteten in Folge 6 unter der Ueberschrift „Eine seltsame NWDR-Sendung" über die geradezu verantwortungslose Einstellung, die bei einzelnen Stellen des NWDR zu der Frage der Wiedergewinnung unserer geraubten Ostgebiete vorhanden ist. In einer Sendung war z. B. gesagt worden, daß Ostpreußen und Oberschlesien für Deutschland endgültig verloren sein dürften.

In dieser Angelegenheit hat der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, an den Generaldirektor des NWDR, Minister a. D. Dr. Grimme, das folgende Schreiben gerichtet:

11. Juli.

Sehr geehrter Herr Minister!

Am 12. 6. wandte sich die Landsmannschaft Ostpreußen durch ihren Geschäftsführer an Sie und teilte Ihnen mit, daß in Sendungen des Ihrer Verantwortung unterstehenden NWDR zu unserer Forderung auf Rückgabe der uns geraubten ostpreußischen Heimat in einer Weise Stellung genommen wird, gegen die wir aufs schärfste Verwahrung einlegen müssen. Herr Werner Baecker bezeichnet es in einem Schreiben als „instinktlos und anmaßend", zu diesem Zeitpunkt überhaupt von einer Rückkehr in die Heimat zu sprechen. Frau Kohrs äußerte sich im Hamburger Wirtschaftsfunk wie folgt:

„Dabei muß man sich doch darüber klar sein, daß hier nur an die Gebiete jenseits der Oder und Neiße in den Grenzen von 1937 ohne Ostpreußen und Oberschlesien gedacht werden kann, denn diese beiden Gebiete dürften für Deutschland endgültig verloren sein, da sich wohl auch bei den Westalliierten niemand finden wird, der seine Stimme für diese Gebiete erhebt."

Schließlich hat sich Herr Dr. Lothar Mischke dahin geäußert, daß er es für zwecklos halte, wenn wir immer wieder unsere Rechtsansprüche geltend machen. Mit Rechtsbegriffen sei wenig anzufangen, es handele sich nur um eine Entscheidung brutaler Machtpolitik.

Der Geschäftsführer der Landsmannschaft hatte Sie gebeten, zu diesen Vorfällen Stellung zu nehmen. Da bis zum heutigen Tage eine Antwort nicht eingegangen ist, werde ich nun diese Angelegenheit auf einer Abstimmungsfeier der Ost- und Westpreußen in Düsseldorf am Sonntag, dem 16. 7., erörtern und in unmißverständlicher Weise zum Ausdruck bringen, daß wir unter keinen Umständen gewillt sind, diesen Verrat an unserer Heimat seitens maßgeblicher Mitarbeiter des NWDR stillschweigend hinzunehmen. Ich werde die Vorwürfe auch gegen Ihre Person erheben, falls ich bis dahin nicht eine eindeutige Erklärung erhalte, daß Sie sich von diesen Entgleisungen Ihrer Mitarbeiter absetzen und gewillt sind, diese Personen schnellstens aus dem Mitarbeiterkreis des NWDR zu entfernen.

Diesen Brief werde ich nach dem 16. 7. der Presse zur Veröffentlichung übergeben.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Dr. Gille.

Am 17. Juli, nach seiner Rückkehr von der Kundgebung in Düsseldorf, fand Dr. Gille die folgende Antwort von Generaldirektor Dr. Grimme vor:

13. Juli.

Sehr geehrter Herr Gille!

Ich erlaube mir, Ihnen als Anlage Abschrift eines Schreibens an den Herrn Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen zu übersenden, das sich mit der in Ihrem Brief vom 11. Juli beanstandeten Sendung des NWDR befaßt.

Ich hoffe, damit Ihrem berechtigten Anliegen Rechnung getragen zu haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Grimme

Der in diesem Schreiben erwähnte Brief von Dr. Grimme an Minister Kaiser hat den folgenden Wortlaut:

13. 7. 1950.

Sehr verehrter Herr Minister!

Auf Ihr Schreiben vom 23. Juni — I-4-2555/50 — betr. Wirtschaftsfunk, teile ich Ihnen mit, daß ich der darin zum Ausdruck gebrachten Kritik der — übrigens nicht von Frau Kohrs verfaßten — Sendung „Eine wirtschaftliche Notwendigkeit" vom 5. 6. 50 in vollem Umfange beitrete. Ich bedauere, daß diese befremdliche Auffassung über Ostpreußen und Oberschlesien im Rahmen eines NWDR-Kommentars zu Wort gekommen ist.

Sobald sich ein entsprechender Anlaß bietet, wird der NWDR diese Frage nochmals aufgreifen und in einem der Sache angemessenen Sinne behandeln."

Mit vorzüglicher Hochachtung
und den besten Empfehlungen
Grimme

*

Zu diesem Briefwechsel ist folgendes festzustellen:

1. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat auf ihr Schreiben vom 12. Juni von Generaldirektor Dr. Grimme bisher überhaupt keine Antwort erhalten.

2. Das Schreiben von Bundesminister Dr. Kaiser an Dr. Grimme vom 23. Juni wurde erst beantwortet, als Dr. Gille in seinem Schreiben vom 11. Juli an Dr. Grimme dargelegt hatte, daß er diese Angelegenheit auf der Kundgebung in Düsseldorf erörtern und seinen Brief nach dem 16. Juli der Presse übergeben werde.

3. Zu den Fällen Baecker und Dr. Lothar Mischke, die in dem Schreiben der Landsmannschaft von 12. Juni erwähnt worden sind, nimmt Generaldirektor Dr. Grimme überhaupt keine Stellung. In der Politischen Redaktion des NWDR sind also weiterhin Kräfte tätig, die es als instinktlos und anmaßend erklären, daß wir jetzt überhaupt von einer Rückkehr in unsere Heimat sprechen, und die — wir verweisen auf unsere Ausführungen in Folge 6 — der Meinung sind, daß erst sehr viel später, wenn sich unsere internationale Position entsprechend gestärkt habe, der Anspruch auf Rückgabe der abgetrennten Gebiete folgen könne.

Es dürfte klar sein, daß die ganze Angelegenheit mit der unbefriedigenden Antwort von Dr. Grimme an Dr. Gille keineswegs erledigt ist.

---

mit nicht allmählich durch die Gewöhnung und durch die Verjährung seines Rechtsanspruches auf seinem eigenen Weg Boden verloren ging. Die Welt und das Völkerrecht kannten lange das Recht des Eroberers, und das Völkerrecht hat sich in den letzten Jahrzehnten ganz zielstrebig in der Richtung entwickelt, dieses Recht des Eroberers, wenn nicht ganz abzuschaffen, so doch einzuschränken. Es gibt Entwicklungen, durch die nachträglich die vollzogene Tatsache der Eroberung Recht werden kann, dann nämlich, wenn der Betroffene zustimmt, wenn der Betroffene den Einspruch unterläßt, und dann, wenn etwa durch Gewöhnung oder durch einen verjährungsähnlichen Vorgang die Uebereinstimmung der Allgemeinheit den Rechtstitel des Eroberers anerkennt.

Wir dürfen also nicht müde werden. Wir müssen die Tafel mit dem Anspruch auf unser Eigentumsrecht immer wieder errichten. Wir müssen, wenn durch die Gewöhnung oder durch gutes und schlechtes Wetter die Inschrift unleserlich wird, sie immer wieder erneuern und die Tafel dahin stellen, wo sie als ständige Bekundung unseres einmütigen Willens gegen den Willen des Eroberers weithin sichtbar ist.

Darum ist jede Zusammenkunft unserer Schicksalsgemeinschaft, die diesem Ziele dient, ein Baustein, der ein Fundament baut oder es doch gegen den Verfall sichert, auf dem, wie wir hoffen, die Entwicklung der Zukunft beruhen wird.

Ich weiß, es wäre vergebens, und niemand könnte diese Kräfte wieder zusammenfassen, wenn es nötig wäre, uns zur Einigkeit zu mahnen. Diese Einigkeit, die unter uns besteht, wollen wir bewahren. Wir wollen unablässig und unermüdlich nach unserem Recht rufen, und wir wollen glauben und vertrauen, daß der Wille zur Freiheit, der die freie Welt trägt, uns nicht ausschließen kann, wenn er sich nicht selbst aufgeben will.

Und so wollen wir auf Einigkeit und Recht und Freiheit unseren unerschütterlichen Glauben an die Zukunft aufbauen auch mit dem Erlebnis dieser Stunde. Und wir wollen in dem Gebet, das nun seit dreißig Jahren die immer wieder gefährdeten ostdeutschen Menschen in den politischen Kundgebungen ihrer Heimat begleitet, in den Worten des Niederländischen Dankgebetes, all diesen Willen, all diesen Glauben, all dieses Vertrauen und alle unsere Liebe zusammenfassen, in dem Lied und in dem letzten Aufschrei und Gebet: Herr, mach uns frei!

Die Umsiedlung im Bundesgebiet

Wiesbaden. Das mit der Führung der Statistik für Bundeszwecke beauftragte Amt in Wiesbaden gibt nähere Einzelheiten über die Umsiedlung der Heimatvertriebenen im Bundesgebiet während des Jahres 1949 bekannt. Danach wurden bis zum 31. 12. 1949 aus Schleswig-Holstein 15 200 (47,2 v. H. der Gesamtzahl der Umsiedler), aus Niedersachsen 8998 (28,0 v. H.) und aus Bayern 7967 (24,8 v. H.) umgesiedelt. Diese wurden von Württemberg-Hohenz. mit 26 386 (82,1 v. H.), von Baden mit 5675 (17,6 v. H.) und von Rheinland-Pfalz mit 104 (0,3 v. H.) aufgenommen. Durchschnittlich 73,2 v. H. der umgesiedelten Haushaltungsvorstände, von denen 70,7 v. H. in ihrem bisherigen Aufenthaltsgebiet arbeitslos waren (in Bayern sogar 80,5 v. H.), wurden von ihren Ehefrauen begleitet. Fast 25 v. H. aller Umsiedler sind Ostdeutsche, die vorwiegend aus Bayern kamen. Selbstverständlich waren die voll einsatzfähigen Jahrgänge zwischen 25 und 65 Jahren mit 44,5 v. H. weitaus am stärksten an der Umsiedlung beteiligt; die Altersgruppe unter 15 Jahren erreichte 33,4 v. H., die Jahrgänge zwischen 15 und 25 18,9 v. H., und nur 3,2 v. H. waren über 65 Jahre alt.

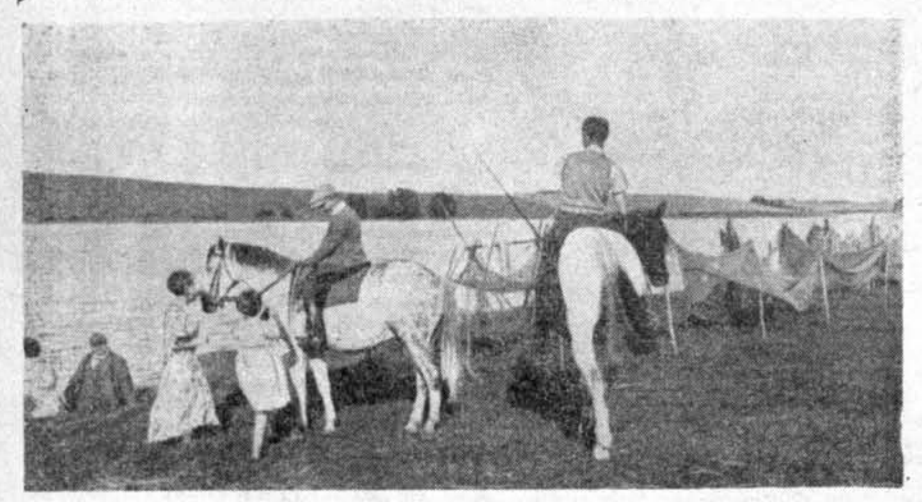
Vom ostpreußischen Sommer!

Von Ernst Krause, Millenberg

Sommer in Ostpreußen, Frühsommer, Mittsommer, dann Hoch- oder Spätsommer! Der Ostpreuße in Ostpreußen, auch der Städter und sogar der Bewohner der Haupt- und Residenzstadt Königsberg, erlebte ihn ungleich stärker, als der größte Teil der Westdeutschen ihn je erleben kann, weil hier im Westen die Städte meist nicht derart ins Land hineingewachsen sind und weil das Land oft schon so arg verstädtert ist, daß man vom „Land" und eigentlicher Landschaft nicht mehr gut sprechen kann.

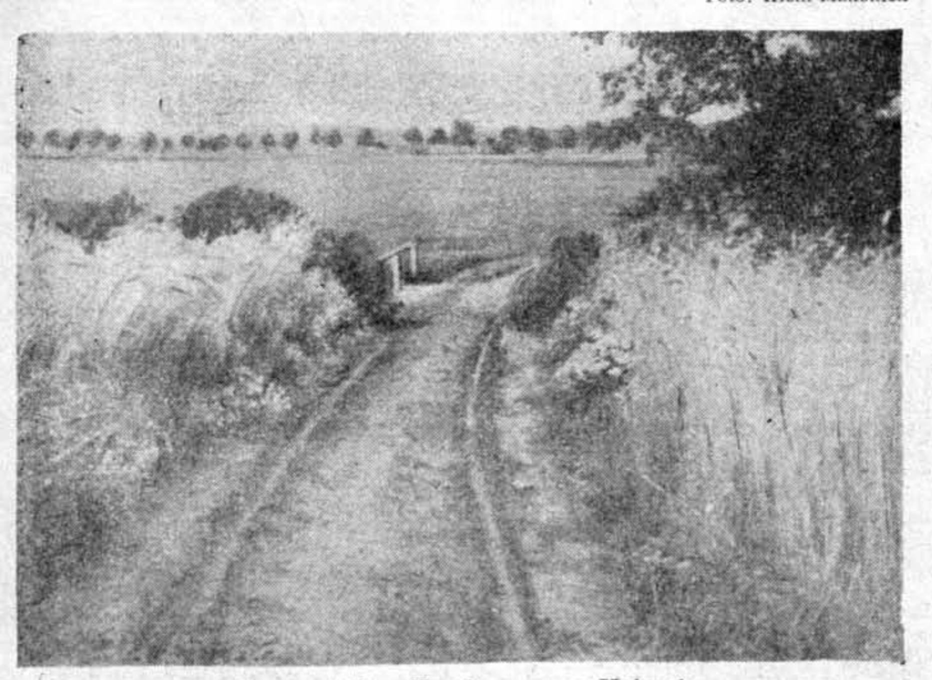
„Lieblich sind die Juninächte, wenn des Abendrots Verglimmen
Und des Morgens frühe Lichter dämmernd in einander schwimmen,
Wenn der Lenz in roten Rosen rasch verblutet
Und die Nachtigallen noch dem Toten ihre letzten Lieder weihen."

Ja, die Nachtigall, die früher daheim die ganzen Frühlingsnächte hindurch vor unserem Fenster „gellte", was ihr den Namen eintrug, ist verstummt, sie hat jetzt ernstere Pflichten, nämlich ihre Kinder zu atzen. In Gedanken oder in Träumen, wenn ihr wollt, wandere ich nun heimwärts. Ich will dort alles einmal so erleben, wie es einst war. In der Nacht, in der weißen, warmen Juninacht, die eigentlich keine Nacht ist in Ostpreußen, komme ich „bei uns zu Hause" an. Noch quarren gedämpft, nicht mehr so laut wie zur Pfingstzeit, ein paar „Poggen" im benachbarten Teiche. Auch eine Heimatmusik, die das Herz erfreut! Oben auf dem Hügel steht gegen den hellen Nordosthimmel im Viereck der Hof mit den dazugehörigen Eschen. Unten auf der Weide am Obstgarten liegen unsere schönen Kühe „aderkauend" nebeneinander mit ihren blanken schwarzweißen Leibern. Ich zähle sie wie gewöhnlich über. Die einzige „Rotbunte", die wir haben, die jetzt das dritte Kalb trägt, und die sogar noch im letzten Kriegskontrolljahr über 5000 kg Leistung aufwies, aber trotzdem wegen der Farbe — nicht der Milch — nicht ins Herdbuch aufgenommen wurde, liegt träumend mir am nächsten. Der kleinste Junge ließ sie sich damals als Kalb zum Geburtstag schenken. Sie hatte zurückgeschlagen nach einem ostfriesischen Bullen, der in unserer Herde einmal eine Gastrolle gegeben hatte. Die Rotbunte wendet den Kopf nach mir, sie erkennt mich, weil ich ja auch früher oft nachts mit den Kühen „reden" ging. Dann gehe ich durch die „Schlipp" in den Garten nebenbei, zu den Pferden. Die beste Mutterstute, die braune, glatte Wally mit dem schwarzen Behang, schnaubt erst etwas mißtrauisch. Dann wiehert sie leise zum Zeichen der Begrüßung und nimmt das fällige Stückchen Zucker vorsichtig mit den Lippen von meinem Handteller. Ihr Fohlen ist dazu noch zu dumm. Es steht erst gar nicht auf und läßt das Zuckerstückchen zu Boden fallen. Dafür kommt eine andere alte Bekannte mit ihrem Sprößling nach einem Zuckerchen „lunkern", nämlich die alte, „hängebauchsche" Senta, die schon zehn Fohlen großgezogen hat.



Am Simser See

Der Simser See liegt im Kreise Heilsberg im Ermland in einer hügeligen und waldreichen Landschaft. Durch den Simser See fließt die Simser bis Heilsberg und dort in die Alle.
Foto: Kiehl-Makohlen

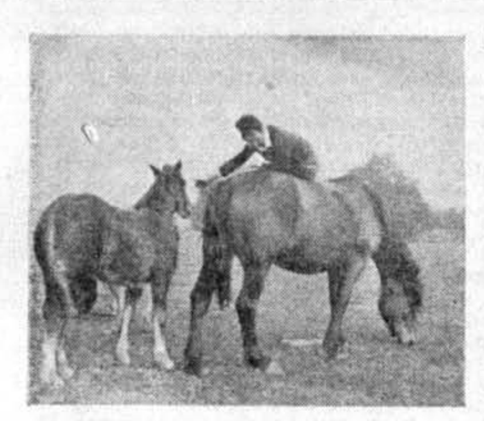


Sommerlicher Tag in unserer Heimat

Diese Aufnahme wurde auf dem Gut Makohlen im Kreise Heilsberg gemacht, in einer Landschaft, die mit ihren Hügeln, Wäldern und Seen schon etwas an Masuren erinnert. Makohlen, ein altes Rittergut, besteht schon seit dem 15. Jahrhundert.
Foto: Kiehl-Makohlen

Ich warte den Tag ab, der in blauer und goldener Pracht schnell anbricht, und sehe von meinem Beobachterplätzchen aus hinter dem Heckenrosenbusch am wilden Apfelbaum, wie der Melker mit seiner Tochter angefahren kommt, den Milchfuchs abschirrt, damit er auch ein Maul voll nehmen kann, und um vier Uhr schon, wie sich das gehört, unter der ersten Kuh sitzt. Schon am Morgen leckt die Sonne den Tau rasch auf. Wie glasklar ist bei uns daheim doch die Luft bis in weite Fernen und wie tiefblau der Himmel, an dem sich fast unbeweglich schmale, weiße Wolkenschnüre halten, die hin und wieder nach oben Schwellungen zeigen. So malten die alten italienischen Meister den Hintergrund für ihre Heiligenbilder. Ueberall in der Runde Wald. Vorn der unsrige, noch grün erscheinend; weiter nach hinten blauschwarze Wellen davon. Dazwischen Spitzen vom Dorfkirchlein. Das Ganze mit gelben und grünen Feldstreifen abwechselnd. Und ganz in verdämmernder Weite gegen den Horizont hin immer eine bläulichgraue Waldkulisse über der anderen, das „Oberland".

Ueber Tag, schon lange bevor die Sonne im Zenith steht, strebt die Hitze flimmernd über den Feldern nach oben. Es ist ja einfach erwiesene Tatsache, daß von allen Landschaften des Reiches unser Ostpreußen die meisten Sonnentage des Jahres hatte, die größte Sonnenbestrahlung ganz allgemein. Das bewirkte Gesundheit auch im sonst strengen Winter, gewährte vor allem den sprichwörtlich schönen, langen Herbst und brachte im Sommer eine Hitze hervor, die wohl nirgends in Deutschland so stark war, allerdings meist erträglich gestaltet durch Luftbewegung. Nur so konnten ja in der verhältnismäßig kurzen Vegetationszeit das Getreide und die anderen Nutzpflanzen überhaupt die notwendige Entwicklung bis zur Reife durchmachen. Während dieser kurzen Zeit mußte sich das Pflanzenreich, das allerdings von einer Urwüchsigkeit und, soweit die wilde Natur in Frage kam, von



Wally
eine Ermländer-Stute mit ihrem Fohlen.



Vera
die beste Kuh der Herde. Helga war immer sehr fleißig beim Melken.



So halfen ostpreußische Jungen in den Kriegsjahren
Winfried, 1941 zwölf Jahre alt, auf dem Grasmäher. Er und sein zwei Jahre älterer Bruder Sigurd, der den ersten Grasmäher bedient, mähten den ganzen Kleeschlag von 38 Morgen. Fotos: Krause-Millenberg

einem Artenreichtum ohnegleichen war (dasselbe galt auch von der Tierwelt), ungeheuer beeilen, wenn das Ziel erreicht werden sollte.

Mit dem Lenz war es endgültig vorbei, wenn man zur Heuernte schritt. Die Wiesen wurden gemäht, wenn die meisten Gräser in voller Blüte standen. Sie sanken neben den Sensen und hinter den tackenden Grasmähern zum Schwatt zusammen, das die Sonne schnell zum Schrumpfen brachte, so daß man sich mit dem Wenden „sputen" mußte. Über das Heu von guten, zweischnittigen Naturwiesen, wie sie so zahlreich bei uns waren, kam so leicht nichts an Wert. Und so würzig roch kein Feldfutterheu, auch nicht das ostpreußische Milchfutter Timothe, das bei uns im zweiten Jahr den Hauptbestandteil des sogenannten „Kleeschlages" bildete. Bei einigermaßen passendem Wetter wickelte sich die Heuernte ab wie am Schnürchen. Es war in der Regel noch nicht so unverschämt heiß wie im „Kornaust", und hin und wieder einmal ein Schauerchen störte garnicht oder unterbrach höchstens das Einfahren. Allzu lang durfte nasses Wetter aber nicht vorherrschen. Das beeinträchtigte die Güte des Futters und damit die Milchleistung der Herde später erheblich.

War die Futterernte gut unter Dach, dann hatte der Bauer das erste Gefecht, und zwar ein sehr wichtiges, gewonnen. Es gab so etwas wie kleine Ferien für ihn. Im Walde blühten die rötlichen Weideröschen schon und an feuchten Stellen der dunkle Blutweiderich. Auf dem Felde aber war das Rotlila der Kleeschläge vorläufig dahin. An Rainen und Wegen herrschte schon die gelbe Farbe vor, Blüten des Kreuzkrautes und die vom Christiwundenkraut. Etwas später noch kündigten die Goldknöpfe des Rainfarns bald den Hochsommer an.

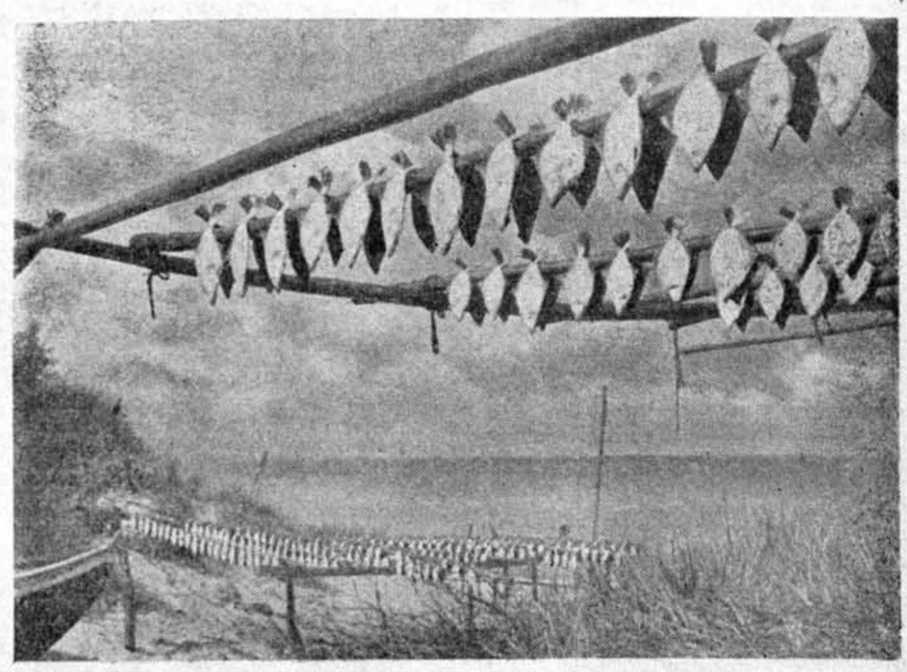
Des Landmannes schönstes Blühen jedoch ist schon längst vorbei, nämlich die Getreideblüte. Die anderen Getreidearten blühen ja sowieso unsichtbar in sich, und dem Blühen des Weizens wird im allgemeinen wenig Beachtung geschenkt. Um so größer ist die Rolle, die das Blühen des Roggens im Leben des Landmannes spielt. Das kommt wohl aus Urinstinkten her und hängt vielleicht damit zusammen, daß der Weizen erst spät zu unseren Vorfahren kam, während der Roggen seit Urzeiten unser „Korn" schlechthin heißt. Wenn die Roggenblüte in vollem Gange ist, dann lacht dem Bauern das Herz, und zwar nicht bloß, weil er an den zukünftigen Gewinn im Sack hinter dem Dreschkasten denkt. „Hoffentlich hat das Korn gutes Blühwetter", sagt alle Welt dann auf dem Lande.

Wenn der Roggen klar wird und manchmal, vielleicht kurz nach einem warmen Regenfall, dem bald Sonnenschein folgt, die Milliarden gelber Staubbeutelchen eines Roggenfeldes, nur zu den bestimmten Stunden des Vormittags oder Nachmittags, plötzlich, wie von einem Zauberstabe berührt, alle gleichzeitig sich öffnen und ihren Blütenstaub entlassen, und wenn dann oft scheinbar ohne Wind das ganze Feld ins Wogen gerät und in Wolken von Blütenstaub ge-

Die Flunder

Vieles kann man nicht verstehen,
selbst, wenn wir es täglich sehen.
So zum Beispiel birgt die Flunder
manches ungelöste Wunder.
Dieses Tieres Lebenssinn
führt es zu dem Rauchfang hin,
und dann liegt es flach und fett,
schöngebräunt im Kistenbett.
Aber quälend wird die Frage
nach der schwimmerischen Lage,
denn nur selten oder nie
sieht man schwimmen dieses Vieh.
Tut sie 's nun in ganzer Breite,
oder auf der flachen Seite?
Ob sie gar nach Laune schwimmt,
je nachdem, wie sie gestimmt?

Jedenfalls ist es sehr wichtig,
was in diesem Falle richtig.
Und das Suchen nach der Wahrheit
brachte endlich rechte Klarheit.
Jetzo weiß man ganz genau,
daß der Flundern Körperbau
zwar noch Fragen offen läßt,
doch die Schwimmart, die steht fest.
Sie benutzt zur Fortbewegung
ihres Körpers breite Schrägung.
Unten weiß und oben bunt
schwimmt sie über'm Meeresgrund.
Das Problem, das nun geklärt,
dennoch nicht die Ansicht stört,
daß die Flunder trotz der Fragen
liegt am besten doch — im Magen!



Nehrungsflundern

hüllt ist, dann bleibt wohl auch der härteste Bauer stehen vor solchem Wunder und Geheimnis des Schöpfers, und manchem ostpreußischen Dickschädel wurde dann vielleicht sogar etwas fromm zumute und er betete bei sich: „Hoffentlich früchtet er gut!" Und wie sein Feld, so wogen, wie von einem einzigen Willen gelenkt, gleichzeitig zur selben Stunde alle Nachbarfelder und „rauchen". Eines der herrlichsten Naturschauspiele! Man spürt manchmal wirklich keinen Luftzug und sieht doch die Wellenbewegungen. Rührt denn irgend ein Wind, den wir selbst nur nicht spüren, die Halme oder umgekehrt? Der Roggen muß ganz „ausklaren" und öfters und tüchtig „rauchen". Einigermaßen schöne, sonnige Witterung, wenn möglich mit etwas Wind, kann er dazu gebrauchen. Bald danach schon geht der Landmann die Felder entlang, um die Aehren zu fühlen, um nachzuprüfen, ob sie anfangen, sich zu füllen, ob sie nicht „schartig" bleiben. Besonders Kälte während der Blüte hat diese Wirkung. Es gab auch in unserer Heimat harte Männer, denen es eine andächtige Freude bereitete, einen engen Feldrain oder Fußsteig entlang zu gehen zwischen dem reifenden Korn, mit ausgestreckten Armen und gespreizten Fingern, um die sich füllenden Aehren, das werdende Brot, dazwischen durchgleiten zu lassen. Sechs Wochen nach der Blüte ist die Ernte zu erwarten. Das wußte in Ostpreußen „jeder Hirtjunge".

Vorläufig geht auch der Landmann einmal spazieren. Er weiß zwar nicht recht, wie man das eigentlich machen soll und sieht dabei etwas linkisch aus, aber er versucht es wenigstens. Nachdem er noch einmal, zum so und sovieltsten Male, festgestellt hat, daß dies Jahr alles „gut steht" auf den Feldern geht er in den nahen Wald. Nach kurzem Wege schon ist er in s e i n e m Wald, der ihm gehört. Dort streckt er sich unter den prächtigen Tannen an einer Stelle nieder, wo das Moos ein weiches Polster bildet, und wo nicht allzu tiefer Schatten herrscht, wo nämlich noch ein paar Sonnentüpfelchen durch die Astluken hinunterflirren. Ab und zu hackt irgendwo ein Specht, aus der Ferne rucke-kuckt noch einmal der Kuckuck, der jetzt seinen Vers anscheinend nicht mehr gut kann; denn er überschlägt sich allzu oft. In der Nähe knackt es verdächtig. Eines der vielen Eichhörnchen ist der Störenfried. Es lugt neugierig nach dem liegenden Menschen und probiert dann, diesen zu ergötzen. Man muß schon ein arger Griesgram sein, wenn man über den possierlichen Kerl, der unaufgefordert seine Kunststücke zum besten gibt, nicht wirklich zur Heiterkeit gereizt wird. Bald finden sich noch mehr dieser Kobolde ein. Es scheint eine ganze Familie zu sein. Als einer der kleineren Eichkater, der offenbar noch nicht ganz erwachsen ist, einen für ihn noch zu gewagten Sprung macht, purzelt er dem Besucher unmittelbar vor die Füße, der darauf aufspringt. Das ist ein Zeichen für die ganze Gesellschaft, sich Hals über Kopf davonzutrollen. Es ist sowieso nötig, ans Nachhausegehen zu denken, nicht weil man dort gerade etwas zu versäumen hätte heute, wo man sich auch einmal am gewöhnlichen Werktagnachmittag etwas Zeit genommen hat, sondern weil die Sonne mittlerweile ganz verschwunden ist.

Als der Bauer aus dem Walde tritt, fallen die ersten Tropfen. Aber, obgleich ein wenig Gewitter dabei zu sein scheint — eben rollt langgezogener Donner über dem Walde nach der Alle zu —, läßt der Szenenwechsel sich gut an. Es beginnt ganz sachte zu regnen, und erst bei der Ankunft auf dem Hofe wird der Regen stärker. Das Ganze dauert nur ein paar Stunden. Als die Sonne sich hinter dem Kirchdorf zum Untergehen rüstet, ist alles vorüber. Am Osthimmel bis hoch hinauf steht ein prächtiger Regenbogen. Der Himmel lacht wieder auf die erfrischte Erde hernieder, und der Tag klingt in einen wunderbaren Abend aus. Ueberall dampft der Boden, und es riecht förmlich nach Gewitterphosphor und Fruchtbarkeit. Die Kinder des Dorfes, Bauern- und Insthauskinder und die Kinder vom nahen Gutshof, barfuß, wie alle miteinander im Sommer natürlich sind, laufen patschend im Landweg einher, daß ihnen der warme Matsch nur so um die Ohren spritzt.

Nach dem Abendessen setzt sich die ganze Familie noch auf die „Abendbank", von der man, da der Hof, wie üblich, für sich allein auf einem Hügel („Berg" sagt der Ostpreuße) liegt, über Wiesen und Weiden und Aecker einen Ausblick nach dem nahen Hochwald hat und, wenn man sich etwas nach rechts wendet, über den Erlenbach hinweg im Abendrot die Silhouette der Dorfkirche von Feuer vergoldet sieht. Neben der Bank stehen ein paar sogenannte großblättrige Sommerlinden, die dies Jahr schon frühzeitig die Hängesträußchen ihrer Blüten herunterbaumeln lassen. Sie duften nach dem Regen gar lieblich, und ein paar Bienlein haben sich noch vom Lindennektar nicht trennen können trotz der späten Tageszeit, wo schon ein paar Nachtfalter eher angebracht sind. Die „Burrkäfer" fliegen einem um die Köpfe. Die Schwalben haben in den Halbmonden aus Lehm unter den Dachtraufen und in den Ställen ihre unersättliche Brut liegen. Die „Kiebigsten" drängen sich immer ganz nach vorn und lassen schon ein munteres Quietschen hören, wenn die Eltern wieder mit ihrer „Insektensammlung" mit pfeifendem Sirren heransegeln. Der Abend sinkt nun ganz hernieder, die Nacht bricht herein, die eigentlich ja keine rechte Nacht ist. Wenn wir Glück haben, erleben wir wieder denselben späten Besuch wie vor ein paar Tagen, wo es neben der Bank in dem Steinhaufen mit einem Male zu rascheln anfing, als wir eine Zeitlang still gesessen hatten. Eine Igelmutter („Stachelschwein" sagten wir als Kinder) kam uns ihre sechsköpfige Nachkommenschaft vorstellen, allerliebste kleine Dingerchen mit weißschimmerndem Stachelpelz die auch schon ihre rosigen Schnäuzchen in Blätterbäuschchen hineinzufummeln trachteten. Im Dorf unten spielt eine Ziehharmonika. Von hinterm Walde her, vielleicht von jenseits der Alle, klingt leise, aber vernehmlich ein Waldhorn herüber. Eine Eule „wischt" in ihr rundes Schlupfloch im Scheunengiebel. Heute ist Peter-Paul. Es fällt uns ein, daß am Peter-Paul-Tage vor dreißig Jahren mit den Mörderschüssen von Serajewo „es anfing". Die Fledermäuse haben die zwitschernden Schwalben mittlerweile längst abgelöst, sie huschen in unheimlicher Lautlosigkeit ganz dicht an uns vorbei. Im Osten loht es von Zeit zu Zeit auf. Ist das schon die Front? Das k a n n doch nicht sein. — — — Ach nein, es wetterleuchtet nur. Plötzlich fängt uns zu frösteln an, wir gehen still zur Ruhe. (Schluß folgt.)

Ein grotesker Lastenausgleichs-Plan

Fortsetzung von Seite 258

Schleswig-Holstein bekanntgeworden. In einem hat sich Herr Schäffer nicht geirrt: die Vorschläge, die er in seinem neuen Antrag macht, werden von den Heimatvertriebenen mit Empörung und Erbitterung zurückgewiesen. Die Wahlen in Schleswig-Holstein haben Herrn Schäffer die Antwort erteilt, die ihm zukommt. Die Partei des Bundesfinanzministers hat den stärksten Rückgang an Wahlstimmen aufzuweisen.

Was hat nun Herr Schäffer vorgeschlagen? Wir wollen unsere Leser nicht mit einer Aufzählung der verschiedenen Steuerarten ermüden, die der Schäffersche Gesetzantrag vorsieht, es sind ihrer sechs. Unterstreichen wollen wir, daß Herr Schäffer glaubt, den Lastenausgleich mit einer jährlichen Aufbringung von 1,5 Milliarden DM im Laufe von 22 Jahren erledigen zu können. Für die Soforthilfe, deren Unzulänglichkeit jeder von uns kennt, waren 2,5 Milliarden jährliche Einnahmen vorgesehen. So sieht also der Schäffersche Plan aus!

Eingriffe in das Vermögen waren in diesem Plan überhaupt nicht vorgesehen; er war aufgebaut auf einer rein geldlichen Basis, auf einer schonenden Behandlung der jährlichen Erträge der Wirtschaft. Mit anderen Worten: 22 Jahre lang sollten die Besitzer von Vermögen eine bescheidene Steuer zahlen, ohne auch nur im Kleinsten einen wirklichen Anteil ihres Vermögens abgeben zu müssen, und dann wäre der Lastenausgleich erledigt gewesen. Die Sachwertbesitzer hätten ihr Vermögen unangetastet durch den Lastenausgleich gerettet, und die Entschädigungsberechtigten wären nach 22 Jahren im besten Falle mit leeren Händen dagestanden. Wahrscheinlich aber wären sie sehr viel früher völlig aufs Glatteis geführt worden, denn eine rein geldliche Erledigung von Schuldverpflichtungen endet in unserer schnellebigen Zeit sehr oft und sehr bald in einem Nichts.

Auf der Verteilungsseite sah der Plan von Herrn Schäffer eine ganze Reihe von sogenannten Ausgleichsmöglichkeiten vor. Auch hierbei wollen wir unsere Leser nicht mit Einzelheiten langweilen, sondern wir wollen nur einen praktischen Fall herausgreifen, und zwar den eines Heimatvertriebenen, der wieder zu Arbeit und Brot gekommen ist. Unabhängig davon, welches Vermögen diese Person in der Heimat besessen hat, wäre jetzt nach dem Schäfferschen Plan unter bestimmten Voraussetzungen ein Ausgleich nur in dem Ausmaß möglich, daß dieser Heimatvertriebene als „Hauptgeschädigter" unter günstigsten Umständen 400 DM Hausrathilfe, seine Frau 200 DM und ein Kind 100 DM erhalten kann! Man denke diesen Fall einmal wirklich durch, und dann wird man mit uns einig gehen, daß man für Herrn Schäffer letzten Endes nur noch ein Achselzucken übrig haben kann. Ernst nehmen kann man solche Vorschläge beim besten Willen wirklich nicht!

Es ist als sicher anzusehen, daß der Plan des Herrn Schäffer schon im Schoß der Bundesregierung auf heftige Gegnerschaft stoßen wird. Man möchte fast glauben, daß er selbst in einer Kompromißform nicht in den Bundestag gelangen wird. Nach dem Ergebnis der Wahl in Schleswig-Holstein kann man hoffen, daß die einsichtigen Kräfte in Bonn das ihre dazu beitragen werden, um zu einer vernünftigen und anständigen Regelung in der Frage des Lastenausgleichs zu kommen.

Besprechung bei Blücher

Am Mittwoch, dem 19. Juli, empfing der Vizekanzler das Präsidium des Zentralverbandes heimatvertriebener Deutscher, zu dem auch bekanntlich Dr. Gille gehört, und den federführenden Sprecher der Landsmannschaft, Axel de Vries, zu einer Besprechung über den Lastenausgleich.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen

Termine der nächsten Kreistreffen

Monat Juli

23. Juli: Kreis Braunsberg in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht
23. Juli: Kreis Lyck in Hannover, Limmerbrunnen
30. Juli: Kreis Sensburg in Hamburg-Stellingen, Lokal Stellinger Park

Monat August

2. August: Kreis Sensburg in Goslar/Harz, „Zum Ritterkamm"
4. August: Kreis Lötzen: Treffen der Widminner in Hamburg-Altona, „Elbschlucht"
5. August: Kreis Lötzen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus
6. August: Kreis Sensburg in Wiesbaden, Lokal Wartburg
6. August: Kreis Osterode in Hamburg-Altona, „Elbschlucht"
12. August: Kreis Sensburg in Herne, Gaststätte Grünerdahl
12. August: Kreis Heiligenbeil: Treffen der Zintener in Hamburg-Altona, „Elbschlucht"
19. August: Kreis Pr.-Holland in Hamburg-Altona, „Elbschlucht"
20. August: Kreis Labiau in Hamburg
20. August: Kreis Tilsit-Stadt in Bremen, „Weserlust".
27. August: Kreis Johannisburg in Herford, „Haus der Väter"
27. August: Kreis Ebenrode-Stallupönen in Hamburg-Altona, „Elbschlucht"

Monat September

3. September: Kreis Angerapp (Darkehmen) in Hannover, Mühlenpark
3. September: Kreis Insterburg in Hamburg-Altona, „Elbschlucht"
3. September: Kreis Gerdauen in Hannover, Fasanenkrug
9. September: Kreis Gumbinnen in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".
17. September: Kreise Königsberg-Land u. Fischhausen in Hambg., Winterhuder Fährhaus

Weitere wichtige Termine

Wallfahrten der Ermländer: 23. Juli in Bochum-Stiepel
17. September: Treffen der ost- und westpreußischen Turner in der Jugendherberge Hausberge, Porta Westfalica
5.—6. August: Tag der Heimat in Flensburg.

Braunsberg

Alle Kreisinsassen des Kreises Braunsberg finden sich am 23. Juli in der „Elbschlucht" in Hamburg-Altona zusammen. Der Beginn des Treffens ist auf elf Uhr festgesetzt. Neben der üblichen Tagesordnung ist für musikalische Unterhaltung und Gelegenheit zum Tanz gesorgt.

Sensburg

Das Kreistreffen am 30. Juli findet nicht in Harburg, sondern in Hamburg-Stellingen im Lokal Stellinger Park, Gazellenkamp 136 (Linie 16 bis Endstation) statt. Anmeldungen sind zu richten an Dieter Jakubzik, Hamburg-Harburg, Bremer Straße 313.

Am 2. August Treffen in G o s l a r (Harz) ab 11 Uhr im Gasthaus zum Ritterkamm. Anmeldungen an Hans Jürgen Jakubzig, Gr. Flöthe Nr. 4, Kreis Goslar.

Am Sonntag, dem 6. August, Treffen in W i e s b a d e n im Lokal Wartburg, Schwalbacher Straße 51 (Buslinie 3 ab Hauptbahnhof). Anmeldungen an Frau Margarete Pauli, Wiesbaden, Herrmannstr. 26 H. Beginn 10 Uhr.

Das Treffen in H e r n e ist nunmehr auf Sonnabend, den 12. August, ab 16 Uhr in der Gaststätte Grünendahl, Bahnhofstr. 156 (Linie 8 und 18) festgelegt. Anmeldungen an Studienrat Wichmann, Herne, Jobststr. 1. Die geplanten Treffen in Bielefeld und Oldenburg fallen aus.

Bitte die Aenderungen im Bekanntenkreise mitzuteilen! Auf allen Treffen stehen der Rechenschaftsbericht des Kreisvertreters und Berichte zur Lage neben anderen Veranstaltungen auf dem Programm.

Lötzen

Letzte Veröffentlichung zum Kreistreffen

Das Kreistreffen der Lötzener am 5. August im Winterhuder Fährhaus beginnt um 11 Uhr. Nach einer Andacht wird ein gemeinsames Mittagessen eingenommen. Am Nachmittag spricht der Lötzener Bürgermeister, der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und zweite Vorsitzende des „Blocks der Heimatvertriebenen und Entrechteten", Dr. Gille. Die Lötzener Kapelle Willi Massy gibt am Abend den Rahmen zu Tanz und Unterhaltung mit manchen bunten Ueberraschungen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Bundesbahn auf Sonntagsrückfahrkarte und für Gesellschaftsfahrten sowie auf Antrag bedürftigen Heimatvertriebenen Ermäßigungen gewährt.

Am 4. August treffen sich am Nachmittag die Widminner in der „Elbschlucht" in Hamburg-Altona, nehmen aber geschlossen am Treffen der Lötzener am 5. August teil.

Wir erwarten rege Beteiligung aller Lötzener. Eventuelle Quartierbestellungen sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Auf Wiedersehen am 5. August in Hamburg!

— Werner Guillaume, Kreisvertreter.

*

Auf dem Kreistreffen der Lötzener am 5. August in Hamburg wird nach dem Gottesdienst, der um 11 Uhr beginnt, und nach dem gemeinsamen Mittagessen auf der Feierstunde am Nachmittag im Winterhuder Fährhaus der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, unser Bürgermeister Dr. Gille, sprechen. Der Abend gehört der tanzfreudigen Jugend und dem gemütlichen Beisammensein. Wir können eine rege Beteiligung aller Lötzener erwarten.

Die Widminner treffen sich schon am 4. August in der „Elbschlucht" in Hamburg-Altona, nehmen aber selbstverständlich am Lötzener Treffen am 5. August teil.

W. Guillaume, Kreisvertreter.

Osterode

Ab 15. Juli lautet meine Adresse: (22) Oberhausen-Sterkrade, von-Trotha-Straße, Berglehrlingsheim. Ab 20. Juli werde ich mit der Erledigung der anfallenden Post beginnen können; ich bitte bis dahin letztmalig um Geduld, trotz besten Willens ging es nicht früher. Die Kartei ist seit längerer Zeit verpackt. Beim nächsten Treffen in Hamburg am 6. August bin ich zugegen. Mit Heimatgruß W. Kemsies, Kreisvertreter.

Pr.-Holland

Der Termin für das Kreistreffen in Hannover liegt noch nicht fest. Das Treffen ist in den Herbstferien vorgesehen, Termin und Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. — Das Hamburger Treffen findet, wie geplant, am 19. August in der „Elbschlucht" in Hamburg-Altona statt.

Johannisburg

Die Johannisburger treffen sich am 27. August um 11 Uhr im Haus der Väter in Herford. Die Vorbereitungen zur Herausgabe des Kreisanschriftenverzeichnisses sind abgeschlossen. Um einen Ueberblick über die Zahl der Interessenten zu erhalten, nimmt der Schriftführer, Herr Wielk, Altendeich bei Tönning, Bestellungen entgegen. — Antragsformulare zur Aufnahme Angehöriger aus der Heimat, soweit nicht schon Anträge gestellt sind, sind gegen Erstattung der Unkosten in geringer Anzahl bei Kreisvertreter Kautz, Schwarzenmoor/Herford, erhältlich.

Ebenrode (Stallupönen)

Das zweite Stallupöner Treffen findet am 10. September in Hannover im Kaffeehaus-Restaurant Phönix, Seilminderstraße 9—11, in der Nähe des Hauptbahnhofes statt. Das Lokal ist ab 8 Uhr geöffnet. Begrüßung und Ansprachen um 10.30 Uhr Im Anschluß daran Bestätigung der Wahlen für den Kreisausschuß, Durchsagen von Suchanzeigen. Ab 18.00 Uhr Tanzmusik. — Einzelreisende benutzen die verbilligten Sonntagsrückfahrkarten, die bis Montag 24 Uhr Gültigkeit haben. Bedürftige Landsleute erhalten auf Grund einer Bescheinigung über den Flüchtlingsbeauftragten oder über das zuständige Gemeindeamt 50 Prozent Fahrtermäßigung. de la Chaux - Anderskehmen, Kreisvertreter, (24b) Möglin/Bredenbek, Kr. Rendsburg.

Pillkaller Kreistreffen in Holstein!

Die Frage, ob das Treffen in Rendsburg oder Neumünster stattfinden soll, ist zugunsten von Neumünster entschieden. Neumünster bildet das Verkehrszentrum von Holstein und liegt deshalb am günstigsten. Meine weiteren Fragen gehen nun an alle in Holstein wohnenden Bezirks- und Ortsbeauftragten dahin:

1. Wird nach unseren drei Treffen in diesem Jahr und all den sonstigen Veranstaltungen überhaupt noch ein Treffen in Neumünster im September gewünscht?
2. Wer übernimmt mit mir die Organisation der Veranstaltung? Ich komme etwa Mitte August nach Holstein.

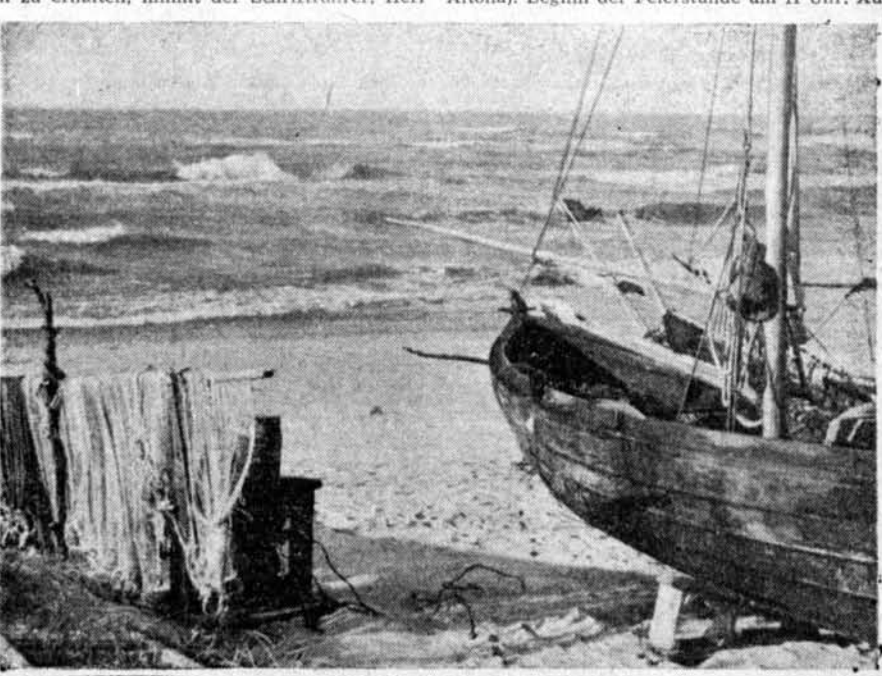
Gebt mir bitte umgehend Antwort auf meine Fragen. F. Schmidt, (23) Sulingen (Hann.), Im Langel 1.

Angerapp (Darkehmen)

Das für August vorgesehene Kreistreffen kann erst am Sonntag, dem 3. September, im Restaurant „Mühlenpark" in Hannover stattfinden. Ich bitte, alle Heimatfreunde davon zu unterrichten. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Wilhelm Haegert, Kreisvertreter, Jerstedt 64/Goslar.

Insterburg

Das diesjährige große Treffen heimattreuer Insterburger aus dem Stadt- und Landkreis findet am Sonntag, dem 3. September, in Hamburg-Altona im Restaurant „Elbschlucht", Flottbeker Chaussee 139, statt (Linie 30 vom Bahnhof Altona). Beginn der Feierstunde um 11 Uhr. Auf



In diesen Tagen

am heimatlichen Strand unserer Ostsee. Foto: Otto Stork

Fahrpreisermäßigungen (Sonntagsrückfahrkarten, Flüchtlingsermäßigungen, Gesellschaftsreisen) wird hingewiesen. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Gerdauen

Unser siebentes Heimattreffen findet am Sonntag, dem 3. September, ab 10 Uhr, im Lokal „Fasanenkrug" in Hannover-Bothfeld statt (Linie 7 und 17 ab Bahnhofstraße). Auf Fahrpreisermäßigungen der Bundesbahn weise ich besonders hin. Ich bitte, allen Bekannten Nachricht geben zu wollen. Ein reichhaltiges Programm wird den Tag verschönen. Weitere Nachrichten folgen. Zwecks Vervollständigung der Kreiskartei bitte ich alle Kreisinsassen, bei Bekannten Umfrage zu halten, ob ihre Anschrift bei mir abgegeben worden ist. — Erich Papst, (20a) Stelle über Hannover, Kr. Burgdorf.

Gumbinnen

Am Sonnabend, dem 9. September, findet in der Elbschlucht in Hamburg-Altona das große Gumbinner Heimattreffen statt. Jeder Landsmann möge sich diesen Tag notieren. Das genaue Programm wird in unserem Ostpreußenblatt später bekanntgegeben werden, aber schon jetzt läßt sich sagen, daß Dr. Gille zugesagt hat, auf unserem Treffen zu sprechen. Außerdem wird ein Bericht darüber gegeben werden, wie es 1948 in unserer Heimat aussah. — Landsleute aus dem Kreis Gumbinnen, die ihre Anschrift unserer Heimatkreiskartei noch nicht gegeben haben, werden gebeten, das jetzt nachzuholen und sich schriftlich zu melden bei Herrn Lingsminat in Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 84. — Kreisvertreter Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Tilsit-Stadt

Ein Heimatkreis-Treffen aller Tilsiter findet am Sonntag, dem 20. August, in Bremen in der Gaststätte „Weserlust" statt. Beginn 10 Uhr. Die „Weserlust" ist vom Hauptbahnhof Bremen mit den Straßenbahnlinien 4 und 7 bis zum Markt (Rathaus), dann umsteigen in die Linie 3 bis Staderstraße, zu erreichen. Nähere Einzelheiten über das Programm erbitte ich aus den Einladungen zu ersehen, die demnächst zur Versendung kommen. Ernst Stadie, Kreisvertreter, Wesselburen in Holstein, Postfach.

Kreis Tilsit-Ragnit

Die Kreisvertretung des Landkreises Tilsit-Ragnit gibt bekannt: Für die nachstehend aufgeführten Gemeinden des Kreises Tilsit-Ragnit sind bisher noch keine Gemeindebeauftragten namhaft gemacht worden: Eichenheim, Finkental, Argenau, Wittenhöhe, Grüntal, Kuben, Lichtenrode, Schuppen, Ostmoor, Nesten, Keppen und Palen. Alle früheren Einwohner dieser Gemeinden werden dringend um ihre jetzige Anschrift und um Vorschlag eines Gemeindebeauftragten für ihre Heimatgemeinde gebeten, der auch geeignet ist, als Vertrauensmann für die Schadensfeststellung beim Lastenausgleich zu fungieren. Dr. Reimer, (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden (Aller).

Sängerbund Ostpreußen

Der im März 1950 gegründete Ostpreußenchor Hamburg trat am 2. Juli zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit. Er sang unter Leitung seines Dirigenten Fritz Raulien (früher Wehlau) bei dem großen Treffen der Königsberger in Hamburg in Planten un Blomen. In dem Bericht über die Kundgebung der Königsberger wird der Chor als hervorragend bezeichnet, und auch anwesende bedeutende Musiker erklärten mir, daß der Chor gut gesungen hat. Wir wollen auf dem heutigen Stand nicht stehen bleiben und hoffen in Jahresfrist sowohl der Mitgliederzahl nach als auch gesanglich in die vorderste Reihe der Hamburger Gesangvereine einrücken zu können. Dazu ist aber notwendig, daß die sangeskundigen und sangesfreudigen Landsleute nicht abseits stehen, sondern sich in unsere Reihen stellen und unsere landsmannschaftliche Arbeit unterstützen. Ich richte daher an die ostpreußischen Sänger und Sängerinnen von Hamburg und Umgebung die herzliche und dringende Bitte: Kommt zu uns, wir versprechen Euch viele frohe, gemütvolle Stunden! Die Uebungsabende finden an jedem Dienstag, 20 Uhr, für den Frauenchor und an jedem Donnerstag, 20 Uhr, für den Männerchor im Saale des Hotels Bergmann, Hamburger Berg 12, statt. Die nächste Aufgabe für den Chor ist die Mitwirkung bei dem örtlichen Hamburger Treffen der Memelländer am 30. Juli. Und nun „Frisch auf zum fröhlichen Singen!"

Der Sängerbund Ostpreußen will die Verbindung mit den vielen Ostpreußenchören und mit den kleinen ostpreußischen Gesangsgruppen, die innerhalb der Landsmannschaften bestehen, aufnehmen. Teilen Sie mir bitte ganz unverbindlich die Anschrift mit.

Mit landsmannschaftlichem Sangesgruß!

Hermann Kirchner, Hamburg 13, Isestr. 113.

Großkundgebung der Ostpreußen in Berlin

Haus der ostdeutschen Heimat entsteht in der Hauptstadt Deutschlands

Berlin. Von strahlendem Sonnenschein begünstigt, war die von den ost- und westpreußischen Landsmannschaften im Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen am 9. Juli auf dem Gelände des Funkturms veranstaltete Großkundgebung zum Gedächtnis der vor dreißig Jahren in Ost- und Westpreußen stattgefundenen Volksabstimmung. Kurz vor Beginn der Kundgebung mußten die überfüllte Messehalle polizeilich gesperrt und die endlosen Scharen der Einlaß heischenden Heimatvertriebenen auf die Gärten im Messegelände verteilt werden. Um die Lautsprecher geschart, verfolgten weitere Tausende vor den Eingängen den Ablauf der größten Treuekundgebung, die von deutschen Menschen aus Ost- und Westpreußen jemals in der Hauptstadt Deutschlands durchgeführt wurde. — In der würdig ausgeschmückten Festhalle, eine Symphonie in Rot-Gold, geleiteten zahlreiche Ordner die vielen Ehrengäste aus dem wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben Westberlins an ihre Plätze vor der Ehrentribüne, deren Hintergrund von den Flaggen der unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehenden ostdeutschen Länder verdeckt war.

Ein Sieg mit friedlichen Mitteln

Landsmann Stork eröffnet die Großkundgebung, entbietet seinen Gruß besonders Bundesminister Kaiser, Oberbürgermeister Professor Reuter und Bürgermeister Dr. Friedensburg, stellt fest, daß die gleiche Treue zur Heimat wie vor 30 Jahren heute alle Heimatvertriebenen beseelt und erklärt bewegt: „Wenn die Abstimmung von einst heute wiederholt werden würde, käme das gleiche Bekenntnis zu Deutschland zustande!"

Ein Männergesangverein löst mit dem Liede „Im schönsten Wiesengrunde . . ." dankbaren Beifall aus. Oberbürgermeister Reuter betritt als erster Redner das Podium, ergreift das Wort. „Meine lieben Berliner und Berlinerinnen! Lassen Sie mich — selbst auf die Gefahr hin, daß es mißverstanden wird — diese Anrede gebrauchen. Denn ich hoffe, daß Ihnen, liebe Landsleute aus Ost- und Westpreußen wie überhaupt allen Heimatvertriebenen, Berlin ein Stück Heimat geworden ist." (Zustimmendes Händeklatschen.)

„Wir Berliner", fährt Oberbürgermeister Reuter fort, „haben den Nimbus der Unüberwindlichkeit der (sowjetischen) Dampfwalze ein für allemal zerstört. Wir haben den Beweis erbracht, daß man leben und existieren kann, wenn man sich selber treu bleibt!" Das gelte in besonderem Maße für die Heimatvertriebenen. Vor dreißig Jahren sei mit friedlichen Mitteln ein Sieg größten Ausmaßes in Ost- und Westpreußen erkämpft worden. Unter stärkstem Beifall der Zehntausende ruft Reuter aus: „Mag durch Ostpreußen heute auch ein Strich gezogen sein, und mag es auch ein Kaliningrad geben. Ich nenne diese Stadt Königsberg wie ihr!"

Auf die Verschacherung deutschen Bodens durch die Quislinge Pieck, Grotewohl und Ulbricht eingehend, stellte Reuter unter stärkstem Applaus der Versammlung fest: „Im vollen Bewußtsein dessen, was ich sage, sage ich zur Festlegung der sogenannten Oder-Neiße-Grenze: Niemals!" Eine Verständigung über die deutschen Ostgebiete sei nur zwischen einem freien Polen und einem freien Deutschland möglich. Solange ein sowjetischer Marschall in Polen residiere und dort die Befehle des Kreml mit hündischer Ergebenheit durchführe, könne an eine Verständigung kaum gedacht werden.

In seinen weiteren Ausführungen prophezeite Ernst Reuter, daß einmal wieder unsere Züge von Königsberg nach Berlin, von Berlin nach Königsberg und nach Warschau frei und ungehindert verkehren werden. Dann werde es nur ein Europa geben, das vom Atlantik bis nach Warschau reiche. Er selbst, Reuter, werde in jenen Tagen gerne mit russischen Menschen, die dann keine Expansionsabsichten mehr hegten, das bekannte russische Volkslied „Wolga, Wolga . . ." singen. (Prof. Reuter war bekanntlich im Jahre 1918 von Lenin zum Volkskommissar für die Wolgarepublik eingesetzt worden. Anm. d. Red.)

Der Redner richtete an alle deutschen Parteien die Aufforderung, über jeden politischen Hader hinweg, alle Kräfte auf die Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete zu konzentrieren. Zu Bundesminister Kaiser gewandt, rief der Sprecher beschwörend aus: „Sorgen Sie dafür, daß der Westen den Osten nicht vergißt!" Das nationale Bewußtsein dürfe in unserem Volke nicht einschlafen, betonte Reuter und prophezeite, daß nur dann, wenn der Osten wieder bei uns sei, auch der Westen friedlich leben könne.

Eine erschütternde Mahnung an die Welt!

Von stürmischem Beifall begrüßt, begann als letzter Redner Bundesminister Jakob Kaiser zu sprechen. Selten erlebte der Berichterstatter ein solch begeistertes Mitgehen bei Heimatvertriebenen. Es will bei den sonst zurückhaltenden Ost- und Westpreußen schon etwas bedeuten, wenn sie minutenlang den Redner durch Beifallsstürme an der Fortsetzung seiner Ausführungen hinderten. „Er hat uns", so sagte mir auf der Heimfahrt ein befreundeter Landsmann, „einfach nur aus dem Herzen gesprochen!"

„Männer und Frauen aus dem deutschen Osten!" begann Bundesminister Jakob Kaiser seine an Deutlichkeit kaum zu überbietende Rede. „Ich komme soeben aus der nördlichsten deutschen Stadt. Ich komme aus Flensburg. In Schleswig-Holstein sucht eine überwältigend große Zahl von Heimatvertriebenen Fuß zu fassen. Ihr Schicksal berührt sich mannigfach mit dem, was Sie heute hier in Berlin bewegt. Sie sind bedrängt von der Not ihres materiellen Schicksals. Sie sind bewegt von der seelischen Verlassenheit, die das Vertriebenenschicksal begleitet. Aber über alledem steht ihre Treue zur Heimat. Diese Männer und Frauen haben mir Grüße für diese Gedenkversammlung aufgetragen. Sie haben mir die Versicherung ihrer Verbundenheit mitgegeben. Die Versicherung ihrer Treue zur ostdeutschen Heimat. In gleicher Treue begehen wir hier in Berlin den Gedenktag der überwältigenden Abstimmung vom 11. Juli 1920."

Bundesminister Kaiser schildert mit faszinierender Sprachgewalt die damalige trostlose Lage Deutschlands, seine vollkommen ungeordnete politische Situation, spricht von dem Sturm der Begeisterung, mit der sich die Ost- und Westpreußen zur Deutschheit der Marienburg und der masurischen Seen bekennen, und ruft unter frenetischem Beifall der Tausende: „Es werden für uns und unsere Kinder einmal wieder heimatliche Häuser im Schatten der Marienburg erstehen. Es werden für uns und unsere Kinder einmal wieder Wege an die Ufer unserer masurischen Seen führen. Wenn wir stark genug sind in der Treue und in dem Willen, die Freiheit zu erhalten!"

Der 11. Juli 1920 sei gerade heute eine ernste, eine erschütternde Mahnung an die Welt.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker!

„Das Selbstbestimmungsrecht der Völker", fährt Kaiser unter dem Schweigen seiner gebannt lauschenden Zuhörer fort, „war einer der konstruktivsten Gedanken des 20. Jahrhunderts. Dieses Selbstbestimmungsrecht der Völker hatte am 11. Juli 1920 für die Provinzen des deutschen Ostens gesprochen. Wäre Recht Recht geblieben, wäre mit diesem Plebiszit die deutsche Heimat für immer gesichert gewesen. Sicherlich war es Hitler, der in der verblendeten Frivolität nationalsozialistischer Ueberheblichkeit das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen trat. Der unter Mißachtung von Menschenrecht und Menschenwürde Hunderttausende von Menschen hin- und herschob wie willenlose Herden. Aber die Geschichte ist denen eine schlechte Lehrmeisterin gewesen, die nach dem Zusammenbruch des Hitlersystems Gleiches mit Gleichem vergalten. Die in blinder Verkennung des vom Osten andrängenden Systems die deutsche Völkerwanderung von Ost nach West in grausige Bewegung setzten. Die den Elendszug der Millionen Heimatvertriebenen schufen. Einen Elendszug, der in tausend Jahren noch anklagend durch die Geschichte geistern wird.

In einer Kongreßrede vom 11. Februar 1918 und später noch einmal hatte der Präsident der Vereinigten Staaten, Wilson, erklärt: Völker und Provinzen dürfen nicht von Staatshoheit zu Staatshoheit herumgeschoben werden. Ich will nicht sagen, daß der zweite Weltkrieg verhindert worden wäre, wenn man sich ohne Einschränkung an diesen Grundsatz gehalten hätte. Aber auf jeden Fall wäre Hitler der Vorwand genommen worden. *Deshalb wehre ich mich auch, ausschließlich von einer Schuld unseres Volkes zu sprechen. Schuld und Schicksal sind die Tragödie unseres Vaterlandes, wobei das Schicksal auch ein gutes Stück Schuld der anderen einschließt.*"

Der Redner wies darauf hin, daß auch die Sowjetunion in ihrer Revolution das Recht auf Selbstbestimmung der Völker feierlich proklamiert hat. „Aber diese Proklamation", so stellte Kaiser unter dem Beifall der Ost- und Westpreußen fest, „gehört wohl nur zu dem knatternden Feuerwerk, das Revolutionen zu begleiten pflegt. Wenn heute die sogenannte Nationale Front in der Sowjetzone ihren gleißnerischen Nationalismus verzapft, so wollen wir daran denken, daß am 2. Juli 1920 die sattsam genug bekannte „Rote Fahne" schrieb: „Wir Kommunisten haben die Pflicht, der schwarzrotgoldenen und weißroten Selbstbestimmungslüge die Larve vom Gesicht zu reißen!" *Von der Haltung der Kommunisten bei der Abstimmung im Jahre 1920 führt ein direkter Weg zur Haltung der Ulbricht und Grotewohle im Jahre 1950.* Mit Schmerz und Zorn zugleich hat jeder Deutsche

jenes Abkommen zur Kenntnis genommen, das die Machthaber der sogenannten deutschen Demokratischen Republik mit den Machthabern der sogenannten Volksrepublik Polen getroffen haben. Die Unterschriften, die diese Machthaber unter das Stück Papier der Abtretung allen deutschen Landes östlich der Oder und Neiße setzten, bedeutet die Verschacherung Ostdeutschlands, der Heimat Eurer Kinder, an den Kommunismus. Denn das ist der letzte Sinn des Schachers: Die stalinistische Herrschaft soll in den Satellitenstaaten und auf dem deutschen Boden der Sowjetzone stabilisiert werden."

Bundesminister Kaiser erklärte weiter, daß erst ein mit Gesamtdeutschland abgeschlossener Friedensvertrag das Schicksal des deutschen Ostens bestimmen kann. Von diesem Friedensvertrag sei zu hoffen, daß er zur Achtung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zurückkehre. Auch das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen.

Aufruf zur Bildung einer breiten Front für Freiheit und Recht!

Aus dem Buche des Amerikaners James Warburg „Deutschland — Brücke oder Schlachtfeld?" zitierte Jakob Kaiser folgenden Satz: „Solange die Verpflichtungen der Atlantik-Charta bestehen, kann die Sowjetunion nicht die Nordhälfte von Ostpreußen an sich reißen, und Polen ist nicht befugt, auch nur einen einzigen Quadratmeter von Ostpreußen, Pommern, Brandenburg oder Schlesien seinem Gebiet einzuverleiben!"

Zum Schluß seiner immer wieder von begeisterten Beifallskundgebungen unterbrochenen Rede appellierte Kaiser an die Welt, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker wieder Geltung zu verschaffen. Kaiser forderte die Bildung einer breiten Front für Freiheit und Recht in ganz Deutschland. Korea müsse jedem, der noch nicht begriffen habe, die letzten Schleier von den Augen gerissen haben.

Mit den Worten: „Der 11. Juli 1920 bleibt uns Verpflichtung!" schloß Bundesminister Kaiser seine Ausführungen.

Bundesminister Jakob Kaiser gab vor den mehr als 15 000 Teilnehmern der Großkundgebung anläßlich der 30. Wiederkehr des Tages der Volksabstimmung in den west- und ostpreußischen Grenzkreisen die feierliche Versicherung ab, daß das „Haus der ostdeutschen Heimat" in Kürze aus Mitteln des Bundes in Westberlin errichtet werde.

Die Heimatvertriebenen in Berlin hätten nach Errichtung dieser Kulturstätte die Möglichkeit, einen noch engeren Kontakt als bisher mit ihren in Mitteldeutschland vegetierenden Landsleuten zu pflegen. Die Landsmannschaften in Berlin aber würden dann endlich vernünftige Arbeitsräume erhalten, in denen Ordnung, Korrektheit und leicht überschaubare Kassenverhältnisse herrschen.

Werner Preuß.

Treffen der Kreise im Bund der vertriebenen Ostpreußen in Berlin

Monat Juli 1950

Kreis 11b: Braunsberg am 23. Juli 1950, 16 Uhr, Lokal Schwarzer Adler, Schöneberg, Hauptstraße 139, S-Bahn Schöneberg, Str.-Linie 73.

Kreis 11 u. 11a: Heilsberg u. Rössel am 30. Juli 1950, 16 Uhr, Wahl der Kreisvertreter, Beisammensein, Tanz, Lokal Brauhaus-Säle, Berlin-Schöneberg, Badenschestr. 52, S-Bahn Innsbrucker Str.

Kreis 10: Mohrungen—Pr.-Holland.

Kreis 12: Bartenstein—Pr.-Eylau—Heiligenbeil—Friedland.

Kreis 13: Gerdauen—Nordenburg am 30. Juli 1950, 16 Uhr, Lokal Schwarzer Adler, Schöneberg, Hauptstr. 139, S-Bahn Schöneberg, Str.-Bahn Linie 73.

Monat August 1950

Kreis 4: Pillkallen — Gumbinnen — Stallupönen am 6. August 1950, 16 Uhr, Lokal Schwarzer Adler, Schöneberg, Hauptstr. 139, S-Bahn Schöneberg, Str.-Bahn Linie 73, Heimatabend, Vorträge, Rätselraten, Tombola, Tanz.

Kreis 2a: Memel am 13. August 1950, 16 Uhr, Lokal Schwarzer Adler, Schöneberg, Hauptstraße 139, S-Bahn Schöneberg, Str.-Bahn Linie 73.

Kreis 5: Goldap—Darkehmen—Angerburg am 20. August 1950, 15 Uhr, Lokal Schwarzer Adler, Schöneberg, Hauptstr. 139, S-Bahn Schöneberg, Str.-Bahn Linie 73.

*

Kreis 8: Allenstein—Bischofsburg—Ortelsburg. Jeden ersten Sonntag nach dem 1.

Kreis 9: Osterode—Neidenburg. Jeden zweiten Sonntag nach dem 1. Lokal: Am Lietzensee, Charlottenburg, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.

•

Mitteilungen des Bundes der vertriebenen Ostpreußen, Berlin-Lichterfelde/West, Margarethenstr. 28c, Tel. 76 13 17. Zur Klärung der Frage über verbilligte Eisenbahnfahrten nach dem Westen: Für Westberlin sind keine ermäßigten Fahrten vorgesehen. Um Landsleuten verbilligte Fahrten nach dem Westen zu ermöglichen, ist es dem Bund gelungen, Omnibusse nach Hamburg und Hannover verbilligt fahren zu lassen. Anfragen sind an die Geschäftsstelle zu richten. Zur Beantwortung der vielen Fragen über Ausgabe von Fragebogen zwecks Angabe verlorener Vermögenswerte, Uraltkonten usw. werden, weil im Augenblick ohne Bedeutung, nicht ausgegeben. Die Jugendgruppe des Bundes bittet alle Jugendliche um ihre Anschrift. Berlin-Lichterfelde/West, den 11. Juli 1950.

•

Ueber 500 Landsleute, viele von ihnen aus der Ostzone, trafen sich beim Treffen der Kreise Lyck, Johannisburg und Sensburg im Grunewald-Kasino. Karl Maas gedachte des Abstimmungssieges vor dreißig Jahren. Zwischen choristischen, rezitatorischen und Gesangsvorträgen sprach Rechtsanwalt Dr. Matthée als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin. Einige frohe Stunden bei Kaffee und Kuchen, Tanz und Unterhaltung beschlossen die Veranstaltung. — Der älteste Gast war die allen Lyckern wohlbekannte frühere Hebamme Frau Reinhold, die trotz ihrer 87 Jahre erschienen war. Telegrafische Grüße von Kreisvertreter Kautz fanden freudige Aufnahme.

Das Bekenntnis von Düsseldorf

12 000 begehen den 30. Jahrestag der Abstimmung

Rund 12 000 Ost- und Westpreußen legten am 16. Juli in Düsseldorf ein machtvolles Bekenntnis zu ihrer Heimat ab. Kopf an Kopf saßen über 6000 Heimatvertriebene im Saal der Rheinhalle, Tausende fanden keinen Einlaß mehr und lauschten draußen der Lautsprecherübertragung.

Vorn auf der Bühne hatte ostpreußische Erde in einem Kästchen ihren Platz gefunden, von brennenden Kerzen — wie ein Heiligtum — flankiert. Feierliche Klänge von Beethoven bildeten den Auftakt. Der Ostpreußenchor unter Leitung von Wilhelm Nöckel brachte „Gnädig und barmherzig ist der Herr" und leitete über zur Totenehrung. Der Vorsitzende des Landesarbeitsausschusses Nordrhein-Westfalen, Grimoni-Düsseldorf, gedachte derer, die für die ostdeutsche Heimat ihr Leben ließen, aber auch derer, die auf der Flucht in den Fluten des Frischen Haffs oder in der Ostsee ihr Grab fanden.

Mächtig erscholl, vom Ostpreußenchor vorgetragen, „Die Himmel rühmen . . ." Sodann begrüßte Vorsitzender Grimoni alle Landsleute und Ehrengäste. Grimoni richtete an die westdeutsche Bevölkerung ernste Worte: „Euer Schicksal ist mit dem unsrigen auf das engste verbunden! Unser Tod bedeutet nicht Euer Leben! Wenn das christliche Abendland sich nicht endgültig preisgeben will, müssen Europa und die übrige christliche Welt dieses verloren gegangene Land wiedergewinnen!"

Ministerialdirektor Dr. Wegener überbrachte die Grüße und Wünsche der Landesregierung Nordrhein-Westfalen. Die Landesregierung wünsche, daß sich die Heimatvertriebenen nicht als Flüchtlinge fühlten und auch nicht als solche behandelt würden. „Was Ihnen an Leid und Schicksal zugestoßen ist, kann morgen auch über andere deutsche und europäische Menschen kommen!"

Oft von Beifall unterbrochen, betonte der Düsseldorfer Regierungspräsident Baurichter die Notwendigkeit, in der praktischen Arbeit für die Heimatvertriebenen zu Erfolgen zu kommen. „Wir wollen nicht die Heimatvertriebenen auf das „Jenseits" der Oder-Neiße-Linie vertrösten, um uns vor unseren sozialen Verpflichtungen zu drücken!"

Nach der Rede von Dr. Gille, die wir an anderer Stelle dieser Folge veröffentlichen, erklang zum Schluß das gemeinsame Lied „Land der dunklen Wälder", das von den Tausenden stehend gesungen wurde.

Den Nachmittag füllten Delegiertentagungen aus, die über die Möglichkeit berieten, Kulturarbeit auf breiterer Basis zu betreiben. Am Abend traf man sich im schönen Robert-Schumann-Saal zu einer großen Kulturveranstaltung, deren Höhepunkt ein Vortrag von Prof. Dr. Lamberts-Göttingen über die Kolonisation des Ostens bildete. Der Farbtonfilm „Wunder am Meer" führte zurück in die Heimat und in unvergeßliche Erinnerungen.

Die Wehlauer feierten ein Wiedersehen

Zum Wehlauer Treffen am 8. Juli konnte das Wetter nicht schöner sein. Mehr als fünfhundert Heimattreuer waren aus allen Teilen unserer drei Zonen zusammengekommen. Auch der Eiserne Vorhang war nicht dicht genug, um die Landsleute vom Erscheinen zurückzuhalten. Aus Oberbayern und Schwaben, von der Donau, dem Rhein und der Mosel, von der holländischen Grenze und dem äußersten Zipfel Schleswigs waren sie gekommen, um wenigstens einige Stunden mit Verwandten und Nachbarn zusammen zu sein.

Um ½12 Uhr begann der offizielle Teil mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder". Für die Erschienenen, insbesondere die Spätheimkehrer, die zum erstenmal wieder in der Gemeinschaft des Heimatkreises sein konnten, fand der Kreisvertreter C. E. Gutzeit-Seekshof herzliche Worte der Begrüßung und Aufrichtung. Die Totenehrung umschloß all die lieben Landsleute, die ihr Leben hingeben mußten. Halten wir ihnen die Treue, erfüllen wir ihr Vermächtnis, nie von unserer Heimat zu lassen.

Einen Bericht, den Herr Kroll aus Wehlau schriftlich aus dem Jahre 1948 gegeben hat, wurde verlesen. Ruinen, Disteln und Dornen zeichnen die Stätten, die einst blühende Felder und wohlhabende Städte und Gemeinden waren. Sie sind entweder dem Erdboden gleichgemacht oder liegen in Trümmern da. Nur wenige Wohnungen und Werkstätten sind vorhanden und in Betrieb. Kirchen dienen, wenn sie nicht ausgebrannt sind, als Magazine, Stallungen oder Kinos und Klubs. Alles, was unsere Vorfahren und wir in jahrhundertelanger Arbeit geschaffen haben, ist in Schutt und Asche verwandelt. Grauen, Hungersnot und Tod haben auch die letzten, die ihre Heimat nicht aufgeben wollten, gezwungen, die Stätte ihrer Geburt und Arbeit aufzugeben. Gewalt, Terror und Tod sind an Stelle freier Entfaltung geistiger und körperlicher Kräfte getreten.

Eine Andacht hielt Pfarrer Woronowicz aus Plibischken. Mit einem von einer Landsmännin gesprochenen Gedicht „Heimweh" wurde der erste Teil der Festfolge beendet.

Dann wurde der aus fünf Personen festgesetzte Kreisausschuß gewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: C. E. Gutzeit-Seekshof, Rechtsanwalt Potreck-Tapiau, Kreisbürodirektor a. D. Strehlau, Landwirt Höft-Glashütte, Erziehungsdirektor a. D. Pfarrer Meyhoefer-Altwalde. Den Revisions- und Kassenbericht gab Herr Strehlau. Der Kassenbericht am Revisionstage ergab einen Barbestand von 194,26 DM. Entlastung wurde erteilt. Um weitere intensive Arbeit zu ermöglichen, wird um Spenden gebeten. Im verflossenen Jahr sind nur fünf Spenden eingegangen. Zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Kreisorganisation bitten wir um finanzielle Unterstützung. Rückfragen bitten wir Porto beizufügen.

Herr Zerrath, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes unserer Landsmannschaft, betonte in seinen eindrucksvollen Ausführungen, es sei allerhöchste Zeit, daß wir uns energisch und ganz fest zusammenschließen. Wir stehen mitten im Kampf, und da können wir nicht stark genug sein, denn sonst werden wir nichts erreichen. Der Redner legte diese Notwendigkeit dar an der Entwicklung, welche die Fragen des Lastenausgleichs, der Schadensfeststellung und der Soforthilfe genommen haben, und er zeigte auf, mit welchen verwerflichen Mitteln man gegen uns arbeitet. Wir verlangen zunächst eine genaue Feststellung der Schäden, sie sind seine Vorleistung an Reparationen, und schon aus diesem Grund allein müssen sie aufgerechnet werden. Dies ist nur möglich über die Landsmannschaften. Wir wollen zeigen, daß wir nicht ein „Lumpenpack" gewesen sind, sondern doch einiges besessen haben. Und dann: wir wissen nicht, wann wir nach Hause kommen werden, aber wir glauben zuversichtlich, daß das eines Tages der Fall sein wird. Wer will dann die Be-

Es gibt

heute alles zu kaufen, wenn man das nötige Geld hat, nur eins ist seit einigen Monaten ausgesprochene Mangelware geworden: Zeitungspapier. Es würde zu weit führen, hier auf die Ursachen dieses Zustandes einzugehen. Jedenfalls macht es große Mühe, Druckpapier zu bekommen, ganz gleich welcher Qualität. Nachdem in der Druckerei unseres Heimatblattes das gute Importpapier aufgebraucht worden ist, müssen wir schon froh sein, überhaupt Druckpapier erhalten zu haben, auch wenn es in der Qualität bei weitem nicht an das bisher benutzte heranreicht. Wir hoffen aber, bereits die nächste Nummer wieder auf gutem Papier drucken zu können.

sitzverhältnisse wieder feststellen, wenn das nicht schon heute geschieht? Schäffer lehnt diese Feststellungen ab. Er will Zahlen haben, die von vornherein zeigen sollen, daß die Anmeldungen falsch sind und daß ein Lastenausgleich überhaupt nicht möglich ist. Diese unsachliche Art bekämpfen wir auf das schärfste. Zu Beginn seiner Ausführungen hatte Herr Zerrath unsere heimatpolitischen Forderungen herausgestellt: Wir verlangen für uns das uneingeschränkte Recht der Selbstbestimmung; das ist allgemeines Völkerrecht. Auch nach der Atlantik-Charta haben wir das Recht, über unsere Fragen und über unseren Verbleib in der Heimat zu entscheiden. Wir lehnen es ab, daß andere darüber bestimmen, wem unsere Heimat gehört. Niemals, so betonte Herr Zerrath unter dem starken Beifall der Zuhörer, werden wir aufhören für die Rückkehr in unsere Heimat zu kämpfen.

Kreisvertreter G u t z e i t ließ seine schwungvolle Ansprache ebenfalls in eine Mahnung zu festem Zusammenschluß ausklingen. Wir dürfen, auch wenn wir nun schon fünf Jahre hindurch um unsere Rechte haben kämpfen müssen, nicht müde und schlapp werden und niemals den Kampf um unsere Heimat aufgeben. Vor allem gelte es, den Männern, die an erster Stelle für uns kämpfen, den Rücken zu stärken.

Die Jugendgruppe Ostpreußen in Hamburg zeigte ihr Können in Gesang und Tanz und fand viel Beifall. Mit einer figuren- und einfallreichen Polonaise begann dann der Tanz, der die „ältere und jüngere" Jugend noch lange zusammenhielt. Alles in allem: es war wieder einmal ein schönes Zusammensein, an das die Teilnehmer sich oft und lange erinnern werden.

Kreis Königsberg Land und Fischhausen

Achtung, Terminänderung! Das große gemeinsame Treffen der Kreise Königsberg Land und Fischhausen findet nicht, wie vorgesehen, am 3. September, sondern am 17. September im Winterhuder Fährhaus in Hamburg statt. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Lötzen

Schüler der Oberschule für Jungen. Der letzte Leiter unserer Schule, Oberstudiendirektor U., der im Kriege durch den Verlust seines einzigen Sohnes schwer getroffen wurde, lebt seit seiner Flucht ohne Beschäftigung oder Unterstützung kränklich und zerrüttet in der Ostzone. Wir als seine ehemaligen Schüler müssen versuchen, ihm zu helfen und ihm einen Erholungsaufenthalt bei uns ermöglichen. Welche Familie könnte Unterkunft bieten? Spenden sind zu richten an Lehrerin Frau Grübner, Gr. Hansdorf, Kreis Stormarn, Wörendamm 95.

Jubiläumstreffen des ostpreußischen Sports

Am 5. und 6. August in Hamburg / Fünfzig Jahre VfB, fünfzig Jahre ostdeutscher Rasensport

Zum dritten Mal treffen sich am 5. und 6. August die ostpreußischen Rasensportler aus allen Gegenden Westdeutschlands in Hamburg. Dieses Wiedersehenstreffen wird in diesem Jahr unter einem für die Freunde des Sports denkwürdigen Zeichen stehen. Der markanteste ostpreußische Verein, der VfB Königsberg, der durch seine fußballerischen Leistungen sich in ganz Deutschland einen klangvollen Namen gemacht hat, blickt auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurück. Die Gründer dieses Vereins haben seinerzeit mit ihrer Pioniertat den Grundstein für die weitere Entwicklung des ostdeutschen Rasensports gelegt. Das Jubiläum des VfB, das in der Heimat in großem Rahmen gefeiert worden wäre, ist auch jetzt in der Fremde ein Ereignis, an dem die Freunde des ostpreußischen Rasensports nicht achtlos vorübergehen wollen. Namhafte Sportführer des Ostens werden bei der Feierstunde am 5. August in der Elbschlucht beachtliches zu sagen haben.

Das Programm dieses Wiedersehenstreffens wird am Sonnabend um 18 Uhr mit der Feierstunde eingeleitet, an die sich dann ein fröhliches Zusammensein bei Musik und Tanz anschließt. Am Sonntag geht es um 10 Uhr von den Landungsbrücken nach Blankenese. Dort finden nach einem gemeinsamen Mittagessen ab 13.30 Uhr sportliche Wettkämpfe statt, bei denen jeder auf seine Kosten kommen kann. In der Leichtathletik sind die Disziplinen Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, 100-m-Lauf, 800-m- oder 1000-m-Lauf sowie eine 4-mal-100-m-Staffel für Damen und Herren vorgesehen. Im Fußball wird ein Blitzturnier „Jeder gegen jeden" ausgetragen, und im Handball werden die einst sehr spielstarken Damen von Asco mit ihren Kameradinnen von Blankenese wie in früheren Jahren wieder die Kräfte messen. Überflüssig zu sagen, daß diese sogenannte „Entrostungsaktion" bei den beiden letzten Treffen bei Teilnehmern und Zuschauern viel Freude auslöste. Auch diesmal wird die Teilnehmerschar beachtlich groß sein.

Die Vorbereitung der Veranstaltung hat die in diesem Jahr ins Leben gerufene Hamburger Vereinigung ostpreußischer Rasensportler übernommen, die sich das Ziel gesetzt hat, die in Hamburg lebenden Freunde des ostpreußischen Sports noch enger zusammenzuschließen und den Kameraden von auswärts mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, wenn sie besuchsweise nach Hamburg kommen. Weitere Teilnehmermeldungen sind zu richten an Direktor Georg Brenke, Commerz- und Treuhand-GmbH, Hamburg 1, Mönckebergstr. 18. Die Ostpreußen in Hamburg, die in der Lage sind, die Veranstaltung durch Gewährung einer Uebernachtungsmöglichkeit zu unterstützen, wollen das bitte der gleichen Anschrift mitteilen.

Die überwiegende Mehrzahl der ostpreußischen Sportler ist nicht mit Glücksgütern gesegnet. Die Treffen der beiden letzten Jahre haben jedoch gezeigt, daß der Zusammenhalt der Freunde des Sports auch unter den veränderten Verhältnissen sehr groß ist und daß die Sportler z. T. recht schwere Opfer bringen, um dabeisein zu können. Das Jubiläumstreffen aber soll besonders schön werden.

Hellmuth Wermter.

Ordensland

(Hochschularbeit Ostpreußen, Westpreußen, Danzig)

Umschau. Der Widerhall unseres Aufrufes „Erbe, Aufgabe und Weg" zum stärkeren Einsatz der Altakademiker des deutschen Ostens f ü r d i e A l l g e m e i n h e i t der Ostvertriebenen nimmt zu. Von unseren zahlreichen Freunden im weiteren Bundesgebiet nennen wir Graf Brünneck, Reichsgerichtsrat Siehr und Prof. D. Uckeley-Marburg. Mit dem „Göttinger Kreis" ist Fühlung aufgenommen. Maßgebliche Stellen unseres Bundesministeriums haben ihre Zustimmung und Wünsche für erfolgreiche Arbeit der Akademikerkreise ausgesprochen. Mit Altakademikern anderer Landsmannschaften ist Fühlung aufgenommen. — Wir hoffen auf Bildung weiterer Arbeitskreise alter und junger Ostakademiker und sehen Zuschriften wie Anregungen stets gern entgegen. (Anschrift: Werner Husen, Hamburg 19, Tornquiststraße 46).

Hamburg. Der Vortrag von Pastor Linck über „Letzte Tage in Königsberg" am 23. Juni fand wieder starken Anklang, so daß noch ein 3. Vortrag darüber folgen wird. — Ein froh verlaufener Gesellschaftsabend mit Tanz am 1. Juli

Ein Preisausschreiben

Der Verlag Rautenberg & Möckel sucht einen Titel für ein ostpreußisches Jugendbuch.

Im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer veröffentlicht der Verlag Rautenberg & Möckel in Leer ein Preisausschreiben, nach welchem für ein ostpreußisches Jugendbuch, das noch vor Weihnachten in seinem Verlag erscheinen soll, ein Titel gesucht wird. Die Einzelheiten sind in der Anzeige enthalten.

---

vereinte den jungen und alten Kreis mit Gästen. Anschrift der Studentenvereinigung Ordensland in Hamburg: Universität, Edmund-Siemers-Allee 1.

Berlin. Anschrift: Dipl.-Kfm. Friedrich Pein, Berlin-Charl., Fredericiastraße 15.

Darmstadt. An einem heimatlichen Zusammenschluß alter und junger Akademiker aus dem deutschen Osten am Orte ist interessiert: Dr. Siegfried Damrau, Wittmannstr. 25.

Marburg/Lahn. Die alte Königsberger Burschenschaft TEUTONIA treibt heimatliche Schulungsarbeit als wesentlichen Teil ihrer Arbeitspläne. Wegen Bildung eines Aussprachekreises für Altakademiker bitte Anfragen richten an: Rechtsanwalt Dr. Baltrusch, Marburg, Wilhelmstraße.

München. Der Studentenkreis Ordensland berichtet über eine sehr zielbewußte und gut aufgebaute Arbeit mit einer Reihe wertvoller Vorträge. Querverbindungen zu Studentengruppen am Ort und den anderen Landsmannschaften sind aufgenommen.

Ein besonderes Ereignis war die stark besuchte Zusammenkunft am 15. Juni mit einem Vortrag von Prof. Dr. Borchardt (Dekan der phil. Fakultät) über „Ostpreußens Anteil an der deutschen Dichtung".

Nach dem Vortrag besuchte Staatssekretär Dr. Schreiber den Kreis und verweilte mehrere Stunden bei den jungen und alten Ostakademikern. Dieser Besuch wie auch die Ansprache unseres Staatssekretärs an die studentische Jugend des deutschen Ostens zeigten sein großes Interesse an der akademischen Heimatarbeit. Dies ist bereits der dritte Besuch von Dr. Schreiber bei einer unserer Hochschulgruppen (Hamburg, Kiel und jetzt München). Anschrift des Studentenkreises: München 12, Barth-Straße 13 III. Anschrift für den entstehenden Altakademikerkreis: Dr. Hans-Werner Schwarz, München 22, Veterinärstraße 6.

Weitere Hochschulgruppen unserer Heimatbewegung bestehen in G ö t t i n g e n („Albertina") und in K i e l.

Zur Beachtung: Der Vortrag von Dr. Rhode über „Zwangsumsiedlung in Osteuropa" in H a m b u r g findet nicht am 21. d. M., sondern D i e n s t a g, den 25. d. M., um 20 Uhr im Rabenkeller, Neue Rabenstr. 24, statt. Altakademiker aus dem deutschen Osten sowie sonstige interessierte Landsleute sind uns als Gäste stets willkommen.

Im Elchwald östlich von Nemonien

Am Haffstrand zwischen Labiau und Karkeln liegen die Haffwiesen und an den Dörfern die Gemüsefelder, dann folgt der weite, bruchige Elchwald. Diese Aufnahme zeigt eine typische Landschaft an der zum Großen Moosbruch führenden Chaussee. Foto: Horst Sack

Vermißt, verschleppt, gefallen . . .

Auskunft wird gegeben

Ueber folgende Personen liegen Heimkehrermeldungen vor: 1. Adam, Landwirt bei Memel, 2. Rahn, Feuerwehrmann, früher Fußballspieler in Königsberg, 3. Koslowski, Beruf Bierfahrer aus Bischofsburg oder Bischofstein, 4 den Inhaber der Feinkosthandlung Hasenpusch Nachf., Königsberg, Kniprodestraße, 5. einen Arbeiter bei Gebr. Paul aus Königsberg (Vater von 3 Kindern, Name entfallen), 6. Schulz, Schließverein aus Königsberg, Puck oder Pusch aus Tannenwalde, etwa 57 Jahre, 8. einen Treckführer auf einem Gut bei Rastenburg (Schrengen), Vater von sechs Kindern (Name entfallen), 9. Kolberg, etwa 51 Jahre alt, aus Wormditt oder Rössel, 10. Polizeimeister, wohnhaft Königsberg, Lavendelstraße, 11. einen Angestellten. — Zählerableser —, kinderlos verheiratet, aus Herford (Westfalen). Anfragen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Wehlau. Das Amt für die Erfassung der Kriegsopfer, Archiv der Krankenurkunden der ehemaligen Wehrmacht H/MIW, Berlin-Schöneberg 1, General-Pape-Straße, gibt bekannt: Von der Familie Otto Gempf aus Wehlau, Parkstraße 10, liegen verschiedene Urkunden (Taufschein, Ernennung zum Insp., Sterbeurkunden usw.) vor. Außerdem befindet sich Post bei der Post-Abteilung des Amtes, Kriegsgefangenenpost, gerichtet an Emilie Gempf aus Wehlau, Parkstraße 7. Frau Gempf oder Angehörige der Familie Gempf wollen sich bei dem oben genannten Amt melden. Kreisvertretung Wehlau, C. E. Gutzeit.

*

Martin Brey, jetzt (21b) Hagen-Halden, Sudfeldstraße 12, kann über den Verbleib vieler Ponarther (Königsberg/Pr.) während der Besetzung durch die Rote Armee im Jahre 1945 (April) bis Mai 1947 Auskunft geben, hauptsächlich über die zurückgebliebenen Ponarther aus der Brauerei Ponarth-Familienhäuser. Zuschriften an die obige Anschrift unter Beifügung von Rückporto erbeten.

*

In Folge 6 war in einer Notiz gesagt, daß Frau K. Milkereit aus Luthe/Wunstorf Auskunft über das Schicksal einiger namentlich genannter Landsleute geben kann. Die Anschrift von Frau Milkereit heißt aber nicht Luthe/Wunstorf, sondern richtig: Liethe/Wunstorf.

*

Frau Hinngard Doligkeit, Berlin-Tempelhof, Albrechtstr. 41, ist in der Lage, über Chauffeur Heinrich Mehlfeldt, etwa 54 Jahre alt, wohnhaft Königsberg, Gegend Roßgarten, Auskunft zu erteilen. Zuschriften erbeten an die obige Anschrift.

*

Herr Walter Haese, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Str. 6, teilt mit, daß er im Besitz der Geburtsurkunde der am 13. 2. 1921 geborenen Eva Erna Gleich, Tochter des Fischereipächters Heinrich Gleich und seiner Ehefrau Emma, geb. Haak, wohnhaft gewesen Uebermemel Nr. 82, ist. Angehörige mögen sich direkt an Herrn Haese wenden.

*

Frau Marie Rotzoll, (23) Osnabrück, Kornstr. 20, früher Insterburg, kann eine Auskunft vermitteln über den Tod eines Ehepaares Schneider. Der Sohn des Ehepaares war Regierungsrat, vermutlich in Königsberg, die Frau des Regierungsrates war eine Pfarrerstochter aus Insterburg. Weiter kann über Frau Rotzoll Auskunft gegeben werden über eine Frau Walter, einer Tante des Kaufmanns Walter aus Insterburg, Pregelstraße. Sie ist auf der Flucht von der Schwiegertochter getrennt worden und dann an Entkräftung gestorben.

Auskunf wird erbeten

Für eine Todeserklärung. Wer kann Nachricht geben über den Verbleib der Frau Gertrud Rohde, geb. Eggert, geb. am 22. 4. 1902 in Königsberg, Heilsberger Straße 73. Letzte Nachricht vom 1. 2. 1945. Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen.

*

Helmut Hinz, (13b) Memmingen (Allgäu), Postfach 28, ein Rußlandheimkehrer, sucht Heinz Ratzkowski aus Goldap (Angerburger Str.?), 1924 geboren, von Beruf Frisör.

*

Kreis Tilsit-Ragnit. Es wird um Auskunft gebeten: 1. Ueber die Anschrift desjenigen, der auf dem letzten Heimatkreistreffen in Hamburg einen Suchauftrag nach Familie Rotschies aus Girren erteilte. Auskunft über diese Familie kann dann erfolgen. 2. Wer ist mit Fräulein Eva Sauff aus Grauden bei Hohensalzburg im Frühjahr 1945 nach dem russischen Lager Nischny-Tagil am Ural transportiert worden oder dort mit ihr zusammen gewesen und kann Angaben über ihr Schicksal machen? 3. Herr Richard Kieselbach aus Siebenkirchberg, bisher in Bochum-Ellten wohnhaft, wird um Angabe seiner neuen Anschrift gebeten. Alle Landsleute, die zu vorstehenden Fragen eine Aufklärung geben können, werden gebeten, entsprechende Angaben sofort an Herrn Dr. Reimer, (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden (Aller), zu senden.

*

Das in Folge 6 auf Seite 214 veröffentlichte Bild vom Treffen der Memelländer in Hannover läßt einen Landsmann vermuten, daß seine bis dahin vermißte Schwiegermutter am Leben ist. Wenn es sich bei der Frau, die in der rechten oberen Ecke des Bildes als letzte in der Reihe im dunklen Kleid und Hut erkennbar ist, um Frau Helene Konradt, geb. Kudszus aus Willmantienen, Kreis Tilsit, handelt, so wird um Nachricht an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, gebeten.

*

Frau Margarete Geschke, geb. Klein, geboren 3. 1. 1908, war verheiratet mit dem Polizeimeister Friedrich Geschke, geboren 1. 9. 1907. Der Ehemann Friedrich Geschke ist in Ungarn verschollen und jetzt für tot erklärt worden. Wegen des Anspruchs auf Hinterbliebenenversorgung braucht Frau Geschke dringend die Anschriften von Kameraden, die ihren Ehemann bei der Reitstaffel der Schutzpolizei in Königsberg gekannt haben. Diese Kameraden werden um eidesstattliche Versicherung über die Tatsache, daß der Ehemann der Frau Geschke Polizeibeamter war, gebeten. Zuschriften bitte an Frau Geschke, Laboe, Kreis Ploen, Rosenstraße 8.

*

Kreis Johannisburg. Anschriften oder Nachrichten über den Verbleib der Insassen des Altersheimes Johannisburg werden gesucht. Ferner Nachrichten über Familie Christofzik, Stollendorf, Franz Fuhge, Schönwiese, Frau Baginski, geb. Krispin, Siegmunden, Fritz Post, Wondollen, Muhsick, Drosselwalde. Zuschriften an Kreisvertreter Kautz, Schwarzenmoor/Herford.

*

Kreis Angerapp. Gesucht werden folgende Anschriften: Angerapp Stadt: Frau Walkenitz, Gartenstraße, Franz Karsties, Dr., Arndt-Straße, Eduard Maringus, Gumbinner Straße 101, Familie Grigo, Demildzer Weg, Fritz Bohnus, Insterburger Straße, Gustav Mitbrot, Siedlung Gartenstraße, Frau Luise Guddat, Siedlung. Angerapp Land: Familie Gaffrai, Rauben, Franz Wowries, Kurland, Tierarzt Dr. Staufembiel, Sadehnen, Annemarie Schlink, Kunigehlen. Nachrichten erbeten an Kreisvertreter Wilhelm Haegert, Jerstedt 64 über Goslar.

*

Kreis Sensburg. Es werden gesucht: Julius Jakutzik, Julienhöfen, geb. 16.12.72 (soll über Arys verschleppt worden sein); Lehrerin Magdalene Mojean, Julienhöfen; Werner Rost, Wahrensdorf, geb. 16.9.28; Angehörige der Schneiderin Grete Block; Oskar Großmann, Erlenau, und Verwandte; Marie Godzewski, geb. Göbel, Sensburg, Hermann-Göring-Straße 78; Angehörige von Luci Butzek, Erlenau; Liesbeth Zielinski, geb. 28.4.99, Julienhöhe; Angehörige der Bäuerin Czeckey, geb. etwa 1887; Zieglermeister Franz Jedanczik, geb. 10. 10. 1900 in Ukta. War zuletzt bei der Postabfertigung der Reichsbahn in Königsberg. Adolf Höllge, geb. 8.4.02 in Cranz-Ostpr., und seine Ehefrau Emma Höllge, geb. Zimmek, geb. 22.10.04 in Bottowen, Kreis Ortelsburg, wohnhaft in Sensburg, Philosophenweg 23. Zuschriften an: Kreisvertreter A. v. Ketelhold, (24a) Breitenfelde über Mölln, Lauenburg.

*

Fritz Reinhold in Sandbostel traf im Sommer 1946 in Stockeldorf bei Lübeck einen Heimatvertriebenen, der ihm Auskunft gab, er habe den vermißten und gesuchten Gerhard Fähser aus Pr.-Eylau, der an Typhus gestorben sei, begraben. Auch seien dem Toten die Papiere nicht abgenommen worden. Die Ehefrau des Vermißten sucht den betreffenden Heimatvertriebenen zwecks näherer Angaben. Mitteilungen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

*

Wer kann Auskunft geben über Fräulein Frieda Kahmann, Pflegemutter des Hans Arndt, Königsberg, Liepolnitzer Weg 31. Frl. K. wurde nach dem ersten Terrorangriff auf Königsberg nach Bischofsburg/Kreis Allenstein evakuiert. Seit dem Russeneinmarsch fehlt jede Spur von ihr. Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

*

Frau Henriette Kuberski, (24) Fiefbergen (Holstein), Kreis Plön, sucht ihre Tochter Anna Purwin, geb. Purwin., geb. am 27. 6. 15 in Malkienen, Kreis Lyck, zuletzt wohnhaft in Arys. Sie wurde am 2. 4. 1945 aus Drosselwalde, Kreis Johannisburg, von den Russen verschleppt und nach Lyck gebracht. Seit der Zeit fehlt jede Nachricht. Vielleicht ist eine Heimkehrerin in der Lage, ein Lebenszeichen von ihr zu überbringen.

*

Es wird Auskunft erbeten über Schwester Berta Zimmer, 43 Jahre alt, aus Königsberg. Letzte Nachricht war aus Stat. Asanka, Bezirk Swerdlowsk, Ural, Krankenhaus Vorstadt. Nachrichten bitte an Pastor Linck, Hamburg 13, Mittelweg 110.

Wir gratulieren . . .

Am 22. Juli begeht Frau Elisabeth Gerber aus Kuckerneese ihren 91. Geburtstag. Sie dürfte damit wohl die älteste frühere Bewohnerin des Kreises Elchniederung sein. Nach ihrer Flucht lebte sie zunächst bis zu dem im Januar 1947 erfolgten Tode ihres Mannes, Gustav Gerber, im Vogtland, von wo sie dann im Juni 1948 zu ihrem jüngsten Sohn Erich Gerber nach Regenstauf in der Oberpfalz übersiedelte. Frau Gerber erfreut sich auch heute noch der besten Gesundheit und nimmt regsten Anteil an dem weiteren Schicksal ihrer noch lebenden fünf Kinder. Auch heute noch liest sie mit großem Interesse unser Ostpreußenblatt, das ihr gleichsam ein Ersatz für die fehlende Heimat geworden ist.

*

Frau Henriette Rohde, Pr.-Holland, Poststraße 22, jetzt Süderlügum, wird am 24. Juli 87 Jahre alt.

*

Am 24. Juli feiert Frau Eva Albrecht, geb. Sturies, aus Groß-Friedrichsdorf (Elchniederung) ihren 88. Geburtstag. Frau Albrecht, die sich jetzt bei ihrem Schwiegersohn in Peine aufhält, erfreut sich geistiger und körperlicher Frische. Schwer trägt sie den Verlust ihres Sohnes und ihres Enkelsohnes, die in den beiden Weltkriegen gefallen sind.

*

Fräulein Minna Hoepfner, Ostseebad Cranz, Plantagenstraße 9, jetzt Stadthagen, Obernstraße 54, beging am 16. Juli in geistiger Frische ihren 84. Geburtstag.

*

Am 29. Juli begeht in Bad Wörishofen Frau Mathilde Hoppe, geb. Kuff, aus Insterburg ihren 84. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder. Von ihren sieben Kindern und neun Enkelkindern fielen zwei den Russen zum Opfer. Frau Hoppe nimmt an dem landsmannschaftlichen Leben ihrer Stadt regen Anteil und erfreut sich einer in ihrem Alter seltenen Rüstigkeit.

*

Am 16. Juli wurde Hermann Stropeit aus Schloß Cremitten im Kreise Wehlau 85 Jahre alt. Trotz seines hohen Alters hat er die Flucht aus Königsberg im Sommer 1945 gut überstanden. Landsmann Stropeit erfreut sich auch heute noch der besten Gesundheit und ist eifriger Leser des Ostpreußenblattes.

*

Ferd. Hallmann, ein ostpreußischer Landwirt, feiert am 24. Juli seinen 85. Geburtstag im Kreise seiner Familie bei geistiger und körperlicher Frische in (21a) Haus Heilandsfriede bei Paderborn.

*

Am 5. August kann Frau Anna Przytulla, geb. Becker, ihren 80. Geburtstag begehen. Obwohl in Stettin geboren, hat sie über ein halbes Jahrhundert in Ostpreußen gelebt und im Kreise Treuburg die Schrecken beider Kriege über sich ergehen lassen müssen. Als Hausdame der Frau von Simpson und Gattin

des damaligen Rendanten der Simpsonschen Güter kennt sie die Stätten und Vorgänge des bekannten Romans „Die Barrings" aus eigenem Erlebnis. Als ihr Gatte Amtsvorsteher und Standesbeamter in Merunen wurde, hat sie als sein gesetzlicher Stellvertreter unzählige Trauungen und Geburten registriert, und jedes Kind im Amtsbezirk kannte die „Amtsvorsteherschen". Später lebte sie bei einer Tochter in Insterburg; sie war 1945 schwersten Strapazen und Mißhandlungen ausgesetzt. Im Herbst 1946 ausgewiesen, wohnt sie jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Hamburg und erfreut sich erstaunlicher körperlicher und geistiger Frische. Drei Kinder und sieben Enkel können ihr zu ihrem 80. Geburtstag gratulieren.

*

80 Jahre alt wird am 29. Juli Witwe Emma Poschmann, zuletzt in Wolfsdorf, Kreis Heilsberg, wohnhaft, vordem in Wormditt, Hotel Goldener Stern, dann in Seeburg und schließlich in Lyck wohnhaft. Frau Poschmann wohnt jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Poschmann in Grasleben über Helmstedt, Steinweg 4.

*

Am 19. Juli feierte in Elber bei Kassel Frau Clara Schönwald, geb. Knuth, ihren 85. Geburtstag. Mehr als 75 Jahre ihres Lebens hat sie in Rossitten, Kurische Nehrung, verbracht, wo ihr Mann als Lehrer und Organist wirkte. Frau Schönwald ist noch sehr rüstig und nimmt regen Anteil am Schicksal der Rossittener und aller Bekannten.

*

Am 17. Juli feierte Frau Martha Tuppeck, früher Borkenwalde, Kreis Angerburg, ihren 74. Geburtstag. Sie erfreut sich bester Gesundheit, wohnt jetzt bei ihren Kindern in Coburg, Kanonenweg 11, und nimmt regsten Anteil an den Zusammenkünften der Ostpreußen-Vereinigung.

Goldene Hochzeiten

Am 30. Juni 1900 traute Pfarrer Schwanbert in Wehlau unsern Landsmann Franz Prenzel und Frau Lina, geb. Schimmelpfennig. Am 30. Juni 1950 stellte Gemeindedirektor Dinsen in Klixbüll dem Paar seine Wohnung zur Verfügung, um die Goldene Hochzeit zu feiern. Aus allen Teilen Deutschlands waren die Kinder der Jubilare zusammengekommen (einer ihrer Söhne ist noch vermißt). Der Heimatbund in Klixbüll gab ein Fest mit Kaffeetafel, eine Abordnung brachte Glückwünsche und Geschenke, und Gemeinde und Kreis waren unter den Gratulanten. Vater Prenzel, heute 77 Jahre alt, ist ein alter Fahrensmann, der bis zum Ersten Weltkrieg alle Häfen der Welt ansegelte. Seine 68-jährige Frau hatte sich vor dem Fest einer Operation unterziehen müssen, kam aber gesund zur Feier. Mit der Einsegnung durch Pfarrer Christensen fand das Fest seinen Abschluß.

Der Lokomotivführer a. D. Paul Schwermer und seine Frau Minna, geb. Rangnick, jetzt wohnhaft in Westerwede 1, Post Worpswede, Kr. Osterholz, begehen am 5. August ihre Goldene Hochzeit. Herr Schwermer, früher wohnhaft in Königsberg, Albertstr. 15, war über vierzig Jahre Lokomotivführer bei der Reichsbahndirektion Königsberg.

*

Vor einiger Zeit feierten in Bad Tölz das Fest der Goldenen Hochzeit Herr Hans Naujoks, geb. 27. März 1870 in Gilge, und seine Ehefrau, Maria Naujoks, geb. Denull, geb. am 24. Februar 1878 in Schnaugsten. Wir wünschen den Eheleuten Naujoks einen friedvollen Lebensabend.

*

Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten in Bad Tölz Herr Paul Dauter, geb. in Reussen, Kreis Mohrungen, und seine Ehefrau, Agnes Dauter, geb. Fahl, geb. in Reimerswalde, Kreis Heilsberg, wohnhaft gewesen in Wormditt.

*

Der Kreisvertreter des Heimatkreises Osterode, Walter Kemsies und Frau Jutta Kemsies, geb. Wiss, feierten am 6. Juli ihre Hochzeit. Die Landsmannschaft Ostpreußen übermittelt ihrem erprobten Mitarbeiter und seiner Gattin herzlichste Glückwünsche.

Die Geschäftsführung teilt mit

Herbert Lokau, geb. am 11. 6. 1928 in Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, bei seiner Großmutter in Hanswalde, Frau Auguste Hill, erzogen. Es werden Zeugenaussagen gesucht, die obige Angaben bestätigen. Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

*

Wolfgang Becker, der von 1938 bis 1944 die Sackheimer Mittelschule besuchte, sucht seine ehemaligen Lehrer an dieser Schule, da ihm sämtliche Unterlagen über seinen Schulbesuch verlorengegangen sind. Besonders wichtig für ihn wären die Anschriften des Rektors Zeil, Yorckstraße, seines Klassenleiters Konopatzki, Wartenburgstr. 11, und die von Herrn Kascemek, Beethovenstr. Meldungen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Kreisvertreter Dr. Reimer, (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden (Aller) bittet um Auskunft 1. über den Verbleib des Grundbuchamtes der Stadt Ragnit oder der Anschriften von Beamten desselben; 2. über den Verbleib der Kreissparkasse des Kreises Tilsit-Ragnit, insbesondere der Zweigstellen von Breitenstein, Ragnit und Schillen, bzw. der Anschriften von Beamten und Angestellten dieser Filialen; 3. über den Verbleib der Fa. Brüning und Sohn, Ragnit.

In einer Vormundschaftsangelegenheit wird der Postschaffner Richard Mewiger, geb. 6. 9. 1886 in Königsberg, zuletzt wohnhaft Königsberg, Hinterroßgarten, gesucht. Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Pensionatsleiterin und Wirtschafterin gesucht

Für eine leitende Stellung in einem Hamburger Pensionat wird eine alleinstehende Dame im Alter von 40 bis 50 Jahren gesucht, die imstande ist, ein Hotel mit Pensionat selbständig zu leiten und mit größerer Haushaltsführung von Grund auf vertraut ist. — Für den Haushalt eines an der Universität Bagdad lehrenden Ehepaares wird ab sofort eine Wirtschafterin im Alter von etwa 35 Jahren gesucht, die alleinstehend ist und möglichst vom Lande stammt. In dem Haushalt wird deutsch gesprochen, ein zweijähriges Kind ist vorhanden. Es kommt nur eine Ostpreußin in Frage, die bereit ist, sich für fünf Jahre zu verpflichten. Meldungen in beiden Fällen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Im ersten Fall ist persönliche Vorstellung dort erwünscht.

*

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Leider ist bisher immer noch nichts über das Schicksal der Eheleute Knittel, früher Perkuhnen, Kreis Lötzen, zuletzt wohnhaft Lötzen, Danziger Straße, bekannt. Wer von unseren Landsleuten war mit dem Ehepaar Knittel auf der Flucht zusammen. Wer kann etwas Näheres angeben? Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

*

Zum Zwecke amtl. Bescheinigungen werden Zeugenaussagen benötigt, daß Erwin Stolz, geb. 27. 1. 1924 in Grünthal, Kreis Bartenstein, von 1936—1942 in Sortehnen, Kreis Samland, bei Bauer Wenk beschäftigt war. — Zur Ausstellung amtlicher Urkunden werden Zeugenaussagen gesucht: Wer kennt Fräulein Christel von Wensierski, geb. 19. 8. 1924 in Elbing, von 1933 bis 1945 wohnhaft in Königsberg, Altstädt. Holzwiesenstraße 74 (Aro-Produkten-Geschäft).

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29 b (Baracke).

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Braunschweig

Der zur Tradition gewordene monatliche Heimatabend der Ostpreußen in Braunschweig stand im Juli im Zeichen der Abstimmungsfeier. Die Feier, in deren Rahmen der Jugendgruppe ein Wimpel übergeben wurde, hatte zum Mittelpunkt eine Ansprache von Oberpostdirektor Dörr. — Am 6. August findet statt des Heimatabends eine gemeinsame Fahrt nach dem Reitling statt. Das Ziel soll mit Bahn, Bus oder Fahrrad erreicht werden. Eisenbahn Anfahrt 8 Uhr vom Nordostbahnhof, Omnibus Abfahrt 8 Uhr ab Hauptbahnhof, Vorplatz, mit Zusteigemöglichkeiten Hagenmarkt, Humboldtstraße und Gliesmaroder Turm. Teilnehmer mit Fahrrad Abfahrt 7 Uhr ab Gliesmaroder Turm. Abstellmöglichkeit für Fahrräder am Ziel ist vorhanden. Rückfahrt 18.00 Uhr. Der Fahrpreis beträgt bei der Bahn 1,20 DM, bei Omnibus 2,50 DM hin und zurück. Gemeinsames Mittagessen wird verbilligt abgegeben. Teilnehmer tragen sich bis 26. Juli bei der Firma Schröder und Co., Damm 22, oder im Gliesmaroder Turm ein. Gäste sind willkommen. — Feststehende Termine für die ostpreußische Jugend: Montag 19 Uhr Tischtennis im Vereinshaus Echternstraße, Dienstag 19.30 Uhr Heimatabend, Gymnastik und Volkstanz im Gliesmaroder Turm. Mittwoch 19.30 Uhr Laienspiel im Gliesmaroder Turm. Donnerstag 19 Uhr und Sonntag 9 Uhr Rasensport auf dem Hochschulsportplatz, Langer Kamp.

Burg (Dithmarschen)

Nach mehrjähriger Unterbrechung feierte Burg sein traditionelles Heimatfest, das mit der 800-Jahrfeier der Bökelnburg verbunden war. An dem großen Festumzug, dem Höhepunkt der zahlreichen Veranstaltungen, nahmen auch die Landsmannschaften der Heimatvertriebenen teil. Tausende von Zuschauern, viele auswärtige Gäste unter ihnen, säumten die Straßen, als sich der aus mehr als fünfzig Gruppen bestehende Zug in Bewegung setzte, der geschichtliche Szenen, Trachten und Bilder aus dem Leben des Landes in farbenfrohem Wechsel zeigte. Knappen des Deutschen Ritterordens schritten der Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen voraus. Auf einem mit Tannengrün und Wappen geschmückten Wagen zeigte eine große Tafel in den Grenzumrissen Ostpreußens auf der einen Seite das Tannenberg-Denkmal, auf der anderen die Marienburg, flankiert und bewacht von vier Landsleuten in der historischen Tracht der Ritter des Deutschen Ordens. Die prächtige Darstellung fand den Beifall der Zuschauer und wurde auch von der Presse als die beste Gruppe des Zuges bezeichnet. In schöner Uebereinstimmung mit der einheimischen Bevölkerung sehen die Ostpreußen von Burg in dieser Demonstration zugleich ihre Antwort auf den Verrat unserer Heimat durch die Ostzonenregierung.

Buchloe (Bayern)

Am Sonntag, dem 9. Juli, fand in Buchloe eine gut besuchte Versammlung der Ostpreußengruppe statt, die neben unterhaltenden Darbietungen einen Vortrag von Herrn Riebel über den Lastenausgleich brachte. Am 6. August soll im Garten des Vereinshauses ein Kinderfest stattfinden.

Celle

Der stimmungsvolle, alljährlich stattfindende Heimatabend der Ostpreußen in Celle war so stark besucht, daß nicht rechtzeitig erschienene Gäste keinen Platz mehr fanden. Volkslieder, Gedichte und Schwänke, aber auch bekannte Opern- und Operetten-Melodien wurden dargeboten. Mit der Veranstaltung verbunden war eine kleine Ausstellung ostpreußischen Kulturgutes mit Gemälden, Aquarellen und Plastiken in Celle lebender Künstler. Besonders beachtenswert waren die Bernsteinarbeiten des Ostpreußen Schlieske, Hannover, aus eigener Werkstatt.

Coburg

Am Sonntag, dem 9. Juli, machte die Ostpreußen-Vereinigung Coburg einen Ausflug nach der nahe gelegenen Finkenau. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Rektor Brandtner folgte eine Gedenkstunde zur 30. Wiederkehr des Abstimmungstages. In packenden Worten gedachte der Obmann jenes denkwürdigen Sieges. Der Chor verschönte die Feier durch Gesangsvorträge. Nach der Kaffeetafel wurden Spiele durchgeführt, sogar ein Trakehner Pferderennen in Miniatur, das große Begeisterung auslöste. Gemeinsam gesungene Lieder und ostpreußischer Humor füllten den Rest des herrlichen Nachmittags.

Darmstadt

Auch ohne besondere Einladung kamen zahlreiche Landsleute auch aus den Nachbarkreisen nach Darmstadt zur Abstimmungsfeier der Notgemeinschaft heimatvertriebener Ost- und Westpreußen. Nach der schlichten und eindrucksvollen Feierstunde fand die umfangreiche Tagesordnung der ersten Mitgliederversammlung ihre Erledigung. — Am 6. August findet in der Gaststätte „Zum heiligen Kreuz" in Darmstadt ein Treffen der Ost- und Westpreußen aus den Kreisen Darmstadt, Dieburg und Bergstraße im Rahmen des Tages der Heimat statt. Mitwirkende sind die Jugendgruppe und der Schubert-Chor.

Flensburg

Am 5. und 6. August veranstaltet die Flensburger Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen im Rahmen des Tages der Heimat ein großes Treffen aller Vertriebenen, verbunden mit der Feier ihres 5. Geburtstages und einer Bannerweihe. Die Unkosten sollen so niedrig wie möglich gehalten werden. Eine Uebernachtung in der Landessportschule wird 1,50 DM kosten, Erbsen mit Speck werden für 0,55 DM ausgegeben. Die wundervollen Anlagen im Gelände der Sportschule sind der Rahmen des landsmannschaftlichen Treffens am Sonntagnachmittag. Anmeldungen sind bis zum 25. Juli an Frau Dzeick, Flensburg, Moordamm 7, zu richten oder an den Bund der Heimatvertriebenen, Friesische Straße 21. Bei rechtzeitiger Anmeldung kann ein Vorzugspreis gewährt werden.

Frankfurt am Main

Im Mittelpunkt der Abstimmungsfeier des Vereins der Ost- und Westpreußen in der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt, zu der Vertreter der anderen Landsmannschaften, des Landes und der Stadtbehörden erschienen waren, stand die Rede des ehemaligen stellvertr. Präsidenten des Memelländischen Landtages, Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer, die nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch die schlichte Vortragsweise eindringlich auf die Hörer wirkte. Der Redner schilderte Vorbereitung, Verlauf und Wirkungen der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen. Der wiederholt durch lebhafte Zustimmung unterbrochene Vortrag wurde umrahmt von künstlerischen Darbietungen. Der Organist Stollenwerk eröffnete und schloß die Veranstaltung mit einer Bachfuge, Oberspielleiter Schilling von Radio Frankfurt, einst in gleicher Stellung in Königsberg, sprach Gedichte, und die Frankfurter Singgemeinde brachte ostpreußische Lieder zu Gehör.

*

Am Weinbrunnen vor dem Rathaus zu Oberwesel gab es einen fröhlichen Empfang unter den Bannern mit Elchschaufel, Kreuz und Königsberger Wappen, als Bürgermeister Zeuner unsere Landsleute begrüßte und die Weinhexe in silbernem Pokal den Ehrentrunk kredenzte. Aus Frankfurt, Höchst und den benachbarten Taunusdörfern waren sie in zwei langen Sonderzügen gekommen, etwa 2000 Männer, Frauen und Kinder, über Mainz am linken Ufer des Rheins entlang, den viele nur aus den alten Liedern kannten, vorbei an Rüdesheim und dem Niederwald-Denkmal, am Binger Mäuseturm und den Bergen und Burgen des Rheingaues und des Hunsrücks.

Winzer und Winzerinnen tanzten vor, und der Weinbrunnen spendete seinen guten Tropfen zu den Bratwürsten. Manche erkletterten die Schönburg, manche besichtigten die mittelalterliche Stadt, andere badeten im Strom oder fuhren auf Dampfern und Booten nach St. Goar und zur Loreley.

Vorzüglich organisiert war die Bespeisung der Gäste in den Gaststätten, die aus Küche und Keller zu wohlfeilen Preisen das Beste hergaben. Musikfreunde hörten im Hohen Chor der Marienkirche ein Konzert, zu dem auch Bundespräsident Heuß nach Oberwesel gekommen war, der den Ausflüglern seine Grüße entbieten ließ. Wer Glück hatte, wurde in kerzenerleuchteten Winzerkellern zur zünftigen Weinprobe eingeladen. Strahlend schien die Sonne, und reger Schiffsverkehr unter den Flaggen der Anliegerstaaten belebte den Strom. Durch die Arbeit des Vorstandes des Vereins der Ost- und Westpreußen in Frankfurt, durch das Entgegenkommen der Bundesbahn und die Gastlichkeit der Stadt Oberwesel war dieser Ausflug, den keiner der Teilnehmer vergessen wird, zustandegekommen.

Hamburg

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg

Im Winterhuder Fährhaus in Hamburg fand eine große Feier zum Gedenken des Abstimmungssieges statt, die rege besucht war und den erwarteten festlichen Verlauf nahm. — Den Tag der Heimat am 6. August werden die in Hamburg und Umgebung ansässigen Ostpreußen im Rahmen des Danziger Treffens in Planten un Blomen begehen. — Weitere Veranstaltungen im Monat Juli sind nicht vorgesehen. Der Veranstaltungskalender für Monat August wird noch bekanntgegeben.

Oertliches Treffen der Memelländer

Auf Grund zweier Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer anläßlich des Memellandtreffens am 4. 6. d. J. in Hannover, die wie folgt lauten: „1. Der Arbeitsgemeinschaft allein bleibt es vorbehalten, große Memelland-Treffen durchzuführen. 2. Das nächste große Heimattreffen der Arbeitsgemeinschaft findet im September in Hamburg statt", sieht sich die Memellandgruppe Hamburg veranlaßt, **das angekündigte Treffen am 30. 7. in Hamburg nur auf den Raum Groß-Hamburg zu beschränken.** Wir bitten daher alle Memelländer um Verständnis und laden den nunmehr angesprochenen Personenkreis herzlichst ein, am Sonntag, dem 30. 7. d. J., im Winterhuder Fährhaus zu einem gemütlichen Nachmittag und Abend (mit Darbietungen und Tanz) zu erscheinen. Einlaß 14 Uhr, Beginn 15 Uhr. — Der Vorstand der Memellandgruppe Hamburg.

Kreis Gerdauen. Innerhalb des Heimatbundes Ostpreußen in Hamburg haben sich auch die in Hamburg und Umgebung ansässigen Landsleute aus Stadt und Kreis Gerdauen zusammengeschlossen. Zum ersten Zusammentreffen war Kreisvertreter Erich Paap aus Stelle, Kr. Burgdorf über Hannover, nach Hamburg gekommen. Der Kreis der Erschienenen war nicht groß. Am 21. Juni fand dann das zweite Treffen wiederum im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstr. 27, statt. 24 Landsleute waren zugegen. Das letzte Treffen ging am 19. Juli vor sich. Da die Landsmannschaft die kulturelle Betreuung aller Ostpreußen wahrnimmt, hat es sich der Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg zum Ziel gesetzt, u. a. die wirtschaftlichen Belange der in Hamburg und Umgebung ansässigen Ostpreußen bei Behörden usw. zu vertreten. Zwei ostpreußische Rechtsanwälte stehen wöchentlich einmal zu Rechtsberatungen aller Art zur Verfügung.

*

Im Rahmen des Heimatbundes der Ostpreußen trafen sich die in Hamburg ansässigen Gumbinner im Lokal Bohl. Der Kreisvertreter nahm in längeren Ausführungen Stellung zu den brennendsten Tagesfragen. Landsmann Lengwinat verlas den neuesten Bericht aus unserer Heimatstadt. Es wurde beschlossen, daß die Gumbinner künftig am ersten Sonnabend jedes Monats um 20 Uhr im Vereinslokal Bohl zusammenkommen, erstmalig am 2. September.

Heidelberg

„Traute Heimat, sei gegrüßt!" Unter diesem Motto stand das Juni-Treffen der Ost- und Westpreußen im „Schwarzen Schiff" in Heidelberg. Der Abend zeigte das Aufblühen des Vereins. Die neugegründete Gesangsabteilung konnte erstmals auftreten, und herzlicher Beifall dankte für diesen Dienst am Heimatgedenken. Agnes Miegels Gedichte gaben der Sehnsucht Ausdruck, und die alten Humoristen kündeten von Ostpreußenart, die sich nicht unterkriegen läßt. Klassische Musik fehlte nicht, und man hörte schwermütige und heitere Lieder zur Laute. So bewies die Veranstaltung, daß Talente im Osten zu Hause waren. Der Höhepunkt des Abends war der höchstpersönliche Besuch des originellen masurischen Pfarrers Pogorczelski: Ernst Jäger vom Stadttheater machte den Vereinsmitgliedern die Freude, aus dem „Zauberer Gottes" vorzutragen, was mit Verständnis und großem Dank entgegengenommen wurde. Vorsitzender Otto Webrat kündigte weitere interessante Veranstaltungen an.

Hilden

Eine würdige und eindrucksvolle Feier zum Gedenken der Abstimmung in Ostpreußen veranstaltete die Ostpreußengruppe in Hilden. In seiner Gedenkrede wies Obmann Czerlinski vor **allem darauf hin, daß gerade in einer Zeit, als die Zukunft Deutschlands recht dunkel zu sein schien, sich die Ostpreußen trotz aller Verlockungen und Versprechungen so gut wie hundertprozentig zu ihrem Vaterland bekannt haben.** „Der Osten ist nicht allein Sache der Vertriebenen, sondern Sache des gesamten deutschen Volkes", betonte er dann weiter. „Wir protestieren, wenn heute schon über unsere Heimat verfügt wird. Wir sind heute noch rechtliche Besitzer dieser Erde." Zum Abschluß richtete Cz. an die anwesenden Stadtverordneten die Bitte, eine Straße nach einem für den Osten symbolischen Ort umzubenennen.

Hof (Saale)

Zusammen mit zahlreichen einheimischen Gästen feierte die Notgemeinschaft der Ost- und Westpreußen in Hof ihr erstes Stiftungsfest. Der Vorsitzende Leneweit nannte die

Jugend feierte in Barsbüttel

Vertreter der Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg folgten einer Einladung der Hamburger Jugendbehörde zur Mittsommernachtsfeier der Jugendgruppen in Barsbüttel am 17. Juni. Die wohlgelungene Veranstaltung brachte uns in engeren Kontakt mit den Gruppen der Hamburger und ließ uns auch manches lernen. Allerdings erschien der erhobene Beitrag von 2,— DM für eine Jugendveranstaltung recht hoch. Einer der Teilnehmer gibt den nachstehenden Bericht:

Jugendliche Ausgelassenheit herrschte in den mit frischem Grün geschmückten Räumen des Barsbütteler Jugendhofes, als wir ankamen. Unsere ostpreußischen Trachten gaben ein prächtiges Bild inmitten all der duftigen Sommerkleider. Mit einem fröhlichen offenen Singen unter Leitung von Hilla Schadow begann das Treffen, Sommerlieder und Kanons wechselten, und singend zogen wir auf den Hof, wo Herbert Langhans schon mit dem Schifferklavier auf uns wartete und alle sich in Polka und Walzer und den „Barsbütteler Tänzen" drehen ließ. Der Hof wäre zu klein gewesen, wenn nicht zu gleicher Zeit im Musiksaal getanzt worden wäre, wo Heinz Lau, der Leiter unseres Singkreises, die Regie führte.

Bei Einbruch der Dunkelheit versammelten wir uns unter der großen Linde im Garten. Der Park war still, und nur vom Balkon warf eine Lampe ihren Schein in das Dunkel, während das Jugendquartett uns mit Mozarts „Kleiner Nachtmusik" gefangen nahm.

Die schöne Stunde verging zu schnell, doch andere Ueberraschungen ließen uns nicht Zeit, ihr nachzutrauern. Als „anerkannter und erfahrener Auktionär" versteigerte Heinz Lau unter „Zeitsuggestion" zwei Erdbeertorten, eine Trachtenschürze und eine Schweizer Uhr; er verstand es meisterhaft, uns die letzten Dittchen aus den ewig leeren Geldbeuteln zu ziehen. Gegen Mitternacht aber umsäumten Fackelträger das Jugendorchester, und im Gesang unter Fackeln erlebten wir die Mitte des Jahres. Gottfried Wolters ermahnte uns, nach dem zu lauschen, was aus der Ferne zu uns dringt, und in Frieden und Freundschaft zusammenzustehen, und in die Stille drang aus dem Dunkel die Weise „Viel Freuden mit sich bringet die fröhlich Sommerzeit".

Die gute Barsbütteler Küche sorgte mit Würstchen, Kaffee und Kuchen für unseren Hunger, der moderne Gesellschaftstanz und eine lustige Darbietung der Hohensteiner Puppenspiele erfreuten uns, bis unser Morgensingen um vier Uhr die aufgehende Sonne begrüßte. Sonderomnibusse führten die Jugend nach Hause, eine kleine Gruppe der Ostpreußen aber ließ es sich nicht nehmen, singend zu Fuß gen Hamburg zu wandern.

Ich glaube, daß diese schöne Mittsommernacht eine freundschaftliche Verständigung zwischen uns und der einheimischen Jugend herbeigeführt hat.

Auch dem großen Hamburger Jugendsingen 1950, das am 18. Juni im Stadtpark von Professor Fritz Göde geleitet wurde, wohnte die ostpreußische Jugend in ihren Trachten bei.

Horst Tschirner.

Feierstunde nicht eine Stunde der Freude, sondern der Erinnerung an die Not, und diesem Wort entsprachen die Darbietungen, die auf beachtlicher künstlerischer Höhe standen. Ein Beethoven-Klaviertrio gab die Eröffnung, das Violinkonzert von Max Bruch, vorgetragen vom Ehepaar Trampler, Lieder von Hugo Wolf und Arien im Vortrag von Frau Wieczorek und Fritz Schmidt standen im Programm, und Rezitationen von U. Wieczorek ließen das Bild der Heimat eindrucksvoll entstehen.

Auf ihrer Jahreshauptversammlung hatte die Notgemeinschaft in der Neuwahl eine durch steigende Mitgliederzahl bedingte Vergrößerung des Vorstandes vorgenommen. Ernst Lenewelt wurde wiederum zum ersten Vorsitzenden gewählt, Fritz Wieczorek zu seinem Stellvertreter. — Für die zweite Julihälfte plant die Notgemeinschaft in Hof ein Kinderfest.

Ibbenbüren

Auf der rege besuchten Monatsversammlung am 7. Juli hielt Frau Brummer einen Vortrag über die geschichtlichen Zusammenhänge der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen, der starken Beifall fand. Am 28. Juli um 20 Uhr findet im Gasthaus Bernhard die nächste Zusammenkunft statt.

Kellinghusen

Mit besonderer Spannung erwartete Kellinghusen das erste Auftreten des Tanz- und Singkreises der Ostpreußen auf dem Heimatabend. Das Städtchen wurde nicht enttäuscht. Der Kulturwart Habedank verstand es gut, die grauen und die rosa Farbtöne Ostpreußens zu mischen. Zum ersten Male trat der Frauensingkreis unter Christel Grunau an die Oeffentlichkeit, und Gedichte von Agnes Miegel riefen die dunklen Farben der Heimat an. Im heiteren Teil aber war neben dem Spiel „Eck Herr — Du Herr, wer dreggt dem Lischke" von Frau von Olfers-Batocki und Georg Wallners unnachahmlicher „Czernys Schwiegermutter" der „Tanz der Königsberger Handelsfrauen" mit klappernden Schlorren der „Clou des Abends"; er mußte wiederholt werden. Geschickt versah Georg Wallner das Amt des Ansagers.

Minden

Im größten Saal Mindens gaben unsere Landsleute am 1. Juli den ostpreußischen Kindern des Kreises ein Fest mit vielen Ueberraschungen. Ostpreußenkinder brachten selbst ein kleines Jahreszeitenspiel auf die Bühne, und „Onkel Heini" unterhielt seine kleinen Gäste mit Süßigkeiten und Luftballons, Eierlaufen, Sackhüpfen und Tauziehen. Am Abend trafen sich die Erwachsenen.

Bad Oldesloe

Die ersten Takte des „Aennchen von Tharau", von der Kapelle als dreimaliges Rufzeichen gespielt, leiteten das Maienfest in Bad Oldesloe ein und schafften im überfüllten Saale dem Vorsitzenden Gehör zur Begrüßung der etwa 600 Gäste. Ostpreußische Spoaskes und kurze Aufführungen wurden geboten, die Teufelsgeige erklang unter großem Beifall der Zuhörer und alte und neue Tänze wechselten ab bis zum Morgen. Zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen war aus Spenden von Heimatvertriebenen und Eingesessenen eine schöne Tombola zusammengekommen, deren Lose schnell vergriffen waren. Der Vorstand wurde in die Lage gesetzt, an eine Umsiedlerin und 43 Notleidende, größtenteils Familien, kleine Unterstützungen auszuzahlen.

Paderborn

Aus Anlaß der dreißigsten Wiederkehr des Abstimmungstages veranstaltet die Ostpreußengruppe Paderborn am Sonnabend, dem 22. Juli, ab 18.30 Uhr im Schützenhaus in Paderborn eine Gedenkfeier, bei der ein aktiver Teilnehmer der Abstimmung aus dem Allensteiner Gebiet die Festrede halten wird. Chor und Orchester der Theologischen Akademie Paderborn, größtenteils aus Ostvertriebenen bestehend, werden mitwirken.

Stade

Zum Kreisflüchtlingstreffen in Stade am 2. Juli waren etwa 14 000 Heimatvertriebene erschienen. Nach einer Rede des Abgeordneten Dr. Linus Kather verlas der Vorsitzende des Kreisverbandes, Dr. von Buchka, eine Entschließung, die in scharfer Sachlichkeit die Forderungen der Ostvertriebenen umreißt; sie wurde einstimmig angenommen. Die eindrucksvolle Kundgebung endete mit dem Absingen des Deutschlandliedes, bei dessen Klängen die halbmast gehißten Flaggen der einzelnen Provinzen bzw. Landsmannschaften wieder auf Vollmast gingen. Am gleichen Tage wurde in Stade ein Gedenkkreuz für die Toten unserer Ostheimat feierlich geweiht, während am Abend zuvor auf einer kulturellen Veranstaltung Referendar Müller über „Deutschlands Rechtsanspruch auf unsere Ostgebiete" gesprochen hatte.

Wetzlar

Bei der Monatsversammlung der Ostpreußen wurde Herr Arndt, Herderstr. 2a, zum ersten Vorsitzenden gewählt. Die darauffolgende Abstimmungsfeier, in der Landsmann Möller sprach, war stark besucht. Der Vorsitzende gab bekannt, daß in der künftigen Arbeit außer Monatsversammlungen Wanderungen vorgesehen sind und daß zur Pflege des Heimatgedankens bei den Kindern Nachmittage mit Wanderungen, Erzählungen, Reigenspielen und Lichtbildervorträgen stattfinden sollen. — Die nächste Monatsversammlung findet am 3. August um 20 Uhr in der Gastwirtschaft „Westfälischer Hof" statt. Herr Heilbach spricht über „Baumöglichkeiten für Heimatvertriebene".

Ein Heimatvertriebener aus Ostpreußen, Joachim Schulz, wurde zum hauptamtlichen Bürgermeister der Stadt Itzehoe in Schleswig-Holstein gewählt.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Tel. 49 58 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b. Telefon 24 45 74. Postscheckkonto L.O. e. V. Hbg. 7557. „Das Ostpreußenblatt" erscheint zweimal im Monat. Bezugspreis: 55 Pf. und 6 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b. Postscheckkonto: Das Ostpreußenblatt Hbg. 8426

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 3041. Zur Zeit Preisliste 1 gültig.

Dipl.-Ing. Hans-Gottfried Luce
(zuletzt bei Siemens-Schuckert-Königsberg/Pr.), geb. 7. 10. 07 in Hamburg, letzte Nachricht aus Heilsberg/Ostpr. v. 16. 1 45 letzte Anschrift Schw.-Artl.-Ers.-Nachr.-Battr. Nr. 47 Gronau-Kaserne Heilsberg.
Wer kennt ihn oder Anschriften von Kameraden?
Nachr. erb. Frau Margaret Luce, Hamburg-Hochkamp, Dörpfeldstraße 6.

Rußlandheimkehrer!
Lager 7135/3 - Athme, Schacht 8 - Kingisepp - Laz. Kiviöli
das waren nach Aussagen von Kameraden im Sommer 47 Aufenthaltsorte meines Sohnes
Oblt. Hans Scheschonk
aus Insterburg. Er selbst hat sich nie gemeldet. Wer kann Auskunft geben?
Ella Scheschonk, Rosdorf b. Göttingen.

Suchanzeigen

Ankermann, Alfred, geb. 4. 4. 21 in Domtau, Kr. Pr.-Eylau, Obergefr., Feldp.-Nr. 26352 B, Art.-Regt. 291, 291. Div., letzte Nachr. Jan. 45 von Krakau. Nachr. erb. Hugo Ankermann bei Fritz Ankermann, (20a) Höfschwicheldt, Post Rosenthal, Kr. Peine, früh. Domtau.

Arndt, Wilhelmine, Witwe, geb. 28. 10. 1860, bis September 44 im Löbenicht-Hospital Königsberg, Heidemannstr., von da wurden sämtl. Insassen und Schwestern nach Gehlenburg in ein Barackenlager gebracht. Nachr. erbittet Otto Arndt, Gelsenkirchen, Liebfrauenstr. 5.

Bauer, Siegfried, geb. 1. 10. 28. in Königsberg/Pr. War im Jan. 45 im Wehrertüchtigungslager Rossitten (Kur. Nehr.). Von da zum Volkssturm in Königsberg und wurde April 45 in der Horst-Wessel-Str. gesehen. Nachr. erb. Frau Meta Bauer, (21a) Ahlen Westf., Gemmericherstr. 147, fr. Kbg./Pr., Konitzer Str. 3.

Balschuweit, Elisabeth, geb. Wiesberger, u. mein Kind Laser, **Heide-Marie.** Die Flucht wurde s. Zt. von dem Ort Wareien, Kr. Wehlau (Ostpr.) angetreten. Nachr. erb. Schw. Hilda Laser, Hamburg-Langenhorn II, Allg. Krankenhaus Heidberg.

Barabas, Hildegard, geb. 6. 12. 26, letzter Wohnort Allenstein, Kämmereigasse 9. Am 20. 1. 45 mit ihrer Mutter und Geschw. aus Allenstein gefl., bis Bartenstein gekommen, von da ab fehlt jede Spur. Nachr. erb. Leo Lugowski, Hamburg 30, Gärtnerstr. 89.

Balda, Elisabeth, geb. Neumann, geb. 2. 12. 13, u. Sohn **Dieter-Jürgen,** geb. 28. 6. 37, Drogistin in d. Drog. Polarsile, Königsberg-Ponarth, zuletzt wohnhaft Königsberg, Hans-Sagan-Str. 102. Wo befindet sich Familie **Polarsile.** Wo hält sich Maurerwitwe Frau Franz, Königsberg, Hans-Sagan-Str. 111 od. 112 auf, sie war die Betreuerin d. kl. Dieter. Nachr. erb. die Eltern Albert Neumann, (22c) Brühl b. Köln, postlagernd.

Bartoleit, Anna, geb. 2. 1. 1866, **Bartoleit, Ida,** geb. 2. 3. 1901, Ende August 44 von Gumbinnen nach Guttstadt, b. Mstr. d. Gendarmerie Scheiba, Kr. Heilsberg, evakuiert. **Schacknies, Fritz,** geb. 6. 8. 1883, Oberzollsekr. in Königsberg, u. Ehefrau **Lisbeth** (Elisabeth), geb. 7. 9. 1890, **Bartoleit, Rudolf,** Bauer in Walterkehmen, Kr. Gumbinnen. Wer kennt ihren Aufenthalt oder weiß etwas über ihr Schicksal? Nachr. erb. Fritz Bartoleit, Mstr. d. Gendarm. a. D., (22a) Essen-Stoppenberg, Glückaufstr. 3.

Angehörige der Feldp.-Nr. 01730 E, Insterburger! Beller, Helmut, aus Burscheid, Bez. Düsseldorf, geb. am 4. 5. 23 (einzigst. Sohn). War beim Panzer-Gren.-Ausb.-Batl. v. Dez. 44 bis Jan. 45 in Insterburg, dann der Feldp.-Nr. 01730 E zugeteilt. Letzte Nachr. v. Einsatz 15. Jan. 45. Nachricht erb. Willi Beller, (22a) Burscheid, Bez. Düsseld., Hauptstr. 28.

Borowski, Hildegard, geb. 27. 8. 1920 in Königsberg. Letzte Wohnung Nasser Garten 35, Königsberg, letzte Nachr. Nov. 1944. Nachr. erb. Otto Butzky, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Bosch, Heinz, geb. 24. 8. 1914, zul. wohnh. Königsberg/Pr., Oberjäger b. einer mot. Flakeinheit. Letzte Feldp.-Nr. 02 485, verm. seit 14. 6. 1944 bei Cherbourg (Frankr.) Invasion. Nachr. erb. Frau Elise Bosch, Alfen 19, Kr. Paderborn i. Westf.

Bosien, Frau, geb. Böhm, geb. 1. 7. 92 in Caymen, Kr. Labiau. Wohnhaft Königsberg/Pr., Farenheidstr. 3. Nachr. erb. Frau Maria Harbach, Kiel - Hassee, Braustr. 24.

Brauns, Willi, geb. 5. 2. 1927 in Seythen, Krs. Osterode/Ostpr., wohnh. gewesen in Seythen. Am 6. 1. 45 n. Allenstein (Cambrai-Kaserne) einberuf. zu P.-Jäger. Nachr. erb. Emil Brauns, Groß-Giesen 18, Kr. Hildesheim.

Chucher, Käte, geb. 15. 7. 1901, zul. wohnh. gewes. Allenstein, Kronprinzenstr. Als Verkäuferin im Lokal Siechen am Büfett beschäftigt gewesen. Nachr. erb. u. Nr. 8/20 die Landsm. Ostpreuß., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Bytzek, Frieda, geb. 26. 8. 1903, aus Seehöhe, Kr. Johannisburg/Ostpr., ist am 5. 3. 45 von zu Hause von den Russen verschl., wahrscheinl. erst nach Arys. Wer kann über meine Frau Auskunft geben? Nachr. erb. Friedrich Bytzek, (21a) Neuhaus, Kr. Paderborn (Westf.), Schloß 440 (Postfach).

Dall, Hans, Gutsbes., Rheinsfelde, Kr. Lötzen, geb. 6. 10. 73, vermißt auf der Flucht in d. Nähe von Landsberg/Ostpr. Wer kann Angaben über seinen Verbleib machen? Nachr. erb. Hans-Peter Dall, (20a) Adenstedt 110, über Peine.

Dey, Herbert, und Frau Johanne. Herb. Dey war 1944/45 b. Werkdienst Ukraine in Königsberg-Seligenfeld. — **Krause, Gustav,** geb. 7. 7. 1887, Haselberg, Kreis Schloßberg. War b. Werkdienst Ukraine in Kgb.-Seligenfeld. Wer weiß üb. ihren Verbleib? Nachr. erb. Kurt Krause, Erkenschwick, Kl. Erkenschwicker Str. 266, Kr. Recklinghausen.

Rußlandheimkehrer, Rumänienkämpfer! Dieckmann, Albert, geb. 13. 12. 07 in Sparrieshoop, 6. Gren.-Regt. 478, Feldp.-Nr. 35 347 C, Heimatanschrift b. September 43 Salow üb. Neubrandenburg/Meckl. Welcher Rußl.-Heimkehrer war mit meinem Mann zusammen? Welche Eltern od. Geschw. haben v. ihren Angehörigen obiger Formation Nachr. erhalten? Laut unklaren Nachr. soll mein Mann von 47 bis 17. 11 49 im Kriegsgefang.-Lager Saratow 7238/11 od. Saradof 738/11 gewesen sein. Wer war in diesem Lager oder wer hatte aus diesem Lager Nachr. von einem Angehörigen? Nachr. erb. Frau Erna Dieckmann, (24) Sparrieshoop über Elmshorn in Holstein.

Rußlandheimkehrer! Drogan, Kurt, Oberltn. u. Komp.-Chef, 214. Div., Inf.-Regt. 568, Feldp.-Nr. 37 772 D. Letzter Einsatz am gr. Weichselbogen, Jan. 45, Brück.-Kopf Baranow. Nachr. erb Paul Drogan, Pappenheim i. Bay., Deisingerstr. 15, Kr. Weißenburg, früh. Insterburg/Ostpr., Deutsche Straße 4.

Eckstein, Gertrud, geb. Schukowski, geb. 14. 3. 1910 und deren Kinder **Dieter,** geb. 5. 8. 29, **Lothar,** geb. 20. 4. 1930, **Margot,** geb. 18. 3. 32, **Helga,** geb. 1933, **Inge,** geb. 1934, **Gerda,** geb. 1935, **Ursula,** geb. 1936, **Renate,** geb. 1937, **Günter,** geb. 1940, letzter Wohnort Wartenburg/Ostpreuß., Erich-Koch-Siedl. 27. Frau Eckstein sah Ende Januar ihrer Niederkunft entgegen. Sie soll. auf dem Schiff „Wilhelm Gustloff" gewesen sein. Nachr. erb. Willy Eckstein, Starnberg am See (Bayern), Hanfelder Str. 2.

Glauß, Eduard, geb. 31. 1. 69, und **Glauß, Gertrud,** geb. 7. 12. 78, aus Rauschen (Ostseebad), Kühnstr., Haus „Samo". Meine Mutter, Gertrud Gl., hat sich 1946 in d. am Bahnhof Rauschen - Ort gel. Haus „Karlsruh" aufgeh. Nachr. erb. Frau Erika Koppenhagen, (23) Verden/Aller, Niedersachsenring 27.

Görke, Gerda, geb. Radtke, geb. 3. Juli 1914 in Packhausen bei Mehlsack (Ostpr.). Letzte Nachricht im Januar 1945. Nachr. erb. Arthur Görke, Gr. Hesepe, Torfwerk, (23) Kr. Meppen/Ems.

Goerke, Hans, geb. 21. 3. 90, sowie die Ehefrau **Anna** geb. Teike, geb. 18. 10. 97 und deren Tochter Frau **Chilles, Marg.,** geb. Goerke, geb. 8. 10. 20, werden von ihrem Sohn Hans, geb. 26. 5. 25, gesucht. Früh. Wohnort Ginthieden, Kr. Königsberg. Nachr. erb. unter Nr. 8/37 die Landsmannsch. Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Goldmann, Bruno, Prüfmeister, geb. 06 oder 07, Königsberg/Pr., Fp.-Nr. L 43 655 Luftg.-PA. Wien. — **Scheffler, Kurt,** Flieger, geb. 5. 9. 07, Königsberg, Fliegerhorst Posen, Techn. Verwaltung. — **Kaltwasser, Otto,** Obergefr., geb. 13. 5. 07, Fp.-Nr. L 50 589, Luftg.-PA. Posen. Nachr. erb. Emmi Lindemann, fr. Königsberg-Metgethen, Postweg 17, jetzt b. Gronwald, (20a) Heeßel 36 üb. Lehrte, Kreis Burgdorf/Hannover.

Görke, Hein, Oberfeldw., ca. 37 Jahre, zul. Luftnachr.-Regt. 38, wohnh. Insterburg, Bleiche 7 od. 11. Wo befind. sich Angehörige? Nachr. erb. Kittfabrik Raisz, Pappenheim i. Bayern, Stöbergasse 10, Kr. Weißenburg.

Grochau, Otto, aus Königsberg/Pr., Gustloffstr. 41, soll im Juli 45 noch in Königsberg gewesen sein. Nachr. erb. Fr. Klara Grochau, (23) Husum, Post Schneiderkrug üb. Vechta i. Oldbg.

Gudat, Siegfried, geb. 9. 2. 28 in Schrombehnen, Krs. Pr. Eylau, H. A. Dalheim-Gutenfeld, Krs. Samland. Nachr. erb. Wilhelm Gudat, Genend 97 b. Repelen, Kr. Möers, fr. Dalheim-Gutenfeld, Kr. Samland.

Gruen, Hans, Gefr., geb. 9. 9. 1918 zu Brücken (Ostpr.), Kr. Ebenrode. Wurde am 2. 8. 43 bei Rschew als vermißt gemeldet. Feldp.-Nr. 29 459 D, 2. Inf.-Ers.-Batl. 389. Wer weiß etwas üb. sein Schicksal? Nachr. erb. Frau Minna Gruen, (24) Kaltenkirchen, Hamburger Straße.

Guddat, Franz, geb. 16. 9. 96 in Schanzenkrug, Kr. Niederung, Heimatanschrift Tilsit, Hindenburgstr. 53, zul. Pillau 2, Schwalbenberg b. Fa. Bergau, **Guddat, Heinz,** geb. 4. 6. 28 in Kutzen/Memelland, **Guddat, Ilse,** geb. 26. 11. 29 in Jägerischken, Kreis Tilsit, zul. ges. in Heilsberg, **Guddat, Irmgard,** geb. 27. 10. 27 in Schillgallen, Memelland, wie vor, **Ponelius, Meta,** aus Gienischken/Niederung, **Plietzka, Trude u. Christel,** aus Insterburg, zul. ges. in Mohrungen. Zuschr. erb. unt. Nr. 8/6 Gesch.-Fhrg. d. Landsm. Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Habecker, Hellmut, geb. 21. 6. 14, aus Pr.-Eylau (Bahnhof), Gefr. b. II. Gren.-Ausbild.-Batl. 222, Wreschen im Warthegau. Letzte Nachr. Januar 45. Nachr. erb. Frau E. Neumann, früh. Gärtnerei Uderwangen, jetzt (23) Westerstede i. Old., Langestr. 38.

Haese, Horst, geb. 28. 1. 27 in Schönberg, Kr. Pr.-Holland, 1. Ausb.-Komp. Ers.-Ausb.-Batl. 1, Braunsberg, im Jan. 45. Nachr. erb. August Haese in (20) Warberg über Helmstedt.

PREISAUSSCHREIBEN!!

Unser erstes ostpreußisches Jugendbuch

soll im November d. Js. erscheinen. Es enthält die besten Erzählungen, Geschichten, Sagen, Gedichte usw. unserer Heimat. Das Buch wird so schön ausgestaltet, daß es von jung und alt wie ein Stück Heimat geliebt und geschätzt werden wird. Es soll ein Geschenkbuch aller ostpreußischen Familien werden.

Jedes Buch braucht einen Titel

und für unser erstes ostpreußisches Jugendbuch sollen Sie nun diesen Titel bestimmen.

50 Buchpreise

sind für die besten Einsendungen ausgesetzt.

Wir rufen nun alle unsere ostpreußischen Landsleute auf, sich an dieser Titelwahl zu beteiligen.

Frisch ans Werk! Zeigt in dem vorgeschlagenen Titel Eure Liebe zur Heimat und die Sehnsucht nach dem unvergessenen Land, das uns alles bedeutet. Die Bedingungen zur Teilnahme an unserem Preisausschreiben sind folgende:

Auf einer ausreichend frankierten Postkarte schreiben Sie uns:
Ich schlage für das ostpreußische Jugendbuch folgenden Titel vor:

....

Darunter Name und deutliche Anschrift des Absenders. Einsendeschluß ist der 20. August 1950. Ein von uns bestimmter Ausschuß, dessen Urteil unanfechtbar ist, wählt die besten Titelvorschläge, die durch 50 Buchpreise belohnt werden, aus. Die gewählten Titel gehen in unser Eigentum über und können von uns jederzeit verwandt werden.
Die Namen der Preisträger veröffentlichen wir in der September-Nummer unserer Zeitschrift „Das Ostpreußenblatt".

Rautenberg & Möckel
Druckerei und Verlag
Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31

Harbach, Frau **Frieda,** geb. Fenzlaff, geb. 1. 7. 45 in Königsberg/Pr., wohnhaft Königsberg, Mischener Weg 44, zuletzt gesehen in Schloßberg/Ostpr., März od. April 45. Nachr. erb. Otto Harbach, Kiel-Hassee, Braustr. 24.

Hein, Alfred-Hellmut, geb. 25. 11. 1925, zul. wohnh. Grünkirchen b. Striegengrund, Kr. Insterburg, war als Gruppenführer b. den schweren Kämpfen bei Schirwindt-Neustadt v. 16.—18. Okt. 44 eingesetzt. Truppenteil war Gren.-Regt. in der 1. Div. Nachricht erb. Frau Marta Hein, Ihmerterbach 156, Post Bredenbruch, Kr. Iserlohn.

Rußlandheimkehrerinnen! Hoffmann, Hildegard, geb. 2. 7. 1921 in Werden, Kr Schloßberg, **Hoffmann (Smaniotto), Ilse,** geb. 18. 6. 1925 in Oberhausen-Sterkrade (Rhld.). Beide sind im Juni 47 von Neukirch aus von den Russen verschleppt worden. Wer weiß etwas von ihnen? Nachr. erb. Frau Hilde Hofer, (24) Horstmoor bei Horst/Holst.

Heilsberger, Rußlandheimkehrer! Holdack, Mathilde, Spannenc, Krebsstr. 2, geb. 27. 6. 94, **Schütz, August,** Lehrer. Nachr. erb. Frau Maria Gerigk, (16) Bebra, An der Bebra 51.

Rußlandheimkehrer! Heise, Otto, geb. 20. 4. 1902, Bauer in Gr. Datzen, Kr. Gumbinnen, Volkssturm, Feldp.-Nr. 65 562 B, gef. auf Hela, von da nach Lager Dtsch.-Eylau, u. 1945 mit Transport nach Rußland. Nachr. erb. Traute Heise (15) Zöllnitz, Post Göschwitz (Thür.).

Hufenbach, Alfred, Obergefr., geb. 27. 9. 07 in Insterburg. Heimatanschrift: Gumbinnen, Roonstr. 16 (Vereinigte Brauereien). Feldpost-Nr. 42 072 B, 1. Füs.-Batl. 206. Letzte Nachr. v. 24. 6. 1944 bei Witebsk, soll dort in russ. Gefangenschaft geraten sein und wurde in Moskau auf dem Rot. Platz bei einer Aufteilung von Kameraden gesehen. Nachr. erb. Frau Emma Hufenbach, (24a) Hamburg 20, Scheideweg 16, I.

Jopp, Helmut, Unteroffz., geb. 1. 1. 24, Feldp.-Nr. 05 437, Einsatz Balkan. Anfang Januar 45 letzte Nachr. aus ein. Lazarett Agram. Am 18. oder 19. 1. 45 auf der Durchfahrt in Gegend Goldap zu Hause gew. Von Lyck mit noch einem Kameraden Richt. Lötzen mit der Bahn gefahren. Nachr. erb. Johann Jopp, Stubbe 7 üb. Barnstorf (Hann.), Bezirk Bremen.

Kaatsch, Willi, geb. 29. 8. 12, aus Tilsit, erste Feldp.-Nr. 02 403 C, nach Aufl. d. Div. bis Dez. 44 Stab, Vet.-Ers.-Abt. Wandern b. Zielenzig, Narvik, letzte Fp.-Nr. unbek. Wer war mit ihm zuletzt zusammen und weiß etwas über sein Schicksal u. kennt die letzte Feldp.-Nr.? Nachr. erbeten Frau E. Kaatsch, (24a) Bak b. Ratzeburg (Lauenburg).

Kabke, Hermann, zuletzt wohnh. Allenstein, Liebstädter Str., geb. 1877. Von den Russen nach Polen verschleppt, entkam u. fuhr nach Allenstein zur. Von dort wollte er nach Stargard i. Pom., ging auch zur Bahn u. ist seitdem verschollen. Nachr. erb. Frau Marie Kabke, Barsbüttel b. Hamburg, 1. Bergredder 46.

Kecker, Albert, Reichsb.-Sekret., geb. 30. 10. 1896, aus Nautzken, Kr. Labiau. Soll Anfang März 1945 mit einem Herrn Rodowski in einem Gefangenenlager in Ostpr. zusammen gewesen sein. Nachr. erb. Frau Anna Kecker, Opladen (Rhld.), Adalbertstr. 5.

Tragt die Elchschaufel!

Suchanzeigen

Kerner, Walter, Reg.-Insp., Versorgungsamt Insterburg / Ostpr., geb. 14. 6. 1905. Zuletzt in der Nähe von Braunsberg im Einsatz gewesen. Nachr. erb. Charlotte Kerner, geb. Mann, Insterburg, Sprindt, jetzt Hambergen 168, Bezirk Bremen.

Kleimann, Willy, geb. 5. 8. 1908, letzter Wohnort Heiligenbeil, war Stabsgefr. beim 1. Pi.-Batl. 349. Letzte Nachr. Jan. 45 aus Gegend Ebenrode/Ostpr. Nachr. erb. an Frau Marie Kleimann, Thomasburg, Kr. Lüneburg.

Klein, Otto, geb. 9. 11. 04, aus Königsberg/Pr., Schönfließ-Ost, zuletzt auf Dienstreise beim Kfz.-Beständelager 1/Ia der Lw. Wo ist der Kamerad oder Frau mit Sohn, der eine Wäscherei in Königsberg auf d. Klapperwiese in Königsberg hatte? Nachr. erb. an Charlotte Klein, (20) Kleinhegesdorf 23, Post Haste-Land bei Hannover.

Knocks, Fritz, Reichsbahn-Angestellter, Tilsit/Ostpr., letzte Nachr. 15. 1. 45 aus Danzig, Weidengasse 39, Auffanglager d. Reichsbahn. Nachr. erb. Otto Knocks, Aidenbach (Lager), Kr. Vilshofen, Nd.-Bayern (13b).

Koewius, Ernst, geb. 26. 10. 1900 in Lyck (Ostpr.), Oblt. Landesschützen. Letzte Nachr. Juli 48 aus UdSSR Lager 7056. Nachr. erb. Frau Koewius u. Kinder, (23) Bardenfleth, Delmenhorst Land.

Konradt, Karl, etwa 65 Jahre alt (1945), Amtmann b. d. Eisenb. in Königsberg, zuletzt wohnhaft Schrötterstr. Nachr. erb. u. Nr. 8/26 die Landsm. Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Rußlandheimkehrer! Koschin, Gerhard, Uffz., geb. 9. 11. 19, Feldp.-Nr. 29 517 E. Januar 45 letzte Post Nähe Goldap/Ostpr. Nachr. erb. Frau Ella Breyel, (20b) Lautenthal/Harz, Neue Str. 102.

Kowalski, Frl. Erika, geb. 26. 10. 16, Tochter des Revierförsters Wilhelm K., zuletzt wohnhaft Königsberg, Park Friedrichsruh Nr. 6, Büroangestellte bei der Kohlengroßhandlg. Bruno Stillert. Nachr. erb. unt. Nr. 8/36 die Landsmannsch. Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr 29b.

Kreutzberger, Otto, Königsberg-Pr., Moditten, geb. 1. 2. 05, Oberwachtm. d. Schutzp. d. R., Feldpostn. 02112 D, s. 2. 7. 44 mittl. Ostfront verm. gem., l. Nachr. 29. 6. 44. Wer weiß etw. üb. d. Verbleib? Zuschr. erb. Friedrich Kreutzberger, (24a) Klewe über Heide/Holst.

Krutein, Walter, Tischler-Obermeister, früh. Königsberg, Bergstraße, u. Frau Tuloweit, Königsberg, Lobeckstr. 8. Nachr. erb. unt. 8/38 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Rußlandheimkehrer! Kubbihm, Otto, Gefr., geb. 16. 5. 22 in Martinsort, Kr. Ebenrode, Feldpost-Nr. 20 504, vermißt Juli 43 bei Orel. Nachr. erb. Otto Kubbihm,, Kofferen Nr. 66, Kreis Jülich, Bez. Aachen.

Rußlandheimkehrer! Lange, Fritz, Obergefr., aus Ziegelwerke Tharau, Kr. Pr.-Eylau/Ostpr., geb. 1. 2. 1906, Feldp.-Nr. 05 756 D, letzte Nachr. 10. 1. 45 aus der Nähe Ostrovieze (Polen). Wer war mit meinem Mann zusammen? Nachr. erb. Frau Auguste Lange, Homberg, Oberhessen, Schulstr. 5.

Lau, Walter, Obgefr., geb. 14. 3. 23, aus Heiligenbeil, Markt 30 (Feldp.-Nr. 01 624 Mittelabschn.), vermißt seit Juni 1944. Nachr. erb. die Landsmannschaft der Ostpreußen in (24b) Lauenburg/Elbe.

Lengnick, Leonore, geb. 25. 2. 78, floh 28. 1. 45 von Königsberg/Pr. Letzte Nachricht 15. 3. 45 aus Danzig-Langfuhr, Hindenburgstr. 26, bei Kowalki. Nachr. erb. an Heins Lengnick, (13a) Coburg/Bayern, Theaterplatz 10/11 II.

Marquardt, Otto, Wachtm., geb. 13. 9. 93, Thorn, Wohnort Königsberg/Pr., Hindenburgstr. 32, Fp.-Nr. L 61 599. Herbst 46 mit Kameraden auf d. Kownoer Bahnhof gearbeitet. Wer ist im Lager mit ihm zusammen gewesen? Nachr. erb. Marg. Marquardt, Hettenhain üb. Bad Schwalbach.

Maurischat, Ernst, Uffz., Karpfenwinkel, Kr. Schloßberg / Ostpr. Soll im Frühj. 46 im Gef.-Lag. 195 III (?) in Wilna gestorb. sein. War gut bekannt mit d. ehem. Kraftfahrer d. Viehhandl. Conrad, Gumbinnen. Sind weitere Kameraden aus d. Lager heimgekommen? Nachr. erb. Frau Frieda Maurischat, Nürnberg, Lager Schafhof I, Verw. 164.

Methner, Elisabeth, Königsberg, 82 J., bis April 45 im Hilfskrankenhaus Pillau II (alte Schule). Nachr. erb. Geschw. Klädtke, Schernbach über Altensteig (Altersheim).

Mertins, Erna, geb. 26. 3. 1891, zuletzt Ostpr. Taubstummenheim, Königsberg, Krausallee 69. Ges. wird Fräul. Roll, Sekretärin des Ostpr. Taubstummenh. Königsberg, die nähere Angaben über den Verbleib meiner Schwester machen kann. Nachr. erb. Frau Eva Albrecht, früh. Ortelsburg, jetzt (24b) Pöschendorf b. Schenefeldt über Itzehoe.

Meyer, Charlotte, Studienrätin, geboren 14. 8. 1885, zul. wohnh. Königsberg/Pr., Krausallee 4, Frau **König,** Margarete, geb. Meyer, zul. wohnh. Königsberg, Luisenallee 51, und deren Tochter Frau **Litzkeit,** Ilse, geb. Koenig, mit 2 Kindern, damals etwa 3 u. 1 Jahr alt. Frl. **Pohlmann,** Juliane, und deren Bruder **Pohlmann,** Otto, zul. wohnh. Krebsfelde über Fürstenau b. Elbing. Nachr. erb. Studienrätin i. R. Elisabeth Kirschstein, früh. Königsberg, Luisenallee 25, jetzt Marburg/Lahn, Dürerstr. 30.

Meyer, Heinz, geb. 8. 6. 36, zul. wohnh. Königsberg, Yorckstr. 44. Kam 47 ins Waisenhaus Kalthof und soll im Okt. 47 mit einem Waisentransport nach Deutschld. gekommen sein. Nachr. erb. Bruno Meyer, Hattenrod/Kühtrieb 5, Kr. Gießen.

Nitschkowski, Gustav, Reichsbahnsekr., geb. 21. 1. 1879, u. Ehefrau **Nitschkowski,** Marie, geb. Maletzki, geb. 23. 3. 1879, sowie deren Töchter **Emma,** geb. 2. 2. 04, u. **Erna,** geb. 5. 3. 06, zul. wohnhaft gewesen in Sorquitten, Kr. Sensburg. Nachr. erb. Ewald Nitschkowski, Lübeck, Heinrichstraße 1a bei Eickmann.

Orrisch, Hermann, geb. 24. 11. 97 in Thiergarten, zuletzt wohnh. Karlswalde bei Drengfurt, Kr. Angerburg/Ostpr. Wurde auf d. Flucht von den Russen verschl. Wer k. Auskunft geben? Nachricht erb. Frau Auguste Orrisch, Heidkaten, Post Barmstedt in Holstein.

Padefke, Hans-Martin, geb. 31. 8. 1925 in Goldap, Gefr., ausgebild. als Luftwaffen-Bordfunker, letzter Einsatz als Funker b. d. 2. Nachr.-Komp. 5. Pz.-Div., Feldp.-Nr. 39 039, die im Raum von Peyse-Fischhausen (Samland) am 16. 4. 45 aufgerieben wurde; ist im Sommer 45 im Kriegsgef.-Lg. Walk b. Dorpat (Kurland) gesehen worden (Lg. Nr. 289, spät. 331, Lagerführer Rapp) Wer ist mit ihm zusammen gewesen u. weiß über seinen Verbleib? Nachr. erb. Lehrer Padefke, (20) Hannover, Wöhler Str. 33.

Achtung, Königsberger! Parschat, Hubertus (gen. Hubert), geb. 20. 9. 25, wohnh. in Königsberg/Pr., Haberberger Grund Nr. 60, zul. tätig gew. b. d. Stadtsparkasse Königsberg, Nebenstelle Viehmarkt. Nachr. erb. Arthur Parschat, Heide/Holst., Norderstr. 60 (Baracke).

Petter, Adolf u. Bertha, Kaufm., zul. wohnh. Neidenburg, am 19. 1. 45 noch in Königsberg gew., soll am 27. 1. 45 mit Herrn Bindt angeblich nach Kolberg gegangen sein. Nachr. erb. Frau Adele Streng, München 25, Traubinger Straße 32.

291. Inf.-Div., Elchkopfdivision! Perschbacher, Erich, Ltn., Panz.-Jäger - Sturmgesch. - Komp. 1291, Feldp.-Nr. 17 769, geb. 1920 in Frankfurt a. M., letzte Nachr. im Jan. 45 v. Baranowbrückenkopf (Weichselbogen), zuletzt gesehen in Begl. v. Oblt. Keßler (Panz.-Jäg.-Abt. 291. I.-D.), Obfw. Holzapfel, Obfw. Joswig, Ober-Schirrmstr. Weigel ders. Feldp.-Nr. Nachr. erb. Georg Perschbacher, (16) Frankfurt/M., Hedderichstr. 53 II.

Piesker, Hedwig, geb. Saat, geb. 29. 7. 02, **Piesker,** Wolfgang, geb. 13. 8. 30, beide zu Königsberg. Wohnung: Kbg., Flottwellstr. 8. Wer war mit ihnen zusammen? Nachr. erb. Willy Piesker, Wiesbaden, Bismarckring 16 II.

Platz, Anneliese, geb. 16. 7. 27 Königsberg/Pr., Blücherstr. 13, zuletzt 1948 im Lager Pr.-Eylau gesehen. Wer war mit ihr zusammen? Nachr. erb Frau Anna Platz, (22c) Wipperfürth bei Köln, Wolfsiepen 4.

Pochwalla, Horst, Lehrer in Königsberg/Pr., Königstr. 88, im Januar 1945 z. Volkssturm eingezogen. Seit der Zeit fehlt jede Spur. Nachr. erb. Frau Erna Mettendorff, (23) Spaden über Bremerhaven.

Possienke, Fritz, a. Pillau, Breite Straße 3, soll mit dem Dampfer „Neuwerk", der am 10. 4. 45 von Pillau n. Kiel unterwegs war, untergegangen sein. Wer kann Auskunft geben? Nachr. erb. Steuersekretär Emil Bronn, fr. Angerburg, jetzt Neuhaus a. d. Oste, Bahnhofstr. 314.

Potschka aus Königsberg/Pr., zul. Oktober 1945 Lagerleiter vom Lager Holsteinskade (Schole) bei Kopenhagen (Dänemark). Nachr. erb. unter Nr. 8/81 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Prophet (od. Prophel?), Richard, geb. ungef. 1910, hat in Lötzen/Ostpr., Waldstr., Haus Lunk, gewohnt, bis z. Einberuf. z. Wehrmacht Angest. der Heeresfachschule Lötzen. Nachr. erb. Frau Grete Modricker, Edewechterdamm, Post Edewecht, Oldenburg, Schule.

Königsberger! Quoss, Olga, Frau Fleischermstr., Kbg., Str. d. SA 85, zul. Schröttersburg, **Zimmerlinkat,** Dora, Frau, Kbg., Str. d. SA., „Landeshalle", **Fulst,** Gertrud, Frau und Tochter **Fulst,** Isa, Kbg., Markgrafenstr. Nachr. erb. Hildegard Frenzel, Zell a. H., Südbad., Kirchstr. 65.

Reinhardt, Elise, Frau, war von Königsberg nach Neuhäuser bei Pillau, Altersheim, geflüchtet. Ferner: **Kegel,** Elsbeth, Frau, m. Sohn Hansgeorg und **Prawitz,** Grete, zuletzt wohnh. Königsberg/Pr., Cranzer Allee 177. Nachr. erb. unt. Nr. 8/70 die Landsmannsch. Ostpreuß., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Reiter, Erwin, geb. 24. 9. 08 in Mantau, Krs. Samland. Letzte Feldp.-Nr. 27 940, letzter Einsatzort Ostrolenka, letzte Post 10. 1. 45 aus Ostrolenka, letzt. Dienstgrad Wachtmeister. Nachr. erb. Frau M. Reiter, Schledehausen, Osnabrück-Land.

Rockel, Emil, geb. 6. 3. 97, wohnh. Dixen, Kr. Pr.-Eylau, verschl. Mitte Febr. 45 von Weischnuren, Kr. Pr.-Eylau. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Nachr. erb. Frau Herta Rockel geb. Volgenandt, (24b) Kembs b. Schlamersdorf über Bad Segeberg (Holstein).

Rudat, Otto, Falkenreuth (Wanniglanken), zuletzt in Braunsberg gesehen. — **Kalweit,** Samuel, Sprakten, Kr. Insterburg, zuletzt in Allenburg gesehen. Nachricht erb. an: Bahro, Hbg. - Poppenbüttel, Schulberg 11.

Ruschke, Anna, geb. General, geb. 4. 9. 06, **Ingeborg,** geb. 20. 3. 39, und **General,** Lina, 68—70 J. alt. Letzter Wohnort Kbg., Waisenhausplatz 8a. Nachr. erb. Albert Ruschke, Hamburg/Gr. Flottbek, Möllnerstraße 10/20.

Sadowski, Josef, aus Klewitten Abbau, Kr. Heilsberg, od. Nachbarn **Steinke, Reis, Pantel.** Nachricht erb. August Stamm, (20a) Hermannsburg, Kr. Celle, Schulstraße 20.

Königsberger! Sarge, Frau Gertrud, wohnte Bartensteiner Str. 4, seit Anfang 47 vermißt, soll mit ihrer Hausbewohnerin Frau Therese Hinz nach Litauen abgewandert sein. Nachr. erb. G. Kiewitt, (24a), Gr. Grönau, Schule.

Rußlandheimkehrer u. Kameraden d. Feldp.-Nr. 08 123 D! Schmidt, Otto, Wachtmstr, Lethenen, P. Nautzken, Kr. Labiau, geb. 27. 6. 1914, letzter Kampfraum Ostpreußen, zw. Goldap u. Gumbinnen. Letzte Nachr. im Jan. 45. **Masuhr,** Herbert, Mettkeim, P. Nautzken, Kr. Labiau, geb. 19. 11. 1902, Im Mittelabschnitt als Sonderführer im Juni 44 verm. **Masuhr,** Edith, geb. Schmidt, Mettkeim, P. Nautzken, Kr. Labiau, geb. 16. 7. 1911. Sie kam im Juni 1945 in ein Königsberger Krankenhaus. Wer war mit ihn. zusammen? Nachr. erb. Frau M. Schmidt, Letter-Hannover, Dorfstraße 5.

Schneidereit, Fritz u. Anna, zul. wohnh. gewesen Tilsit, Ragniter Str. 60. Letzte Nachr. Neustadt bei Danzig (Treck Gut Kairies). Nachr. erb. Schwester Marie Bastigkeit, (21b) Volmarstein (Ruhr), Joh.-Hel.-Heim.

Schömann, Anneliese, geb. Weinreich, geb. 19. 7. 19, zul. wohnh. Königsberg / Pr., Neukuhrener Weg 58, von 1945 bis Anf. 1947 Königsberg - Kohlhof gewohnt, von da ab fehlt jede Spur. Ferner die Eltern von Frau Anneliese Schömann, **Franz u. Therese Weinreich,** wohnh. gewesen Königsberg, Brandenburger Str. 43. Nachr. erb. unt. Nr. 8/2 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b

Schirrmacher, Herta, geb. Palnau, geb. 23. 5. 13 in Tiefensee, Kreis Heiligenbeil. Wohnte bis 15. 8. 48 in Pörschken, Kr. Heiligenbeil, dort erlitt sie einen Nervenzusammenbruch, wurde d. eine russische Schwester in ein Laz. nach Königsberg gebracht u. soll von da in ein Krankenhaus nach Rauschen übergeführt sein. Nachricht erb. Otto Fabricius, (16) Mebrungen/Fulda, Kasseler Str. 66.

Sieg, Gustav, zul. wohnh. Lötzen, Gymnasialstr., ist auf dem Transport zwischen Thorn u. Küstrin am 22. 1. 45 schwer krank zurückgeblieben. **Sieg,** Friedel, aus Podlachen b. Korschen, ist am 15. 3. 45 v. d. Russen verschleppt. Nachr. erb. Frau A. Sieg, (21b) Werl, Krs. Soest i. Westf., Steinerstraße 1.

Sierian, Carl, Rb.-Amtmann, Königsberg/Pr., geb. 5. 10. 82, zuletzt April 44 in Kbg. gesehen. Nachr. u. Nr. 2066 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Kameraden d. Feldp.-Nr. 30 655 E! Sobiech, Herbert, Gefr., geb. 7. 12. 25 in Kl.-Zechen, Kr. Johannisburg/Ostpr. Wer weiß über sein Schicksal. Letzte Nachricht Dezember 44. Nachr. erb. Samuel Sobiech, Neuenkirchen, Post Blankenmoor über Wesselburen (Holstein).

Steckel, Friedrich, aus Siegmanten, auf d. Flucht verscholl., u. dessen Söhne **Fritz Steckel** b. Kraftf.-Ers.- u. Ausb.-Abt. 1, 3. Komp., Osterode, sow. **Erich** Steckel, Feldp.-Nr. 42727 A, Hannover-Elbsdorf, u. **Ernst Steckel,** der Nov. 48 von Hannover auf d. Reise nach Mecklenburg zur Schwester verschollen ist. Nachricht erb. Frau Berta Steckel, (23) Sande-Neufeld 2, Posener Str. 14, fr. Stobingen, Kr Insterbg.

Stobbe, Max, aus Dublienen, Kr. Rastenburg. Soll auf d. Transp. nach Rußland Jan./Febr. gestorben sein. **Stobbe,** Roloff, aus Dublienen, seit Juni 1944 verm. Letzte Nachr. aus dem östlichen Mittelabschnitt. Nachr. erbittet Frau Siebert Gorben, (20) Hannover, Schackstr. 1b.

Steppuhn, Anton, Ob.-Wachtm., geb. am 10. 12. 1914 in Damerau/Ostpr., zul. als Komp.-Führer b. Rosenberg/Ostpr. eingesetzt. Angeblich am 24. 3. 45 verwundet u. nach Pillau übergeführt. Letzte Feldp.-Nr. 58 809 C. Nachr. erb. Maria Steppuhn, (22a) Oberh.-Osterfeld/Rhld., Bergstr. 3.

Suchanzeigen

Rußlandheimkehrer! Strauß, Marie, geb. 16. 8. 07 in Borchertsdorf, Kr. Pr. Holland/Ostpr., im März 45 von d. Russen verschl. Nachr. erb. Lehr. Strauß, Garlstorf über Lüneburg.

Therwies, Ruth, geb. 25. 11. 28, aus Griesen, Kr. Treuburg, zuletzt in Danzig etwa März 1945 geseh. Nachr. erb. Elfriede Lottermoser, z. Zt. bei **Max Drewello, (24b)** Tönning/Eider, Joh.-Adolf-Str. 6.

Rußlandheimkehrer! Thiel, Wilhelm, Pol.-Mstr. aus Königsberg/Pr., Schrötterstr. 51, letzte Nachricht aus dem Lager 7445 im Okt. 1947. Nachricht erb. Erna Thiel, Quickborn, Pinneberger Str. 25.

Tiedemann, Erich, aus Mickenburg, Kr. Samland, geb. 30. 12. 28; **Tiedemann, Franz,** aus Königsberg, Hausmeister in der Taubstummenanstalt Schleiermacherstr. Nachr. erb. Fritz Tiedemann, **(20b)** Bovenden 102, Kr. Göttingen.

Tiedtke, Max, Bauer, geb. 4. 9. 86, zul. wohnh. Dittauen, Kr. Memel. Nachr. erb. Siegfried Gerlach, Eversdorf/Itzehoe, Kreis Steinburg.

Unger, Erich, Bürovorsteher aus Königsberg, Beethovenstr. 44, w. Rev.-Oberwachtmstr. d. Schp. d. Res., letzte Nachr. v. 5. 4. 45 aus Königsberg. Nachr. erb. Frau Gertraud Unger (23) Kirchweyhe, Bez. Bremen, Nr. 389.

Vaak, Bernhard, geb. 29. 8. 1927, Grenadier, Feldp.-Nr. 35 915 B, letzte Nachricht 13. 3. 45. Heimatort Wolfsberg, Kreis Elchniederung. Wer weiß etwas üb. den Verbleib meines Sohnes? Nachr. erb. Gustav Vaak, Leer (Ostfr.), Bremer Str. 53.

Angehörige der Helga Wenzel, geboren 1927, aus Ostpreußen (Kreis nicht bekannt. Nachr. erb. unter Nr. 8/69 an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wisbar, Gustav, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Hagenstr. (Holzkaufm.). Nachr. erb. u. Nr. 8/23 die Landsm. Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Witt, Erika, geb. 10. 2. 29, zuletzt wohnh. Königsberg, Heilsberger Str. 27. Soll bis Jan. 46 im Lager Pr.-Eylau gewesen sein, von dort nach Tapiau, Kr. Wehlau, gekommen, von da ab fehlt jede Spur. **David, Anna,** geb. Radtke, Königsberg, Oberhaberberg 44, geb. 13. 12. 01. Soll im März 47 mit ihren Kindern **Gerda** u. **Helmut** von Königsberg nach Litauen gegangen sein. Nachr. erb. u. Nr. 8/39 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Wollschläger, Charlotte, geb. Zeranski, u. **Wollschläger, Luise,** zul. wohnh. gewes. Königsberg/Pr., Mühlengang Nr. 1d. Nachr. erb. Hedwig Thielert geb. Zeranski, jetzt verehel. Jakobs, München 8, Preysingstr. 40 I.

Zarniko, Gertrud, Frl., Königsberg/Pr., Diffenbachstr. 4, **Eichler, Anna,** Frau, Königsberg/Pr., Hagenstr., u. **Langel, Lilo,** Frau, Königsberg. Nachr. erb. Frau Kati Kossack, Plön/Holstein, Langestr. 34, fr. Königsbg./Pr., Orselnstr. 6.

Wir melden uns

Hensel, Gertrud, geb. Pazio, aus Rechenberg, wohnh. gew. Sensburg-Rastenburg. Jetzt: (19b) Quedlinburg, Stresemannstr. 4.

Armgardt, Fritz, und Familie, fr. Königsberg, Wallsche Gasse 7/10, jetzt Wolfenbüttel, Im Doktorkamp 3.

Sommerfeldt, Fritz, u. Frau, früher Sommerfeldts Gaststätte, Königsberg/Pr., Oberhaberberg Nr. 6, jetzt **(13b)** Kolbermoor/Obb., Albert-Loher-Str. 1, grüßen alle Kunden u. Bekannten sowie Familie Emil Kaschlun und bitten um Nachricht.

Eduard Preuß und Frau Helene, früher (5b) Tilsit, Jagerstr. 14, jetzt (20a) Wolterdingen 27, Kr. Soltau/Hann.

Heiratsanzeigen

Ostpr. Bauernsohn, 33 J., 1,70, dunkelbl., wünscht ev. ostpr. Bauerntochter b. 28 J., gut aussehend und tadelloser Charakter, die Lust und Liebe z. Landwirtschaft hat, kennenzulernen. Zuschr. nur mit Bild (zurück) u. Nr. 2065 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Alleinst. pensionierter Beamter, ev., 70 J., 1,65 gr., sucht herzensgute alleinst. Lebensgefährtin von 50 bis 60 J. mögl. aus Tilsit/Ostpr. Zuschr. u. Nr. 2061 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Pensionierter Heimatloser bis 60 Jahre findet Dauerheimat bei lieben Menschen. Lege Wert auf Herzensbildung u. aufrichtigen Charakter. Mithilfe in Gartenbau u. Kleintierhaltung erwünscht. Bei gutem Verstehen Heirat möglich. Wir sind Mitteldeutsche, evang., wohnen in Süddeutschld. Offerten, mögl. m. Bild u. Geburtsdatum u. Nr. 2076 Das Ostpreußenblatt, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

35jährige kaufmänn. Angestellte (Westpr.), 1,68, dunkel, häuslich u. geschäftstüchtig, sucht auf diesem Wege einen charakterfesten und strebsamen Lebenskameraden, der gewillt ist, mit mir durch gemeins. Arbeit ein Zuhause zu schaffen. Zuschr. u. Nr. **2072** an „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreuße, 28 Jahre evgl., 1,75, ruh. Charakter, in fester Stell., möchte ostpr. Mädel (nicht unt. 20 J.) kennenlernen, das geneigt ist, eine neue Heimat aufzubauen. Schneiderin mit Praxis bevorzugt. Bildzuschr. unter Nr. 2071 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreußin, 28 J., led., blond, ev., Aussteuer vorhanden, sucht mit nettem Mann, auch Witwer, in Briefwechsel zu treten, spätere Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschr. u. Nr. 2064 „Das Ostpreußenblatt" **(23)** Leer, Norderstraße 29/31.

Geb. Ostpr. (Kriegerwitwe m. 11j. Sohn), 48 J., wünscht Briefwechsel m. geb. Landsmann. Zuschr. u. Nr. 2057 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Witwe, 50 Jahre, groß und gesund, geschäftst., sucht alleinstehenden Kaufmann oder Handwerksmeister bis 60 Jahre zw. gem. Haushaltführ. od. Heirat. Offerten u. Nr. 2056 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreußin, Kriegerwitwe, alleinsteh., 47 J., 1,71, berufstätig, mit kl. zeitgemäßem Heim, sucht Lebenskamerad bis 55 J. Lege Wert auf einen strebsamen, charakterfesten Menschen, der gewillt ist, mit mir ein bescheidenes, aber harmonisches Leben zu führen. Ernstgem. Zuschr. mögl. m. Bild u. Nr. 2058 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr., Witwe, 52/152, gesund, sucht Lebenskamerad bis 60 Jahre. Offerten u. Nr. 2062 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpreußin, 23 Jahre, ev., 1,60, dkbl., mit guter Vergangenheit, natürlich, frohes Wesen, sucht christl. gesinnt. soliden zielbew. Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. unter 2073 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Stellenangebote

Jüngerer Drogist(in) sofort oder spät. gesucht. Besondere Kenntnisse: Foto u. Farben. Gewandt. Auftreten, flotter Verkäufer(in), Ostpr. Ort 8000 Seelen. Meldungen m. Zeugn.-Abschr., Gehaltsanspr. u. Angabe v. Referenzen erbeten unt. Nr. 2144 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Erfahrener Melker per 1. 10. 1950 z. Aufbau eines Herdbuchstalles und der Schweinezucht in neu begründ. Betrieb v. 320 Morgen gesucht. Familieneigne Arbeitskräfte, die, solange Bestand n. klein, in der Landwirtsch. arb., angenehm. Falls nicht vorhand., bei Bestandsvergrößerung Abzweig. der Schweinezucht. Leistungslohn. Bewerb. mit Zeugn.-Abschr., Lebenslauf od. Referenzen u. Nr. 2067 an das Ostpreußenblatt (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Suche für sofort oder 1. 8. **tüchtig. jungen Mann** und **tüchtig. Mädchen** f. mittl. landw. Betrieb m. Fam.-Anschluß u. gut. Gehalt. Melk.-M. vorhanden. Erst. muß alle landw. Arb. verstehen und Gesp. übernehmen. Oskar Behrendt, Eimen über Kreiensen, fr. Wangst, Krs. Rössel.

Australien. Suche für meine Tochter (Ostpreußin) für ihre Schaffarm, Nähe Sydney, jg., arbeitsames, evangl. **Ehepaar.** Kenntnisse und Reparaturen v. landwirtschaftl. Maschinen u. Traktoren notwendig. Mindestens drei Jahre Verpflichtung. Gute Existenzmöglichkeit. **Offerten** mit Lebenslauf, evtl. Zeugnissen od. Referenzen zwecks weiterer Verhandlung, sind zu senden an Walter Schluep, Weinfelden T.G., Schweiz, Thomas-Bornh.-Str. 44.

Perfekte jüngere Köchin, die auch etwas Hausarbeit übernimmt, und perfektes Stubenmädchen, das Servieren und Wäschebehandlung versteht, in größeren Landhaushalt gesucht. Zuschriften m. Gehaltsansprüchen, Lebenslauf u. Lichtbild an Irma Huberta Frfr. v. Stetten, Schloß Stetten über Künzelsau/Württbg.

Für unseren Wirtschaftsbetrieb wird christlich gesinnte Flüchtlingsfrau als **Küchenhilfe** gesucht. Ein minderjähriger Sohn kann evtl. in einem unserer Lehrbetriebe Aufnahme finden. Jugenddorf Schloß Kaltenstein, Vaihingen/Enz/Württemberg.

Jüngeres, kinderliebes Hausmädchen gesucht, das Interesse hat, die Hauswirtschaft zu erlernen. Frau Herta Schekorr, (21a) Herzebrock/Westf. (fr. Allenburg/Ostpr.)

Alleinst. ostpr. Frau aus besseren Kreisen, mögl. Rentnerin, wird von älterem Herrn für frauenl. Haushalt gesucht. Zuschr. u. Nr. 2059 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Kinderliebes Mädel oder **Frau** z. 1. 8. 50 für Landarzthaushalt m. 4 Kindern gesucht. Gute Koch- u. Wäschekenntn., selbständig. Arb. Bedingung. Geh. 60 DM netto. Frau L. Sprengel, (16) Eichelsdorf ü. Nidda/Oberh.

Suche ältere **Hausgehilfin,** auch Rentnerin, für 2-Pers.-Haushalt auf Gut Nähe Hannover, ohne Außenarbeit. Frau Ada Doepner, Landesgut Lohne bei Großburgwedel üb. Hannover.

Suche zum 1. 9. wegen Heirat in gepfl. Haushalt **geeignete Kraft** (20—30 J.) zur Betreuung von 4 Kindern (10, 9, 8, 3). Ausführl. Bewerb. an Frau Helga Grodde, Lobberich (Rhld.), Boisheimer Straße 1.

Für einen Hamburg - Bergedorfer Haushalt wird eine solide **30—35-jährige Ostpreußin** gesucht, die die Wirtschaftsführung übernehmen kann. Zum Haushalt gehören 2 Kinder im Alter von 8 bis 18 Jahren. Persönl. Vorstellg. bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Suche zum 1. 8., evtl. später, erfahr. ev. **Stütze,** die gut kochen kann, für kl. Landhaushalt ohne Leutebeköstig. Lebenslauf, Zeugnisse oder Referenzen, Lohnansprüche an J. von Bemberg, Burg Flamersheim ü. Euskirchen, Rheinland.

Suche junge **Hebammen-Schwester** und außerdem junges, gebildetes **Mädel,** d. kochen u. nähen kann. Schr. Bewerb. mit ausführl. Lebenslauf und Lichtbild erb. an Privat-Frauenklinik Dr. Georg Stolte, Hannover, Waldstr. 10.

Hausgehilfin, perfekt, sauber, ehrlich, von Ostpreußenhaushalt **ab** 1. Sept. gesucht. Gute Zeugnisse Beding. Meldungen an Dr. med. Schönekess, Elberfeld, Helmholtzstraße 14.

Zum 1. Sept. **Ermländerin mit** Kochkenntn., ca. 30 J. alt, **ges.** u. arbeitsfreudig, gesucht. **Frl.** Krebs-Elditten, (22a) Xanten/Niederrh., Kath. Schülerheim f. ostvertriebene Schüler.

Stellengesuche

Ostpr. Schlosser- u. Maschinenmeister sucht Betätigung in ostpr. Unternehmen. Uebernehme auch stilliegende Schlosserwerkstatt in guter Geschäftslage in eigener Regie. Zuschr. u. Nr. 2055, „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreußin, Wirtschafterin, Anfang 50, ledig, gute Erscheinung, sehr rüstig, ehrlich und wirtsch., erfahren im städt. Haush. sowie landwirtsch. Betrieb, sucht Stelle in frauenl. Haushalt oder einz. Dame. Dortmund od. Umgebung bevorzugt. Langj. Zeugnis liegt vor. Zuschr. u. Nr. 2060 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Junge Frau (27 Jahre) mit Kind sucht Wirkungskreis im Haushalt. Möglichst Nähe Bremen. Zuschr. u. Nr. 2063 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Suche Stelle als Gutsrendantin oder Buchhalterin. Ang. u. 2067 an „Das Ostpreußenblatt", Leer, Ostfrsl., Norderstr. 29/31.

Königsbergerin, Beamtentochter, 27 J., in ungekündigter Stellung im Rheinland, sucht Wirkungskreis in Norddeutschland als Erzieherin, Hausdame oder Arzthilfe. Gute Sprachkenntnisse. Zuschriften unter Nr. 2070 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreußin, 46 J., alleinst., s. Stelle b. alleinst. Dame od. Herrn, auch älterem Ehepaar. Bin in allen Zweigen des Haushalts u. Nähen erfahren. Zuschr. u. Nr. 2075 Das Ostpreußenblatt, (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpr. Frau, 38 J., mit 9jähr. Tochter, sucht Tätigkeit als **Wirtschafterin oder Köchin** in Heim oder Haushalt, möglichst Süddeutschland. Zeugnisse vorhand. Zuschriften unter Nr. 2103 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31.

Verschiedenes

Therese Plaumann geb. Mathias aus Ardapen, Kr. Bartenstein, geb. 18. April 1918, wird gesucht v. Amtsgericht Melle (Todeserklärung 2 II 9/50).

Inhaber der Fa. Wilfang, Müller & Co., Königsberg, Altstädtische Langgasse. Nachr. erb. unt. Nr. 8/40 die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Junge Frau vom Königsberger Treffen am 2. 7. (2 Jahre in Hamburger Haushalt, Stichwort 20jähr. Verbannung) wird v. d. Herrn, mit dem sie um 20—21 Uhr auf einer Bank beim Orchideen-Café eine Unterhaltung hatte, um Lebenszeich. gebeten. Ernst Steingrobe, Hamburg-Altona, Brahmsstr. 16. Tel. 42 68 47.

Suche alle Lehrkräfte der Vorst. Oberrealschule zu Königsberg/Pr. für Abiturbestätigung 37: Oberst. Direktor Dr. Flischer, St.-R. Arthur Bludau, Dr. Bink, Dr. Lomoth, Dr. Lindenau, Dr. Froese, Dr. Hoffmann, St.-R. Faeskorn, St.-R. Opitz, St.-Ass. Salewski. Nachr. erb. Gerhard Kubb, Lengfurt a. M. 202.

Zur Besch. d. Dienstjahres bei d. Stadtbauamt Ragnit w. folgende Personen gesucht: Stadtbaumstr. Krause, E. Broszell u. Endregat. Ferner Pers. aus der Personal-Abt. der Stadtwerke Ragnit für die Zeit vom 1. 9. 1932 bis 15. 5. 1935, v. d. Gaswerken in Tilsit v. 15. 5. 35 bis zur Einberufung. Nachr. erb. Werner Plenzat, (13b) Ringsee b. Ingolstadt/Donau, Martin-Memm-Str. 133.

24jähr. Ostpreußin, z. Zt. im Ausland, sucht Briefwechsel mit Landsmann. Zuschr. unter Nr. 2074 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Welcher gebild. Ostpr. möchte m. Königsb., Ende 20, blond, groß und schlank, korrespondieren? Zuschriften unter Nr. 2069 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Verreise
vom 23.—30. 7. 1950
Dr. von Petzinger
prakt. homöopath. Arzt
Hameln a. d. W.
Kaiserstr. 50, Tel. 2310.
(Früher Königsberg/Pr.

Stottern
Stimmstörungen u. a. behand.
Frau J. Schreckenbach
Hannover, Schlegelstr. 14.

Johannes Zimmermann
(24b) Gr.-Solthoiz-Flensburg
— früher Tilsit —
liefert in alter Güte
Bettsachen - Wirtschaftswäsche
Unterwäsche aller Art
Kleider- und Schürzenstoffe
Metallbettstellen - Kinderwagen
Bitte Preisliste anfordern!

Flechtenkranke
auch **Schuppenflechte**
Wie mein Vater u. unzähl. Leidensgefährt. von dies. oft das Leben verbitternden Leiden durch ein einf. Mittel innerh. 14 Tagen völlig geheilt wurden, teile ich Ihnen gern kostenlos und unverbindlich mit.
Max Müller, Karlsruhe/B. 290
Waldstraße 40b

Eilt!
Gute Existenz
Textilwaren-Geschäft, 3-Zimm.-Wohn., Bad, Mädchenz., krankheitshalb. sof. abzug., 3000 DM erford. Bitte Rückporto. **Gustav Lorke, Fulda,** Wiesenweg 3.

Die Zeitschrift der Deutschen in Südafrika

DIE EICHE

Afrikanische Rundschau
Zeitschrift zur Pflege der Muttersprache.

Die Zeitschrift bietet in vierteljährlichen Heften einen Überblick über die geschichtliche Leistung der Deutschen in Afrika u. ihren heutigen Wirkungskreis. In wissenschaftlichen Beilagen stellen unsere Mitarbeiter Probleme dar, die für Afrika von allgemeiner Bedeutung sind.

Ausgabe A: (ohne Beilage) - Ausgabe B: (mit jährlich zwei Beilagen) - Schriftleitung: Dr. O. F. Raum, Fort Hare, Südafrika - Bestellung und Bezug in Deutschland durch

Werbedienst-„Amerika"
Hamburg-Fuhlsbüttel,
Wellingbütteler Landstraße 59.

Große Auswahl
in Möbeln aller Art, besonders preiswert für Flüchtlinge, im



Hamburg 13, Grindelallee 126
früher Königsberg/Pr.



Motorräder, Wochenr. ab 3,—. Näh. Martin Michalski, Hamburg 13/312

Radio — Elektro — Teilzahlung
Telefunken-Filius 168,— DM
Anz. 20,— DM
Lorenz-Hannover 196,— DM
Anz. 20,— DM
Jotha-Einkreiser 96,— DM
Anz. 10,— DM
Sämtliche sonstige App. und Geräte zu günstigen Anz. und Teilzahlungen. Schreiben Sie Ihre Wünsche an:
H. Greiffenberger, Hamburg 11
Bei den Mühren 67
früher Ostpreußen.

Schneiderin
sucht leihweise Nähmaschine.
Als Gegenleistung Instandsetzung der Garderobe.
E. Beidig, Hamburg-Lokstedt II
Friedrich-Ebert-Straße 102.

Singendes Ostpreußen
reichhalt. Heimatliederbuch 1,—
Zugvögel — das neueste Buch von Walter von Sanden 3,80 u. viele andere Heimatbücher liefert **Wolfg. Pohl,** Ostd. Versandbuchhandlg., **Hamburg 20,** Abendrothsweg 74.
Verlangen Sie Prospekte. — Lieferung per Nachnahme.

Die von uns 1946 erworbene Elwert'sche Universitätsbuchhandlung in Marburg haben wir an die Vorbesitzer zurückverkauft und unsere Buchhandlung nach **Garmisch-Partenkirchen,** Ludwigstraße 39, verlegt.

Wir bitten unsere ostpreußischen Freunde, nunmehr zu adressieren:

GRÄFE UND UNZER
GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Alle **Ostpreußenkunden** werden vereinbarungsgemäß von uns bedient. Alle Fortsetzungswerke (Insel-Goethe, Brockhaus Bd. 2) liefern wir unseren Gräfe- und Unzer-Kunden nunmehr ab Garmisch, jeweils sofort nach Erscheinen.



Herrenring
mass. Silb. 9.-
m. echt. Stein 17.—
Goldschm.-Meister
Koschorreck, Kiel,
Sophienbl. 85

---

100 Rasierklingen DM 3,—
Solinger Qualitäts-Marke, 0,08 mm, portofrei bei Voreinsend. des Betrages.
Garantie: Rücknahme.
Ewald Borchert
Hamburg-Fu., Rübenkamp 247.

Mode/Handarbeit/Wäsche
Wir verwarten Ihre Bestellung für:
Beyer: Der neue Schnitt, 1,70 (frei Haus 1,65), Handarbeit und Wäsche, 1,65 frei Haus
Vobach: Ge-Jo, Mode und Handarbeit, 1,45 (frei Haus 1,40), Die schöne Handarbeit, 1,25 (frei Haus 1,20)
Burda: Eine gute Neuerscheinung, 1,40 (frei Haus 1,25).
In diesen Heften befinden sich sämtliche Schnitte auf dem Schnittmusterbogen. Lieferung nach allen Orten.
LEMHOEFER, Zeitschriftenvertrieb, Pinneberg
Bismarckstraße 30.

In Neubearbeitung soeben erschienen:
Heimatkarte von Ostpreußen mit Freistaat Danzig.
Geschmackvoller Umschlag — Reicher Inhalt — Maßstab 1:1 Mill. — dreifarbig
Einzelpreis nur 45 Pfennig
Bei Voreinsendung von 50 Pf. portofr. Zusendung durch uns. Bünde und Wiederverkäufer erhalten auf Wunsch bemustertes Angebot.
Georg Ocylok & Co., Verlag, Bremen, Lüneburger Straße 9.

Ostpreußische Landsleute kaufen
direkt ab Werk
Auflege-Matratzen in Drell . . . nur 33,— DM
Federkern-Matratzen „Garant-Silber" 75,— DM
15 Jahre Garantie
Gegen Nachnahme

NMF
Norddeutsche Matratzen-Fabrik
Eberhard Fischer
Dünsen über Harpstedt, Bez. Bremen

Zu jeder Tageszeit die
Original Königsberger Rinderfleck
in der
ABC-Stube
Hamburg 36
ABC-Straße 57 b

Landsleute, in Kreisen d. Heimatvertriebenen bek., finden **lohnend., lfd. Nebenverdienst** durch Verkauf von **Heimatandenken,** wie Fotos, Wappen, Schriften und Zeitungen. Meldung an **Otto Marusczyk, (20b) Braunschweig,** Jasperallee 48.

Frischen Bienenhonig
in Käufers od. meinen Gefäßen
je Pfund 2,50 DM, versendet
Imkerei Zornow
Betreuerin Elis. Claeßens
Adelebsen üb. Uslar (20b)
früher Löwenhagen/Ostpr.

Ostpr. Flickerdecken
webt bei Lieferung von Material für 2,50 DM pro Meter
Frau Emma Dammin
Brüninghorstedt 5 üb. Uchte.

Berichtigung.

Nach einer persönlichen Aussprache mit dem Herrn Dr. Zillmer und nach Ueberprüfung meines Quellenmaterials hat sich ergeben, daß meine Darstellung in dem Buch „Es begann an der Weichsel", wonach Herr Dr. Zillmer Königsberg Hals über Kopf verließ, um sich in Sicherheit zu bringen, nicht den Tatsachen entspricht, sondern daß Herr Dr. Zillmer auf Grund eines Befehls des Generalquartiermeisters Königsberg verließ, um für den Weitertransport der Verwundeten in Pillau zu sorgen.

Jürgen Thorwald.

Familienanzeigen

Die Verlobung ihrer Tochter **Evamaria** mit Herrn Lehrer **Wolfgang Pieper**, Pahlkrug üb. Heide, Holst. (fr. Stettin), geben bekannt

Pfarrer Erich Krüger u. Frau Eva geb. Gerber (fr. Freystadt-Wpr.) (16) Grebendorf b. Eschwege. 16. 7. 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Häfemeier
Dita Häfemeier
geb. Ulmer

Todenmann bei Rinteln/Weser
fr. Erben, Kr. Ortelsburg/Ostpr.
Juni 1950

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz-Georg Kyritz
cand. jur.
Ingrid Kyritz
geb. Marquardt

Wiesbaden, Adelheidstr. 77
früher Königsberg/Pr. Hindenburg- und Kunkelstr.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans-Bernhard Schellong
Mathilde Schellong, geb. Schuler

Süssen, Württbg., 11. 7. 1950
früher: Milluhnen, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Raeder und Frau
Edith geb. Labudat

Uchte-Fuchsberg, den 26. 5. 50
fr. Absteinen Kr. Ebenrode (Ostpr.) — fr. Satticken Kr. Goldap (Ostpr.)

Ihre Vermählung geben bekannt

Walther Kemsies
Jutta Kemsies
geb. Wiss

Oberhausen/Sterkrade von-Trotha-Straße Berglehrlingsheim
Vallendar/Rhein Hellenstr. 66
früher: Marwalde-Elgenau Osterode/Ostpr.
6. Juli 1950

Ulrich u. Wolfgang haben ein Schwesterchen ERIKA bekommen. In dankbarer Freude

Hilde Wormuth geb. Milde
Heinz Wormuth

(20a) Großhimstedt Post Hoheneggelsen
fr. Rosengarten, Kr. Angerburg

Ihre Vermählung geben bekannt:

Wolfgang Schmidt
fr. Essen
Christel Schmidt geb. Sieg
fr. Lötzen/Ostpr., Gymnasialstr. 9

jetzt: Werl i. Westf., Steinerstraße 1
Juli 1950

Michael

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an

Friedrich Hafner u. Frau Irmgard geb. Rupertus

Calw i. Schwarzw., 27. 6. 1950
fr. Insterburg.

Unser Wolfram freut sich über sein Brüderchen D E T L E V, geboren 9. 7. 1950, mit ihm die glücklichen Eltern

Ludwig Schminke u. Frau Gabriele geb. Issermann.

Wattenbach b. Kassel, Schule (früher Königsberg/Pr., Fritzener Weg 6).

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Großvater u. Urgroßvater, den

Bauunternehmer

Franz Kinder
früher Zinten/Ostpr.

im 81. Lebensjahre heimzurufen.

Er folgte seinem Sohne

Franz

der bereits am 20. 6. 1945 im Lager Pr.-Eylau verstorben ist.

In tiefer Trauer:

Auguste Kinder geb. Glagau
Anni Kinder
Willy Kinder
Gertrud Kinder geb. Schimkat
Helga Kinder
Ruth Klingsporn geb. Kinder
Artur Klingsporn
Anneliese Klingsporn geb. Kinder
Willy Klingsporn
Sabine, Peter u. Ulrich

Hepstedt 95, 15. Juni 1950. Bremen, Parkstraße 53.

Am 19. Juni 1950 verschied an den Folgen einer durch sein schweres Kriegsleiden bedingten Operation im Krankenhaus Bochum-Langendreer mein innigstgeliebter Mann, der liebevolle Vater seiner beiden Kinder, mein guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Friedrich Mellin

im Alter von 34 Jahren.

In tiefster Trauer im Namen der Angehörigen:

Rosemarie Mellin geb. Riebensahm

Hildesheim, Ottostr. 78, fr. Königsberg (Pr.), Luisenhöh 1

Nach jahrelangem, schwerem Leiden starb im 54. Lebensjahre am 23. Juni 1950 im Krankenhaus in Lübeck unser treusorgender Vater, mein lieber, letzter Bruder, unser Onkel u. Schwager

Helmut Steinorth
früher Forstamtmann beim R. N. St. in Allenstein

Gerhard Steinorth, Borghorst Westf.
Waldtraut Steinorth, Berlin, Grunewald
Erich Steinorth und Familie, Itzehoe/Holst., Trotzenburg.

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach langem, schwerem Herzleiden im Krankenhaus in Lübeck am 31. März 1950 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Bauer

Michel Naujoks

im 72. Lebensjahre.

Unvergessen von den trauernden Hinterbliebenen:

Albert Naujoks
Rosalinde Naujoks geb. Wenzlau
Sonja als Enkelin
Fritz Naujoks
Ella Josuttis geb. Naujoks
Fritz Josuttis

Kronsforde/Lübeck, fr. Kerkuwethen, Kr. Tilsit.

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielten wir nun die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Mann, mein treusorgender Vater

Bankprokurist

Bruno Poczka

am 7. April 1945 in Königsberg als Volkssturmmann den Tod fand.

Im Namen seiner Angehörigen und Verwandten:

Frau Frieda Poczka und Tochter Ursula

Königsberg, Scharnhorststr. 1, jetzt Bremen, Kirchbachstr. 11a

---

Nach langer Ungewißheit erhielt ich durch Kameraden die traurige Nachricht, daß meinem lieben, guten Lebenskameraden, meinem geliebten Papale, Schwiegersohn und Schwager, dem

techn. Telegr.-Inspektor

Werner Teichmann

im Sommer 46 im Gefangenenlager Pr.-Eylau durch Typhus sein Erdenleben beendet wurde.

Wir bleiben in Liebe mit ihm verbunden!

In tiefem Schmerz:

Gertrud Teichmann geb. Arndt
Irmtraud-Charlotte
Hermann Arndt
Margarethe Arndt

Rendsburg/Holst. (24b), Nobiskrüger Allee 60, 12. Juli 1950.
früher Königsberg/Pr., Luisenhöh 5.

Am 23. 6. 1950 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser herzensguter Papa, Schwiegervater und Opa

Ernst Rinder
Kraftdroschkenbesitzer aus Königsberg

im Alter von 56 Jahren. Er folgte unserer lieben, guten Mutti

Frieda Rinder
geb. Liedtke

verstorben am 12. 8. 1946 in Szillen-Ragnit/Ostpreußen im 50. Lebensjahr in die Ewigkeit.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, das man hat, muß scheiden.

In tiefer Trauer seine Kinder

Alfred Rinder
Erika Rinder
Erwin Rinder
Hildegard Rinder
Eliesabeth Rinder geb. Flenemann
u. Klein-Bernd.

Barsinghausen, Schulstr. 3, früh. Königsberg/Ostpr., Augustastraße 2.

Am 6. März 1948 verstarb in Stöckigt ü. Plauen/Vogtld. in festem Glauben an seine ostpreußische Heimat der

Postsekretär a. D.

Eugen Siebert

ehemals Tilsit, Neue Straße 1

Er wurde nach seinem Willen eingeäschert. Die Urne ruht bis zur Ueberführung in die Heimat auf dem Friedhof Oberlosa ü. Plauen/Vogtld. Wir gedenken seiner zu seinem 77. Geburtstag am 27. Juli in stiller Trauer und Ehrfurcht.

Wir schließen in dieses Gedenken seine auf dem großen Treck verschollenen Geschwister **Otto, Hermann,** Eduard und **Hermine Siebert** aus Jonikaten, Krs. Pogegen/Memelgebiet, ein.

Lilly Nikelat geb. Siebert
Michael Nikelat
Lothar, Melitta, Renate als Enkelkinder
früher Eistrawischken, Krs. Pogegen, jetzt (22a) Rheydt, Krankenhausstraße 43
Melitta Ruch geb. Siebert
Hans Ruch
Martin Ruch als Enkelkind

fr. Tilsit, Neue Straße 1, jetzt (22a) Rheydt, Nordstraße 20

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Am 11. Juni 1950 entriß uns der unerbittliche Tod nach zweitägiger, schwerer Krankheit unser Glück, unseren sonnigen Liebling, einzigen, hoffnungsvollen Sohn und liebes Brüderlein

Günther Adomszent

im Alter von 12 Jahren.

Dieses zeigen an in unfaßbarem Schmerz die untröstlichen Eltern

Helmut Adomszent und Frau Edith geb. Großjohann
Schwesterchen Ursula

Dortmund-Höchsten, Dachsweg 18a,
früher Königsberg-Charlottenburg, Alexstr. 33.

Aus einem arbeitsreichen Leben ist mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, der

Viehkaufmann

Richard Plogsties
früher Tilsit

im Alter von 55 Jahren durch einen tragischen Unglücksfall von uns genommen worden. Er starb, ohne seine geliebte Heimat wiedergesehen zu haben.

In tiefer Trauer:

Frau Anni Plogsties, geb. Weber
Heinz-Richard und Rosemarie als Kinder

Karlsruhe, 6. Juli 1950

Nach 7½jähriger Ungewißheit erhielt ich durch einen Heimkehrer die schmerzliche Nachricht, daß auch mein geliebter jüngster Sohn, mein lieber Schwager, Neffe und Vetter,

Unteroffizier

Hans Freutel

im Alter von 27 Jahren, nachdem er am 2. 2. 1943 in Stalingrad in Gefangenschaft geriet, am 21. 4. 1943 im Gefangenenlager Taschkent, UdSSR, verstorben ist.

Im Namen aller Trauernden

Anna Freutel geb. Selz als Mutter.

Duderstadt, Marktstr. 76, den 12. 7. 1950, früh. Ragnit/Ostpr.

Am 21. Juni 1950 entschlief sanft nach kurzer Krankheit vor Vollendung des 72. Lebensjahres mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Albrecht v. Stein-Grasnitz

Major a. D.

Rechtsritter des Johanniterordens.

Psalm 36 Vers 8.

Agnes v. Stein
geb. v. Oldenburg
Albrecht v. Stein
Freifrau v. Fürstenberg
geb. v. Stein
Wolfgang v. Stein
Dorothea v. Stein
Margarete v. Karp
geb. v. Stein
Elard v. Stein
Peter v. Stein
Gottfried v. Stein
Christiane v. Stein
geb. v. d. Osten
Freiherr Friedrich-Leopold v. Fürstenberg
Benedikt v. Karp
und 9 Enkelkinder.

Bredenbek über Plön-Land.

Die Beerdigung hat am 23. 6. 50 in Bosau stattgefunden.

Am 30. Juni 1950 entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein treuer Lebenskamerad, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Kulturbaumeister i. R.

August Rehfeld

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Im Namen aller Angehörigen
Olga Rehfeld geb. Schulz

Rixbeck bei Lippstadt/Westfalen, früher Tilsit, Clausiusstr. 5

Nach langem, vergeblichem Warten erhielten wir die Gewißheit, daß mein lieber, immer hilfsbereiter ältester Bruder, der treusorgende Vater seiner Familie

Emil Georg Schlutius

geb. 11. August 1900

schon im Winter 1945 in einem Lager im Ural in großem Elend verstorben und im Massengrab beerdigt ist.

Von seiner ältesten Tochter Gerti, die mit uns verschleppt und im KZ. Pr.-Eylau von uns getrennt wurde, fehlt bis heute jede Spur.

Im Namen aller Angehörigen
Kläre Schlutius

Berlin-Steglitz, Gritznerstr. 14, früher Rössel/Ostpr.

Nachruf!

Am 4. Mai 1950 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Vater und Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Gendarmeriemeister i. R., Rittmeister a. D.

Albert Böhm

früher Insterburg/Ostpr., kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hans Böhm
Erika Böhm geb. Albrecht

Schweicheln 317 bei Herford.

Die Beerdigung erfolgte auf dem Friedhof „Ewiger Frieden" in Herford.



Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß unser geliebter ältester Sohn, unser lieber Bruder, Neffe und Vetter, der

Finanz-Inspektor

Gerd Krause

Gefr. in einer Pz.-Gren.-Abt.,

im Alter von 21 Jahren nach Einsatz in den Endkampf um unsere geliebte ostpreußische Heimat am 1. März 1945 im Stadtkrankenhaus Gotenhafen verstorben ist.

Im Namen aller Angehörigen in tiefer, stiller Trauer
Lehrer Kurt Krause und Familie.

(24b) Hasenmoor über Kaltenkirchen/Holst., früh. Weißensee, üb. Wehlau/Ostpr.

Nachträglich zur Kenntnis!
Am 18. 2. 45 starb auf dem Flüchtlingstransport in Köslin mein lieber Mann, mein guter Vater, der

Heilpraktiker

Albert Schön

In stiller Trauer
Margarete Schön u. Tochter Christa.

fr. Laptau, Kr. Samland, jetzt Hambg.-Iserbrook, Osterloh 20.

Statt frohem Wiedersehen erhielten wir durch Heimkehrer die traurige Nachricht, daß mein treuer unvergeßlicher Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der

Unteroffizier

Kurt Bohl

am 12. 1. 46 in einem Waldlager bei Kowel an einer schweren Krankheit verstorben ist.

In stiller Trauer
Margarete Bohl geb. Westfal
Albert Bohl
Auguste Bohl geb. Kösling
Dr. Josef Kleinschrott
Ursula Kleinschrott geb. Bohl
Margot Kleinschrott
Erwin Bohl
Ruth Bohl geb. Seifert

Schmorkau, Silheim, Karlstadt, Bad Kissingen,
früher Rosenberg/Ostpr., Krs. Gerdauen.



Nach Gottes Ratschluß verstarb am 7. Juni 1950 nach kurzer Krankheit, fern seiner Heimat, mein geliebter Mann, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Bankbeamter

Horst Schlossecki

geb. 3. Mai 1905
fr. Sensburg/Ostpr.

In tiefer Trauer:
Erna Schlossecki geb. Kraft
Eschenbach/Obpf., Haus 48, fr. Osterode/Ostpr.
Julius Schlossecki und Frau Hedwig geb Romanowski, Wilster/Holst., Schmiedestraße 5
Bruno Schlossecki und Familie, Wilster/Holst., Schmiedestraße 28
Werner Schlossecki und Familie, Wilster/Holst., Neustadt 16
Ursula Schlossecki, Wilster/Holst., Burger Straße 32
Christel Schlossecki, Hamburg, Hagedornstr. 8

Heimgekehrt nach fünfjähriger Kriegsgef. erfülle ich hiermit die traurige Pflicht, den Tod meiner Familienangehörigen bekanntzugeben:

Mein Vater

Obering.

Arno Nitschmann

Inh. d. Ostland-Werke Kgb.
geb. 18. 11. 1882

im April 1945 vom Russen erschossen.

Mein Bruder

Horst Nitschmann

geb. 18. 11. 1911

gefallen März 1945.

Meine Schwester

Sigrid Dackweiler

geb. Nitschmann
geb. 23. 4. 1919

freiwillig aus dem Leben geschieden am 9. 4. 1945 in Kgb. zusammen mit ihrer Freundin

Margarete Lappöhn

Königsberg-Metgethen.

Mein Schwager

Willy Neuss

geb. 19. 11. 1906

im Sept. 1945 vom Russen verschleppt und 1946 in einem unbekannten Lager verstorben.

Rolf Nitschmann.

Hamburg 1, Ferd.-Beit-Str. 11
früher: Königsberg-Metgethen.



Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß am 15. 6. 1950 nach kurzem Krankenlager fern der geliebten Heimat unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Kupferschmiedemeisterwitwe

Martha Cardaun

geb. Heilig

kurz vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres verstorben ist.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Wilhelm Cardaun

Krüzen üb. Lauenburg/Elbe, Ütersen/Holst., Am Steinberg 11
früh. Hohenstein/Ostpr.

Am 6. 7. 50 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Kühn

geb. Thews

früher Lyck/Ostpr., Bismarckstraße 40, im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Paul Kühn.

Westensee über Kiel.

Die Beerdigung hat am 9. 7. 50 in Brotterode (Thüringen) stattgefunden.

Am 21. Mai 1950 verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Ida Sturmat

geb. Ulrich

aus Schauwitz, Kr. Königsberg, im Alter von 76 Jahren.

Erich Ulrich-Sturmat
Felicitas Ulrich-Sturmat
Annette Ulrich-Sturmat
geb. Buttgereit.

Schönstadt bei Marburg/Lahn.

Fern von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 30. Juni 1950, nachmittags, sanft nach langem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Mutter und Schwiegermutter

Frau Martha Müller

geb. Grubert

im Alter von 88¾ Jahren. Ihr Leben war immer nur Liebe und Sorge für uns. Nun ist sie vereint mit ihrem Lebensgefährten und ihren beiden Söhnen, die in ostpreußischer Erde ruhen und ihrem über alles geliebten, mit 19½ Jahren in Italien gefallenen einzigen Enkel Rüdiger. Sie ruht auf dem Friedhof in Haldenwang.

In tiefer Trauer:
Ernst Müller, Postamtmann a. D., (13b) Ottisried/Haldenwang üb. Kempten (Allgäu), (früher Kuckerneese (Ostpr.)
Anna Zander geb. Müller, (13b) Ottisried/Haldenwang üb. Kempten (Allgäu), fr. Schloßberg (Ostpr.)
Leo Zander, Postamtmann, (23) Bremen-Horn, Leher Heerstr. 233, früh. Schloßberg (Ostpr.).

Am 7. Juli rief Gott der Herr unerwartet unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau Wwe.

Justina Kilanowski

geb. Rogalla

aus Braunsberg/Ostpr.

im 90. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat.

Im Namen aller Angehörigen
Agatha Kilanowski

(21a) Gütersloh, Schalückstraße 60.

Allen Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht: Es ist nun Gewißheit, daß unsere liebe, gute Mutter

Witwe

Martha Rekewitz

geb. Normann

aus Tilsit

im 73. Lebensjahre am 20. Okt. 1945 in Süßenberg, Kreis Heilsberg, an Entkräftung verstorben ist. Sie ruht dort auf dem kath. Friedhof von allem Erdenleid aus.

In stillem Gedenken:
Gerda Rekewitz, Bielefeld, Am Lothberg 14
Herta Wohlgemuth geb. Rekewitz
Horst Wohlgemuth, Steinwedel 19 üb. Lehrte/Hann.

Nachträglich zur Kenntnis!
Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat starben am 6. Dez. 1946 unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau

Wilhelmine Jordan

geb. Neuber

kurz nach Vollendung ihres 61. Lebensjahres.

Ihr folgte nach kurzer Krankheit am 3. Januar 1950 unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater,

der frühere Kaufmann

Carl Jordan

kurz vor der Vollendung seines 68. Lebensjahres.

Sie ruhen beide auf dem Friedhof in Garz auf Rügen.

Ihr Leben war nur Mühe und Arbeit.

Im Namen der Angehörigen:
Frieda Jordan
Bruno Jordan und Frau Else geb. Link
Klein-Manfred.